



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Magyarisches Millennium 1896.
Glanz- und Schattenseiten der ungarischen Tausendjahrfeier“

Verfasserin

Timea Galambos

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, im Mai 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:
Betreuer:

A 312
Geschichte
ao. Univ.-Prof. Dr. Horst Haselsteiner

Vorwort

Das Interesse für die vorliegende Arbeit kam durch ein Missverständnis zustande. In einer Vorlesung Prof. Dr. Horst Haselsteiners über die Reformversuche in Ostmittel- und Südosteuropa im Sommersemester 2007 war die Rede von der Millenniumsfeier der Ungarn. Wie beiläufig forderte Prof. Haselsteiner mich auf einige Worte dazu zu äußern, da ich doch ein Experte auf diesem Gebiet sei. Etwas überrascht von dieser Aussage und das große Vertrauen in meine Fähigkeiten, fiel mir in der Eile nur eines ein: die Ungarn müssen wohl die glorreiche Landnahme zum tausendsten Mal gefeiert haben, mehr wusste ich bis dato aber nicht. Für die Kommilitonen war dies Information genug. Nur mir als verwurzelte Ungarin war das zu wenig und ich beschloss der Sache nach zu gehen. So wurde mein Thema zu meiner Diplomarbeit geboren. Zugegeben, dies ist eine etwas banale Entstehungsgeschichte, aber die großartigsten Arbeiten entstanden durch glückliche Zufälle.

Ich möchte im Rahmen des Vorwortes einigen Personen meinen Dank aussprechen, die maßgeblich an der Erstellung dieser Arbeit beteiligt waren. In erster Linie möchte ich mich bei meinem Betreuer dieser Arbeit ao. Univ.-Prof. Dr. Horst Haselsteiner bedanken, dass er sich immer Zeit für meine Belange genommen und mir das Thema der Arbeit auf die zuvor beschriebene Weise zugespielt hat. Daneben gebührt mein Dank noch einer Person, ohne die ich eine sehr laienhafte Arbeit verfasst hätte. Unermüdlich stand er mir mit seinen wertvollen Tipps, seinem Wissen und seiner überaus konstruktiven Kritik zur Seite: Univ. Ass. Mag. Dr. Georg Kastner.

Im familiären Rahmen möchte ich folgenden Personen danken. Diese Arbeit konnte nur durch die Unterstützung meiner Familie durchgeführt werden, die mir die nötigen Rahmenbedingungen zum Gelingen dieser Arbeit geschaffen haben. Besonders möchte ich mich bei Manuela Scherf und Helga Schuster für ihre mehrmalige Korrekturlesung, ihre Aufmunterung und ihre mentale Unterstützung bedanken, sowie bei meinen loyalen Freunden für die anregenden Diskussionen und ihre Geduld mit mir in dieser Ausnahmezeit. Dr. Beatrix Plank möchte ich für ihre Ausdauer bei der Übersetzung der ungarischen Texte danken, nur gemeinsam konnten wir so rasch fertig werden. Thomas Galambos danke ich für sein Fachwissen bezüglich des Layouts. DANKE!

Für Beatrix Matild und Tamás Attila

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung	1
II. Allgemeiner Teil	7
1. Die Regierung in der Ruheperiode von 1875-1899	7
1.1 Das Tisza-Kabinetts von 1875 bis 1890.....	7
1.2 Die Bánffy-Ära (1895-1899).....	8
1.3 Angaben zur Muttersprache der Bevölkerung.....	9
2. Die Konflikte in der oberen Schicht	10
3. Die Arbeiterbewegung im Dualismus	11
3.1 Die Anfänge der Arbeiterbewegung.....	11
3.2 Während der Regierung Kálmán Tizsas.....	12
3.3 Die Arbeiter unter Szapáry und Wekerle.....	12
3.4 Die Arbeiterbewegung in der Bánffy-Ära.....	13
3.5 Die Auswanderungswelle im Dualismus.....	14
4. Nationen und nationale Minderheiten	16
4.1 Der österreichisch-ungarische Ausgleich.....	16
4.2 Unterschiedliche Sichtweisen Österreich-Ungarns.....	17
4.3 Die Unzufriedenheit der Nichtmagyaren.....	18
4.4 Die kroatische Frage.....	19
5. Der Verlauf der Assimilation	20
5.1 Migration, Mobilität und Assimilation.....	21
5.2 Die Schulpolitik der nationalen Minderheiten in Ungarn.....	22
5.3 Wahlrecht und Kulturvereinigungen.....	23
5.4 Pressewesen, Agitation und politische Prozesse.....	24
5.5 Öffentliche Verwaltung.....	24
5.6 Der Nationalitätenkongress.....	25
5.7 Die Bedeutung der wirtschaftlichen Entwicklung für die Nationalitäten.....	26
5.8 Die Reaktion der nationalen Minderheiten auf das Millennium.....	27
5.9 Die nationalistisch motivierten Bewegungen – ein Ausblick.....	29
6. Die ungarische Gründerzeit – Die Wirtschaftslage	30
6.1 Die Kapitalwirtschaft Ungarns in Grundzügen.....	30
6.2 Wirtschaftswachstum.....	31
6.3 Landwirtschaft.....	31
6.4 Industrie.....	32
6.5 Kreditwesen.....	33
6.6 Verkehrsnetz.....	34
7. Die neue Gesellschaftsschicht	36
7.1 Die Organisation der Gesellschaft.....	36
7.2 Die adlige Schicht im Wirtschaftssektor.....	37
7.3 Die Arbeiterschicht.....	37
8. Die Modernisierung des kulturellen Lebens im Dualismus	38
8.1 Der Bildungssektor.....	38
8.2 Gesundheitswesen.....	39
8.3 Folklore-Gedanken zu Zeiten des Millenniums.....	40
9. Die Entwicklung Budapests	41
9.1 Budapest und das Millennium.....	42
9.2 Das Judentum in Budapest im Dualismus.....	43

III. BESONDERER TEIL	45
1. Einführung	45
2. Vorgeschichte – Wanderung, Landnahme und Staatsgründung	46
2.1 Der Begriff Landnahme im Kontext der Wanderung.....	46
2.2 Das Karpatenbecken.....	47
2.3 Der Zeitpunkt der Landnahme.....	48
2.4 Anonymus’ Gesta Hungarorum.....	48
2.5 Magyaren als Nachfahren der Hunnen.....	49
2.6 Herkunft der Ungarn – das Zwischenstromland.....	50
2.7 Der Blutvertrag – der Treueschwur.....	51
2.8 Fürst Árpáds Aufgabe.....	51
2.9 Etappen der Landnahme.....	52
3. Gesetzeslage	54
3.1 Vorarbeiten zu den Millenniumsfeierlichkeiten.....	54
3.2 Pläne zur Millenniumsausstellung.....	55
3.3 Der VIII. Gesetzesartikel.....	56
3.4 Gesetze zur Finanzierung.....	56
4. Die Religionsgemeinschaften und das Millennium	57
4.1 Die katholische Kirche zum Millennium.....	57
4.2 Die rumänisch-orthodoxe Kirche zum Millennium.....	57
4.3 Die jüdische Glaubensgemeinschaft zum Millennium.....	58
4.4 Die reformierte Kirche zum Millennium.....	58
5. Die Millenniumsausstellung	59
5.1 Die Gruppenaufteilung.....	60
5.2 Die Organisation.....	61
5.3 Der Lageplan.....	62
5.4 Das ethnographische Dorf.....	63
5.5 Die Wirtschaftsausstellung und die Kunsthalle.....	64
6. Kuriositäten	65
6.1 Monumentale Werke.....	65
6.2 Konstantinopel in Budapest.....	65
6.3 Die Ballonfahrten.....	66
6.4 Afrikaner im Tiergarten.....	66
6.5 Die Millenniumspyramide.....	67
7. Das offizielle Programm der Tausendjahrfeier	68
7.1 Die feierliche Eröffnung am 2. Mai.....	68
7.2 Der Aufmarsch auf dem Blutfeld am 5. Mai.....	70
7.3 Das Volksfest auf dem Blutfeld am 17. Mai.....	71
7.4 Insignienausstellung für das Volk am 5. Juni.....	72
7.5 Die Krönungsfeier und die Banderien am 8. Juni.....	73
7.6 Die Einweihung der sieben Millenniumsdenkmäler.....	74
7.7 Das Millenniumsdenkmal am Heldenplatz.....	76
7.8 Das Eiserne Tor.....	77
IV. Schlusswort	79
Literaturverzeichnis	83
Anhang	87
I. Namens- und Ortsbezeichnungen.....	87
II. Relevante Gesetzestexte zum Millennium.....	88
III. Grafiken und Abbildungen zum Millennium.....	90
Abstract – Deutsch.....	95
Abstract – English.....	96
Curriculum Vitae.....	97

I. Einleitung

In dieser vorliegenden Diplomarbeit mit dem Kurztitel „Magyarisches¹ Millennium 1896“, sollen die am Ende des 19. Jahrhunderts abgehaltenen Millenniumsfeierlichkeiten vorgestellt werden.

Laut Iván T. Berend gab es auch allen Grund zu feiern:

„Da waren nicht nur die tausendjährige Geschichte des Ungarntums, die historische Wende der Landnahme und des Sesshaftwerdens im Karpatenbecken nach einer im dunkeln liegenden und mit Mythen verwobenen Vorgeschichte nomadischer Vergangenheit. Daneben galten die pompösen Feierlichkeiten im gleichen Maße der Franz-Joseph-Epoche und besonders die erfolgreichen Jahre nach dem 1867 geschlossenen Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn.“²

Berend stellt fest, dass am Ende des 19. Jahrhunderts, all die Bestrebungen des bedeutenden Reformers Graf István Széchenyi, aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, dass all der Fleiß, die Aufopferung und die Diplomatie nun endlich Früchte trugen. Die ungarische Bevölkerung wurde von einem Optimismus der Modernisierung dominiert, denn nun sah das vernachlässigte Land all das Realität werden, was in der Reformzeit in der Theorie entstanden war.

Diese Umwälzung hing mit mehreren allgemeinen Prozessen zusammen. Zum einen, die prächtige Entwicklung des ungarischen Königreichs aus wirtschaftlicher Sicht, die Neugestaltung der dynamisch wachsenden Städte, im Besonderen die Urbanisierung Budapests, und die Entstehung neuer sozialer Schichten. Andererseits, nicht minder von Bedeutung, beeinflusste die ungelöste Nationalitätenfrage, die ungerechte Landverteilung zwischen Adeligen und Bauern, und die Magyarisierungspolitik, die mit dem ungarischen Nationalismus einherging, das Staatsbild Ungarns.

So gesehen, ist die pompöse Tausendjahrfeier der Inbegriff für die Blütezeit des nationalen Gedankens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie war etwas, womit sich die Ungarn identifizierten und ihre Hegemonie gegenüber den anderen Ländern und ihre gewachsene Stärke demonstrieren konnten. Diese Diplomarbeit soll demgemäß unter Anwendung bestimmter methodologischer Analysen, das Millennium und seinen historischen Kontext vorstellen.

¹ In dieser Arbeit bezieht sich die Bezeichnung „magyarisch“ und „Magyare“ auf die unmittelbare Zusammengehörigkeit zur ethnischen Volksgruppe und „ungarisch“ und „Ungar“ auf die Staatsangehörigkeit aller Bewohner des Königreichs Ungarn, d.h. Magyaren und Nichtmagyaren gleichermaßen.

² Berend, Iván T.: Vom Millennium zur Räterepublik, In: Éri, Gyöngyi- Jobbágyi, Zsuzsanna: Das goldene Zeitalter. Kunst und Gesellschaft in Ungarn 1896-1914, Budapest 1993, S7f.

Die Recherchen limitieren sich theoretisch auf die so genannte Bánffy-Ära, dem nationalistisch geprägten Ministerpräsidenten, unter dessen Regierungszeit zwei Höhepunkte fielen: die ausufernden Magyarisierungs- und Assimilationsbestrebungen und das Abhalten der Millenniumsfeierlichkeiten.

Es ist in der Praxis jedoch unverzichtbar eine Darstellung der bezeichnenden politischen Ereignisse vorzunehmen. Schließlich wird das Verständnis über diese großartige Millenniumseuphorie erst durch ereignisgeschichtliche Fakten unterstützt. In diesem Rahmen, wird ein Kapitel der ungarischen Landnahme gewidmet. Immerhin ist dieser Prozess, der sich vor über eintausend Jahren abgespielt hat, für die heutigen Ungarn noch immer ein Grund zu feiern. Darüber hinaus waren die Ereignisse nach dem Ausgleich 1867 zu prägend, als dass sie in dieser Arbeit nicht zumindest summarisch behandelt werden. Ein Hauptaugenmerk stellt die Nationalitätenfrage in Ungarn dar, die durch verfassungsrechtliche Verträge zu regeln versucht wurde. Nicht zu vergessen sei die Wirtschaft Ungarns, deren Anfänge ebenfalls weit zurückreichen. Es lässt sich erkennen, dass eine Beschränkung auf die eine Regierungsperiode nicht möglich ist.

Trotz der großen Anzahl an Publikationen zu den Millenniumsfeierlichkeiten, der Ausstellung im Stadtwaldchen und den verschiedenen Sehenswürdigkeiten, findet dieses Thema im deutschsprachigen Raum wenig Beachtung. Die zu diesem Themenkomplex erschienenen Artikel der ungarischen Zeitungen beschränken sich auf die bloße Beschreibung des Ablaufs der Feierlichkeiten, sowie der Architektur und der Exponate.

Die wichtigsten Werke für diese Diplomarbeit können in zwei Gruppen unterteilt werden, in eine allgemeine und eine besondere: In Bezug auf erstere, waren durchwegs Überblickswerke über Ungarn und hier vor allem die Werke Péter Hanáks von großer Bedeutung. Ausgiebig wurde die Minderheitenproblematik im kollektiven Werk des Herausgebers Adam Wandruszka „Die Habsburgermonarchie 1848-1918“ erläutert, das neben Werken von Peter Haslinger, Horst Haselsteiner und Arnold Suppan eine wichtige Anlaufstelle für dieses prekäre Thema darstellt. Es soll aber nicht auf Robert A. Kanns Werke „Das Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie“ und „Geschichte des Habsburgerreiches“ vergessen werden, die genauso die Aufgabe der Aufklärung erfüllen. Aus wirtschaftlicher Sicht, sind die Werke Iván T. Berends und György Ránkis zu empfehlen, die Experten auf diesem Gebiet sind.

Für den besonderen Teil mussten spezifische Werke gefunden werden, da das Thema des Millenniums fast ausschließlich in Form von Zeitungsartikeln zugänglich war. Zu diesen gehören ausgewählte zeitgenössische ungarische Tageszeitungen, ebenso wie Ausstellungskataloge zum Millennium, und auch aktuelle ungarische Magazine. In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, dass das Archiv in Budapest entgegenkommenderweise etliche Werke im Internet zur Verfügung gestellt hat. So kommt es, dass die Hauptnachs Schlagwerke auf den Internetseiten der ungarischen elektronischen Bibliothek (MEK – Magyar Elektronikus Könyvtár) und der Online gestellten landesweiten Széchenyi Bibliothek (OSZK – Országos Széchenyi Könyvtár) zu finden sind. Diese wären: „Az ezredéves kiállítás architektúrája“ von Zoltan Bálint, einem Architektenkatalog aus dem Jahr 1896; „Az ezredév“ überarbeitet von László Tarr im Jahr 2003, jedoch mit Texten aus dem Jahr 1896. Wertvolle Informationen lieferte das Magazin „Budapesti Negyed“. Die Ausgaben 10 und 11 aus dem Jahr 1995 und 1996 beschäftigen sich allein mit dem Millennium und beinhalten etliche Kommentare und Artikel namhafter Autoren. Außerdem fanden sich Zeitungsartikel aus der monatlichen Zeitschrift „História“ des Monats Mai/Juni aus dem Jahr 1996, die ebenfalls Alltagssituationen in Artikelform behandeln.

Durch die analytische Auswertung der signifikanten Literatur, lassen sich auf zwei Ebenen folgende Fragestellungen formulieren: Einerseits ist zu erörtern, welche Aktivitäten auf übergeordneter Ebene die Bevölkerung bewegten und eine krisenhafte Stimmung hervorriefen; und daraus resultierend, welcher Zusammenhang der Wechselwirkung zwischen Geschichtsbildern und Politik, Wirtschaft und Gesellschaft besteht.

In Bezug auf ersteres stellt sich die gegen gesetzte Frage, was die Millenniumseuphorie bewirkte und welche Rolle das Millennium für die Ungarn gespielt hat, wobei neben den Magyaren, die Sichtweise der nationalen Minderheiten und der jüdischen Gemeinschaft mit einfließen wird. Hierzu gehört auch die Frage, wie die materielle und geistige Umsetzung der Feier vorangetrieben wurde.

Zur Beantwortung der Forschungsfragen werden verschiedene methodische Zugänge verwendet.

An erster Stelle muss die nationale „Bewusstwerdung“ der ungarischen Nationalitäten zusammengefasst nachvollziehbar gemacht werden. Horst Haselsteiner erwähnt in diesem Zusammenhang, dass neben verschiedener objektiver Voraussetzungen für die Ausbildung einer modernen Nationalbewegung, wie beispielsweise des technisch-ökonomischen Fortschritts, der Zusammenfassung neuer Räume und der Neustrukturierung der gesellschaftlichen Schichten, auch der ethisch-sittlichen Werte, wie zum Beispiel die Sprache, Geschichte und Religion und der Integration nationaler Gruppen Bedeutung zu kommt.³ Diese allgemeinen Überlegungen lassen sich auch auf die Ungarn übertragen. Auf dieser Grundlage entwickelte sich in unterschiedlicher Intensität und Geschwindigkeit das nationale Bewusstsein der ungarischen Nationalitäten. In Anlehnung an Richard Plaschka gibt es folgende Phasen:

Im Anfangsstadium sind nur einzelne wissenschaftlich interessierten Personen angetrieben von der Aufklärung motiviert sich patriotisch zu betätigen, z.B. Forschungsarbeiten auf dem Feld der Geschichte, der Sprachwissenschaften und der Altertumsforschung, um die Verbundenheit zur Heimat zu wecken. Es sind meistens diese, die von der Staatsmacht verfolgt werden und flüchten müssen. In der Phase der Agitation greifen insbesondere Studenten, Historiker, Publizisten, Künstler und Schriftsteller das entstehende Nationalprogramm in politischer Hinsicht auf. Diese Patrioten organisierten gesellschaftliche Zirkel, literarische Kreise, nationale Zeitungen und Zeitschriften, etc. Die dritte Phase der Massenbewegungen erfasst bereits die nationale Bevölkerung, wie Kleinbürger und Bauern. Es werden Genossenschaften, Kreditorganisationen, Schul- und Kulturvereine und schließlich Parteien gegründet. Das Ziel der letzten Phase der politischen Konsolidierung ist die Territorialautonomie, bzw. der Nationalstaat mit der Absicherung der völkerrechtlicher Anerkennung.⁴

Was die Geschichtsbilder anbelangt, soll Eric Hobsbawms und Terence Rangers „invented traditions“ Rechnung getragen werden. Aus dieser Theorie heraus lassen sich von Klimós Überlegungen ableiten, die ebenfalls den Zusammenhang der Traditionen, Geschichtsbilder und Nationalkulte mit der Gesellschaft suchen.

³ Haselsteiner, Horst: Das Nationalitätenproblem in den Ländern der ungarischen Krone. In: Zöllner, Erich (Hsg.): Volk, Land und Staat. Landesbewußtsein, Staatsidee und nationale Fragen in der Geschichte Österreichs (= Schriften des Institutes für Österreichkunde; 43, Wien 1984)

⁴ Plaschka, Richard G./ Suppan, Arnold/Haselsteiner, Horst: Zum Begriff des Nationalismus und zu seinen Strukturen in Südosteuropa im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In: Österreichische Osthefte 19 (1977), S.68f.

„The term `invented tradition'[...] includes both `traditions', actually invented, constructed and formally instituted and those emerging in a less easily traceable manner within a brief and dateable period [...] and establishing themselves with great rapidity.”⁵

Hobsbawm vertritt die Meinung, dass die meisten Traditionen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammen und die Verbindung zu einer früheren Vergangenheit erfunden sind. Zu kritisieren wäre, dass er zwischen „traditionellen“ (homogen) und „modernen“ (flexibel) Gesellschaften unterscheidet.⁶ Es bleibt die Frage offen, wie viel materielle und ideelle Vergangenheit tatsächlich in die Gegenwart einfließt. Für diese Arbeit ist wichtiger, dass diese neuen Traditionen drei Funktionen erfüllen: Sie steigern das Zusammengehörigkeitsgefühl einer oder mehrerer Gruppen, erklären vorhandene Institutionen und Autoritäten für rechtmäßig und sind die Grundlage für Wertsysteme und Moral.⁷ Zusammenfassend, bedeutet das, dass sie das Verhalten der Individuen als auch der Gesellschaft an sich mit prägen.

In Bezug auf den Árpádenkult in Ungarn erklärt Árpád von Klimó, dass Kulte einen Teil der Geschichtskultur darstellen. Diese umfasst die Gesamtheit der Formen, in denen Geschichtswissen in einer Gesellschaft präsent ist. Er behauptet weiter:

„die Organisation öffentlicher Begeisterung für eine bestimmte Person, Sache oder Ereignis (Kultobjekt), die nach Dauerhaftigkeit strebt und daher durch die Festlegung bestimmter Zeiten (Feier-, oder Gedenktage), bestimmter Orte und Symbole (Denkmäler) Institutionalisierung betreibt“⁸.

In diesem Zusammenhang lässt sich auch erklären, weshalb die beschriebenen Themen behandelt werden, denn „Kulte sind im Zusammenhang ihrer ästhetischen, sozialen und politischen Dimension zu verstehen. Die Kulthandlung stellt den Zusammenhang zwischen Inhalt (Dogma) und äußerer Inszenierung (Zeremonien, Riten) her“. Resultierend lässt sich sagen, dass zwischen Geschichte und Gesellschaft eine Interdependenz herrscht, die ein Element der kollektiven Identität ist. Bei der Geschichtskultur geht es demnach um Gruppenbildung, Mobilisieren und Ausgrenzung, um Identitätsvorstellungen und Feindbilder, um Ideale von Staat und Gesellschaft.⁹

⁵ Hobsbawm, Eric John/ Ranger, Terence O.(Hsg.): The Invention of Tradition (Cambridge 1983), S.1f.

⁶ Ebenda: S.2.

⁷ Ebenda: S.9.

⁸ Folgende Zitate falls nicht anders angegeben aus: Klimó, Árpád von: Nationen, S.13f.

⁹ Ebenda: S.15.

Der Inhalt der Diplomarbeit im Hinblick auf den erwähnten Kontext kann folgendermaßen gegliedert werden:

Ein allgemeiner Teil soll eine Bestandsaufnahme des ungarischen Königreichs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts anhand ausgewählter Perspektiven darstellen. Aus wirtschaftlicher Sicht, soll über das Wirtschaftswunder und seine Auswirkungen berichtet werden. Demzufolge kommt der Herausbildung einer neuen sozialen Schicht Bedeutung zu, deren Anfänge und Problemstellungen erörtert werden soll. Den Adeligen in Ungarn als Akteure und Drahtzieher im Wirtschaftszweig wird ebenfalls Rechnung getragen, indem die entstandenen Problemfelder näher beleuchtet werden. Eine der größten und nie gelösten Fragen umfasst die Minderheitenproblematik und ihre Zuspitzung im Verlauf der Feierlichkeiten. Ein Versuch der Analyse wird durchgeführt. Kurzum, die Grundbedingungen für die Umwälzungen und im Weiteren die Entstehung des Millenniumsgedankens in dieser Periode sollen untersucht werden.

Der besondere Teil ist dem Jahr des Millenniums 1896 gewidmet, wobei auch hier verschiedene Aspekte behandelt werden, die signifikant für die Beantwortung der Fragestellungen sind. In diesem Rahmen kommt dem Gedanken der Nationswerdung, dem Kult und den Geschichtsbildern große Bedeutung zu. Aus diesem Grund soll das Kapitel der Landnahme deren Relevanz in dieser Sache darstellen. Ebenso stellen die dinglichen und bildlichen Quellen einen Teilaspekt der Untersuchung dar, um die Wichtigkeit des Kults rund um die Vorfahren der Ungarn zu demonstrieren. Dieser Teil soll einen Grundzug der Mentalitätsgeschichte darstellen, indem einige spezifische alltägliche Themen des Jahres 1896 erwähnt werden. Die Stimmung der hauptstädtischen Ungarn und die Funktion der Feier werden erörtert und somit die Mikrogeschichte der Stadt tangiert.

Im Resümee wird neben der Zusammenfassung der erzielten Resultate auch der Ausblick präsentiert: Was blieb vom Millennium? Wie lebt die tausendjährige Geschichte der Ungarn weiter? Hat es eine zukünftige Relevanz in der Mentalität der Ungarn? In diesem letzten Kapitel werden offen gebliebene Fragen behandelt, andere Perspektiven vorgestellt und ein kurzer Überblick über die eigene Meinung der Verfasserin dieser Diplomarbeit geboten.

II. Allgemeiner Teil

1. Die Regierung in der Ruheperiode von 1875-1899

1.1 Das Tisza-Kabinett von 1875 bis 1890

Ministerpräsident Kálmán Tisza stammte aus dem protestantischen mittleren Adel Ostungarns und gehörte der historischen Führungsschicht des Landes an. Er war ein Großgrundbesitzer mit Gütern im Komitat Bihar. Péter Hanák beschreibt seinen politischen Charakter wie folgt:

„Sein außerordentliches politisches Fingerspitzengefühl sowie seine Menschenkenntnis, seine die Prinzipientreue stets der Zweckmäßigkeit untergeordnete Biegsamkeit, die Vorsicht, mit der er Entscheidungen hinauszuschieben und heikle Fragen zu umgehen wußte, sein auf die Wahrung des Scheins eines „Rechtsstaates“ stets sorgsam bemühter Liberalismus, der sich nach unten mit Gleichgültigkeit, Schonungslosigkeit und gegebenenfalls mit polizeilichen Maßnahmen gegenüber den Volksmassen verband, erwiesen sich als brauchbare Eigenschaften, als es galt, das Staatsschiff bei ruhiger See zu steuern, solange die Gegensätze nur unter der Oberfläche verborgen blieben.“¹⁰

Ihm gelang auch die zeitweilig erfolgreiche Lösung des permanenten Problems des Dualismus, nämlich die soziale und politische Ordnung in dem multinationalen und oppositionellen Land mit konstitutionellen Mitteln zu vereinen. Er vertrat die Ansicht, dem wirtschaftlichen Wettbewerb freien Lauf zu lassen und die politischen Kräfte und Kämpfe auf die Parlamentspolitik zu konzentrieren. Seine Bestrebungen wurden von drei Faktoren begünstigt: ein „handgerechtes“ Parlament, ein obrigkeitstgläubiger, gefügiger Verwaltungsapparat und eine bewaffnete Exekutivgewalt zur Unterdrückung aller „außer-parlamentarischen“ Regungen. Tisza setzte seine Anhänger in wichtige Verwaltungsposten ein und hatte somit eine disziplinierte, willenlose Partei, die Hanák die „Partei des Mamelucken“ nannte und die obendrein den führenden Großgrundbesitzern vorbehalten war.¹¹

Während seiner Amtszeit wurde das Gesindegesetz von 1876 verabschiedet, das die Gleichberechtigung und die persönliche Freiheit der in der Landwirtschaft beschäftigten Knechte, Mägde und Tagelöhner in wesentlichen Punkten beschränkte.¹² Außerdem wurden die Angehörigen der Nationalitäten zwangsnationalisiert, indem 1875/76 mehrere slowakische Gymnasien geschlossen, der Bildungsverein „Matica Slovenská“ verboten und der serbische

¹⁰ Pamlényi, Ervin (Hsg.): Die Geschichte Ungarns (Budapest 1971), S.399

¹¹ Ebenda, S.400f.

¹² Für das Folgende gilt falls nicht anders angegeben: Pamlényi: Geschichte Ungarns, S.407f.

Abgeordnete Swetosar Miletić widerrechtlich verhaftet wurde. Bis 1891 wurden alle bis auf wenige Ausnahmen nicht-ungarischen Kindergärten, Volks- und Mittelschulen dazu gezwungen den ungarischen Sprachunterricht einzuführen. Das neue Wehrgesetz von 1889, sah eine Modernisierung der Rekrutierung und der Offiziersausbildung vor, enthielt aber auch für Ungarn nachteilige Veränderungen. Die Debatte über das neue Wehrgesetz machte deutlich, dass zwischen den Grundbesitzern und dem Unternehmertum, aber auch in den mittleren Bevölkerungsschichten neue Interessensgegensätze zutage traten. Mit der Unzufriedenheit konnte das liberale Tisza-Kabinet nicht mehr umgehen, woraufhin 1890 der Rücktritt Tizas folgte.

Die Regierung von Graf Gyula Szapáry (1890-92) versuchte anfangs, durch belanglose Reformen und wirtschaftliche Neuerungen ein Gegengewicht zur oppositionellen Konzentration zu schaffen. Die Regulierung der Donau am Eisernen Tor und die Stabilisierung des Staatshaushaltes wurden erfolgreich beendet. Das Wekerle-Kabinet (1892-95) führte eine Währungsreform durch und ersetzte die Silberwährung des Forint durch die Goldwährung der Krone. Erste sozialpolitische Maßnahmen unter Graf Sándor Wekerle, wie beispielsweise die obligatorische Krankenversicherung und die Sonntagsruhe, sollten die sich zuspitzende „Arbeiterfrage“ entschärfen.

1.2 Die Bánffy-Ära (1895-1899)

Baron Deszö Bánffy, ein Aristokrat aus Siebenbürgen (1843-1911), war seit 1875 Obergespan¹³ des Komitats Szolnok-Doboka, wo er die nationale Bewegung der Rumänen und die politische Opposition unterdrückte. Die Stärkung der Monarchie stand für König Franz Joseph an erster Stelle nach den kirchenpolitischen Kämpfen zu Beginn der 90er Jahre. Hierfür entschied er sich einen Staatsmann einzusetzen, der keine feste Konzeption, sondern viel mehr ein Administrator mit einer starken Hand war. Baron Bánffy eignete sich hervorragend zur Festigung der ungarischen Hegemonie und wurde im Jänner 1895 ungarischer Ministerpräsident. Sein Regierungsprogramm umfasste drei Konfliktherde, nämlich das Zurückdrängen der sozialistischen Bewegung, die Begünstigung der oberen Schicht und die Unterdrückung der nationalen Minderheiten Ungarns.¹⁴

¹³ Seit dem 15. Jahrhundert ist der Obergespan (főispán) der Vorsteher eines Komitats in Ungarn - <http://mek.oszk.hu/00000/00060/html/052/pc005202.html#10> vom 21.02.2008

¹⁴ Pamlényi: Geschichte Ungarns, S.447f.

Bánffy unterstützte die Kulturvereine und forcierte mit allen Mitteln die Magyarisierung. Diese Periode gilt auch als „Manie des Chauvinismus“, der sich nicht nur gegen die nationalen Minderheiten richtete, sondern auch gegen die Anhänger der „Versöhnung und der progressiven Denkweise“. Neben der kulturellen Entrechtung, wie Peterseil schreibt, kam auch die völlige Ausschaltung vom politischen Leben der Nationalitäten. Durch die geschickt angelegte Verwaltungsorganisation der Komitate, Gemeinden und Städte blieb die lokale Selbstverwaltung bei den magyarischen Großgrundbesitzern. Hinzu kam noch, dass das mittelalterliche Wahlgesetz, das so genannte Tripartitum¹⁵, dafür sorgte, dass nur eben diese im Parlament eine Stimme besaßen. Durch die Magyarisierung der Orts- und Familiennamen, durch die Intensivierung des magyarischen Unterrichts in den Kindergärten und Volksschulen sollte das Programm „Vereintes ungarisches Reich“ verwirklicht werden.¹⁶

Die bis Ende des Jahrhunderts häufig wechselnden Regierungen konnten die parlamentarische Unordnung nicht beseitigen, so wurde Baron Bánffy im Februar 1899 seines Amtes enthoben. Als Antwort darauf, gründete er die oppositionelle „Neue Partei“ (Új párt), die heftige Angriffe gegen jene Koalitionsregierung richtete, die sein Kabinett abgelöst hatte.¹⁷

1.3 Angaben zur Muttersprache der Bevölkerung

In der Mitte des 19. Jahrhunderts erreichte der Wert der magyarisch sprechenden Bevölkerung 41,5% (1850), das waren ca. 5,5 Millionen Menschen, später 45% (1880) und im Jahr 1900 waren es 51,4%. Die Zahl der Magyaren nahm, diese Zahlen verfolgend, von 1850 bis 1910 ca. um 10% zu. Diesen Wert macht der natürliche Bevölkerungszuwachs, die Assimilation und Emigration aus. Ignác Romsics erklärt, dass die Kraft der Assimilation der ungarischen Städte und der Intellektuellen-Berufe vornehmlich Deutsche und Juden zum Magyarentum zog. Immerhin bildete die soziale Mobilität für die Magyarisierung einen wichtigen Anreiz: die höhere Schulbildung, der gesellschaftliche Aufstieg, die Trennung von der traditionellen Dorfgemeinschaft und der bäuerlichen und der kleinbürgerlichen Lebensform gingen mehrheitlich mit der Magyarisierung einher.¹⁸

¹⁵ Das Gesetzbuch Tripartitum (Hármas-könyv) verfasste Werbőczy István im Jahr 1514 und umschrieb darin die vier Grundfreiheiten des Adels. <http://mek.oszk.hu/00000/00060/html/045/pc004551.html#5> vom 12.02.2008

¹⁶ Peterseil: Nationale Geschichtsbilder, S.430f.

¹⁷ Ebenda: S.432.

¹⁸ Romsics, Ignác: Magyarország története a XX. században (Budapest 2005), 49.

2. Die Konflikte in der oberen Schicht

In den 1890er Jahren nahmen nicht nur die Konflikte zwischen Österreich und Ungarn, sondern auch zwischen den Herrschenden und der Mittelklassen zu. Die Grundbesitzer sahen sich durch die freie Konkurrenz bedroht und auch die ungarische Gentry¹⁹ wurde zum Broterwerb gezwungen. Ihre Unzufriedenheit darüber luden sie bei dem reicher werdenden, meist jüdischen, Bürgertum ab. Sie widersetzten sich aktiv deren Versuchen in das gesellschaftliche, politische und kulturelle Leben einzudringen. Dabei wurden sie von den deutschen und österreichischen Antisemiten unterstützt.²⁰

Graf Sándor Károlyi führte den Landwirtebund und die von ihm gegründete Kredit- und Konsumgenossenschaften an, die für diese so genannte Agrarierbewegung einen organisatorischen Rahmen und eine materielle Basis boten. In ihrem Programm strebten die Agrarier eine tief greifende Änderung der liberalen Wirtschaftspolitik und die Einschränkung des Börsengeschäfts, die Abschaffung der Vergünstigungen für die Großmühlen bei der Einfuhr von Weizen, die Sicherung billigen Kredits, die staatliche Sanierung der verschuldeten Grundbesitzer und die Erhöhung der Agrarzölle an. Sie wollten jedoch dem Gedanken der „konservativen Reform“, wie es András Gergely beschreibt, nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch auf gesellschaftlichem und kulturellem Gebiet Geltung verschaffen. Sie gewannen die meisten Grundbesitzer durch antikapitalistische, antisemitische und antisozialistische Propaganda und versuchten ihren Einfluss auf die gesamte „Landwirt-Gemeinschaft“ und besitzende Bauernschaft auszudehnen. Ihnen standen der Block der Anhänger des wirtschaftlichen Liberalismus – die Politiker, die Grundbesitzer und die Unternehmer – gegenüber.²¹

Die Katholische Volkspartei nahm bei den Wahlen 1896 mit starker geistlicher Unterstützung und agrarklerikaler Agitation teil. Auch der neue Anführer der Unabhängigkeitspartei Ferenc Kossuth war vertreten, doch er erbte lediglich den Namen, nicht den Charakter und den Geist seines Vaters und somit war diese Opposition zahlenmäßig und ideologisch unterlegen. Sie versuchten erfolglos mit Gewalt Bánffy und die marktorientierte Strömung zu stürzen.²²

¹⁹ Die ungarische Gentry gehörte zum niederen Adel, der in drei Klassen unterteilt wurde: 1. Diejenigen, deren Vorfahren adelig waren; 2. Adelige, die Wappenträger waren, und 3. Honoratioren, die nicht adelig sind, aber zu ihnen gezählt werden aufgrund ihres Status'. <http://mek.oszk.hu/00000/00060/html/040/pc004041.html#7>.

²⁰ Pamlényi: Geschichte Ungarns, S.449f.

²¹ Gergely, András: Magyarország története a 19. században (Budapest 2005), S.490f.

²² Pamlényi: Geschichte Ungarns, S.450.

3. Die Arbeiterbewegung im Dualismus

Der dritte Konfliktpunkt neben der Magyarisierungspolitik und der Problematik innerhalb der oberen Schicht war die im Aufschwung begriffene Arbeiterbewegung, mit der das Kabinett ebenfalls nicht zu Rande kam. Peterseil erwähnt, dass das Heer der Agrararbeiter aus Tagelöhnern, Erntearbeitern und dem Gutsgesinde bestand. Am Ende des 19. Jahrhunderts belief sich seine Zahl auf zwei Millionen, mit den Familienangehörigen sogar auf 4,5 Millionen Menschen.²³ Diese untere Schicht lebte in ständiger Armut und Rückständigkeit und versuchte aus diesem Grund sich zu organisieren. Wie dies zustande kam, soll eine kurze Einführung in die Organisation der Arbeiter darlegen.

3.1 Die Anfänge der Arbeiterbewegung

Bereits zu Zeiten des Ausgleichs hatte die Organisation der Arbeiterschaft ihren Beginn in Form von vereinzelt Bildungs- und Unterstützungsvereinen. Zu dieser Zeit wurden kleinere lokale Unruhen verzeichnet wie beispielsweise in Selmebánya*²⁴ und Pest. Diese gingen hauptsächlich von den Druckern aus. Hanák schreibt, dass die erste selbständige politische Organisation am 9. Februar 1868 in einer Pester Tischlerwerksatt gegründet worden war, der „Allgemeine Arbeiterverein“. Die Mitglieder waren meist solche, die sich im Ausland aufgehalten hatten und dort mit dem sozialistischen Gedankengut in Kontakt gekommen waren. Die ungarische Arbeiterbewegung arbeitete mit der österreichischen und der deutschen zusammen und stand anfänglich unter den Lehren Ferdinand Lassalles²⁵.

Entsprechend der Internationalen, setzte sich der Arbeiterverein im Sommer 1870 beim Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges für die Neutralität der Monarchie ein und war gegen den Eroberungskrieg. Hanák schreibt weiters, dass die ungarische Regierung das Erstarken der Arbeiterbewegung nicht duldete, sich in den internationalen reaktionären Feldzug einschaltete, den Allgemeinen Arbeiterverein verbot und gegen seine Führer einen Hochverratsprozess einleitete, woraufhin die erste Arbeiterorganisation zerfiel.²⁶

²³ Peterseil: Nationale Geschichtsbilder, S.432.

²⁴ Folgende Asteriks bei Ortsnamen verweisen auf die im Anhang befindliche Namensliste in den jeweiligen Sprachen.

²⁵ Ferdinand Lassalle (1825-1864) vertrat die Ansicht, in der gegebenen Situation gelte es, innerhalb der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung Reformen durchzusetzen und staatliche Hilfe für die Arbeiterklasse zu erreichen. Der „Allgemeine Deutsche Arbeiterverein“ wurde 1863, aus dem später die SPD hervorging, mit Lassalle als Präsidenten gegründet. <http://www.wien.spoe.at/online/page.php?P=11280> vom 24.02.2008.

²⁶ Pamlényi: Geschichte Ungarns, S.385f.

3.2 Während der Regierung Kálmán Tiszas

Im Jahr 1874 wurde in Neudörfl* im heutigen Burgenland, wegen ihrer Nähe zum österreichischen Boden, ein Kongress mit Hilfe der österreichischen Arbeiterbewegung einberufen, dessen Ziel es war eine das ganze Reich umfassende einheitliche Arbeiterpartei zu gründen. Das Programm erwähnte zum ersten Mal, dass die Befreiung der Arbeiterklasse in der Monarchie nur durch die Auflösung des Privateigentums möglich sei. Mithilfe Leó Frankels²⁷ wurde 1878 die „Partei der Nichtwahlberechtigten“ und 1880 die „Allgemeine Arbeiterpartei Ungarns“ organisiert, die an die Lehren Marx' angelehnt waren. Nach der Gründung der II. Internationalen befand sich die Arbeiterbewegung wieder im Aufschwung. Der Kongress im Jahr 1889 hatte die inneren Missstände der Allgemeinen Arbeiterpartei Ungarns zum Programmpunkt.²⁸

3.3 Die Arbeiter unter Szapáry und Wekerle

1890 feierten 60 000 Arbeiter in Ungarn zum ersten Mal den 1. Mai. Nach einem Jahr der intensiven Organisationsarbeit wurde die Sozialdemokratische Partei Ungarns gegründet. Ihr Ziel war die so genannte „Prinzipienerklärung“, also die Befreiung der Arbeiterklasse durch die Überführung der Produktionsmittel in Gemeineigentum. In den folgenden Jahren übernahmen auch einige Dörfer die Idee des Sozialismus, in erster Linie die Agrar der Großen Ungarischen Tiefebene. So entstand die so genannte „Sturmecke“ (Viharsarok) in den Komitaten Békés, Csanád, Csongrád, die im Dreieck der Theiß und der Maros lagen, wo es immer wieder die heftigsten Unruhen mit Militäreinsatz kam. Die Forderungen wandten sich laut Hanák gegen die durch feudale Überreste noch verstärkte Ausbeutung und für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Arbeiter. Es kam zu Intrigen innerhalb der Partei, woraufhin sich eine Spaltung bemerkbar machte. Im Jahr 1894 wurde ein Vereinigungsparteitag abgehalten, auf dem diese Spaltung aufgehoben werden konnte. Die agrarsozialistische Bewegung lenkte die Aufmerksamkeit der Sozialdemokratischen Partei auf die Agrarfrage. Doch diese war der Meinung, dass die Rettung und Erhaltung der Bauernschaft weder in der Macht noch im Interesse der Sozialdemokratie stehe und lehnte die Bodenverteilung aus diesem Grund ab.²⁹

²⁷ Leó Frankel (1844-1896) war ein jüdischer Kommunist in Ungarn. In Paris schloss er sich der Ersten Internationalen an, weshalb er eingesperrt wurde. Nachdem er frei gekommen war, wurde er Präsident der selben in London. Später kam er wieder nach Budapest, wo er 1880 die „Allgemeine Arbeiterpartei Ungarns“ gründete. <http://www.mek.iif.hu/porta/szint/egyeb/lexikon/eletrajz/html/ABC03975/04707.htm> vom 13.04.2008.

²⁸ Pamlényi: Geschichte Ungarns, S.402.

²⁹ Ebda, S.403.

3.4 Die Arbeiterbewegung in der Bánffy-Ära

Immer wieder kam es zu Landarbeiteraufständen, deren Ziel höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen waren. Die Regierung Bánffy verbot sozialistische Versammlungen und stellte „gefährlich erscheinende Agitatoren“ unter Polizeigewahrsam. Das Parteiblatt Népszava (Volksstimme) wurde immer wieder konfisziert und im Jahr 1895 wurde die Mai-Feier verboten.³⁰

Nach den Millenniumsfeierlichkeiten wurde die Unzufriedenheit der verarmten Landbevölkerung offensichtlich. Im Sommer 1897 brachen in 14 Komitaten Erntearbeiter-Streiks aus, die sowohl legal als auch im Geheimen organisiert wurden. Die Unabhängige Sozialistische Partei wurde kurz darauf gegründet. Diese forderte im Herbst 1897 ein Programm, das die Verbesserung der Lebensbedingungen der Landarbeiter, aber auch die Verstaatlichung der kirchlichen, staatlichen und aller anderen Ländereien über 50 ha und deren Verpachtung in Parzellen von 3 ha vorsah. Dies war das erste Mal, dass die Bodenreform gefordert wurde. In den Jahren zwischen 1897 und 1898 kam es zu großen Bergarbeiterstreiks in den Industriegebieten bei Resica* und bei Stájerlakanina*. Gleichzeitig legten in Budapest zehntausende Bauarbeiter und Arbeiter aus der Ziegelbrennerei in Budapest die Arbeit nieder.³¹

Bis Anfang 1898 bildeten sich im ganzen Land Bewegungen, die bereits mit der Absteckung der Felder begannen. Die Regierung antwortete mit Waffengewalt und auch in den Städten wurde sie tätig. Sie löste ein Drittel der Vereine auf, es wurden Hunderte Hausdurchsuchungen abgehalten und fast alle Versammlungen sowie Kongresse der Sozialdemokratischen Partei verboten. Die Regierung versuchte weiters durch Ansiedlung, Parzellierung von versteigerten Landgütern und durch zusätzliche Unterstützungsaktionen eine Entschärfung der Lage zu erreichen. Der II. Gesetzesartikel von 1898, vom Volk „Sklavengesetz“ genannt, forderte die Arbeiter auf, mit dem Arbeitgeber einen schriftlichen Vertrag zu schließen, der grundsätzlich für beide Seiten bindend war. Den Grundbesitzern wurde zudem Polizeibeistand zur Zurückhaltung der Arbeiter zugesichert, gegen jene, die die Arbeitsstelle verlassen wollten oder die Arbeit verweigerten. Trotz all der Gewaltaktionen, leistete die Sozialdemokratische Partei erfolgreich Widerstand und setzte den Kampf für die Verbesserung der Lage der Arbeiter und für demokratische Rechte fort.³²

³⁰ Peterseil: Nationale Geschichtsbilder, S.422.

³¹ Pamlényi: Geschichte Ungarns, S.448f.

³² Ebda: S.449.

Entgegen aller Bemühungen, sahen sich sehr viele Arbeiter gezwungen ihr Glück anderswo zu suchen und wanderten aus. Wie das nun konkret aussah, soll das folgende Kapitel erläutern. Es behandelt einen Aspekt dieser Periode, der ein großes Problem darstellte.

3.5 Die Auswanderungswelle im Dualismus

Die Auswanderungswelle in der Zeit des Dualismus war nur eine von drei großen in der Geschichte Ungarns. Für diese Arbeit ist nur die zweite Phase mit ihrem wirtschaftlichen Hintergrund relevant. Zur ersten sei nur soviel gesagt: Sie fand während und nach den Aufständen 1848 statt, als Flüchtlinge, unter ihnen auch Lajos Kossuth, nach Amerika kamen.³³

Die wichtigere Auswanderungswelle kann in drei Phasen unterteilt werden: zuerst die Anfangsphase bis 1890, dann die Wachstumsphase bis 1906 und schließlich die Sättigungsphase von 1908-1914. In der Anfangsphase kam es zur industriellen Revolution im Europa der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts, was auch für die Ungarn große Umstellungen mit sich brachte. Am meisten zu leiden hatten die Bauern und Handwerker. Die Großgrundbesitzer (Adelige) investierten in immer neuere Konstruktionen, wie beispielsweise das Bahnwesen und den Hochwasserschutz und kauften noch mehr Grund auf, um riesige Handelsgesellschaften aufzubauen. Die Bauern sahen sich deswegen gezwungen ihre gemeinschaftlichen Höfe aufzugeben und selbständig zu werden. Dies ging aber Hand in Hand mit hohen Schulden. Selbst das Steuersystem arbeitete gegen die Kleinbauern und so mussten sie ihr Hab und Gut versetzen und temporäre Arbeiten bei den neuen großen Betrieben annehmen.³⁴

Im Jahr 1870 waren die wirtschaftlichen Missstände für gut drei Viertel der unteren Gesellschaftsschicht ausschlaggebend für eine Massenemigration nach Übersee. Die boomende Wirtschaft und Industrie in den USA und ihre rasante Ausbreitung forderte nach mehr Hilfsarbeitern. Massive Auswanderungen gab es hauptsächlich aus dem Nordosten des ungarischen Königreichs, denn hier gab es die größten Missstände bzw. Armut wegen der im Ertrag armen und kargen Berglandschaft. Natürliche Ressourcen waren wenig oder kaum vorhanden, darüber hinaus lud die Weite des weit gehend unbevölkerten amerikanischen Kontinents förmlich dazu ein auszuwandern. Diese Auswanderungsregionen waren außerhalb der Zugfaktoren Budapests, dem größten Industriegebiet des Landes. Nicht nur der

³³ Széplaki: Hungarians in America, S.5f, 18f und 26f.

³⁴ Puskás, Julianna (Hsg.): Overseas migration from east-central and southeastern Europe, 1880-1940 (=Studia historica academicae scientiarum hungaricae 191, Budapest 1990), S.45; Puskás, Julianna: Kivándorló magyarok az Egyesült államokban. 1880-1940 (Budapest 1982), S.629.

wirtschaftliche, sondern auch der sozialpolitische Aspekt, nämlich die ungenügende Möglichkeit sich als Minderheit zu verwirklichen und Mitspracherecht zu haben, begünstigte diese Entscheidung.³⁵

Ein weiterer Grund für die Emigration dürfte die Überbevölkerung in wirtschaftlichen und industriellen Ballungsräumen, wie Budapest, gewesen sein und der propagierte bessere Lebensstandard in Amerika. Die Menschen, die nach Nordamerika kamen, waren ungelernete Bauern mit der Absicht im Gastland Geld zu sparen und wieder zurück zu kehren.³⁶

Wie viele nun tatsächlich aus dem ungarischen Königreich emigrierten, hing von mehreren Faktoren ab. Einerseits musste die Nationalität sichergestellt werden, denn die Separation der Nichtmagyaren von den Magyaren war für die nordamerikanische Zählstelle noch irrelevant. Zum anderen war die Präzision der Zählung ausschlaggebend. Die Registrierung auf Schiffen war um vieles genauer und gründlicher, als die bei den Zählstellen des Ziellandes bzw. Mutterlandes, da die Schifffahrtsgesellschaften genau wissen mussten, wohin sie ihre Passagiere brachten.³⁷ Auf Grund der drei Statistiken (Schifffahrt, Mutterland und Zielland) lässt sich in Erfahrung bringen, dass zwischen den Jahren 1871-1913 maximal 1 300 000 Magyaren in die USA emigrierten.³⁸

Die verschiedenen Nationalitäten innerhalb Ungarns verloren nicht nur Arbeitskräfte im Agrarsektor durch Auswanderung nach Übersee, sondern auch durch Flucht in die Industriegebiete Budapests. Anders die Magyaren, sie verloren zwar Arbeitskräfte auch durch Emigration, gewannen sie jedoch durch Assimilation im internen Migrationsprozess wieder.³⁹

Aus dieser kurzen Erörterung kann eine weitere schwerwiegende Problemstellung des Königreichs herausgelesen werden. Die Nationalitätenfrage konnte niemals gelöst werden, dennoch soll im folgenden Abschnitt ein Versuch unternommen werden, die Assimilationsversuche und die Sicht der Nationalitäten auf die bevorstehende Millenniumsfeier in Grundzügen zu erörtern.

³⁵ Puskás: Overseas migration, S.49f.

³⁶ Széplaki, Joseph (Hsg.): The Hungarians in America 1583-1975. A chronology & fact book (=Ethnic chronology series 18, Dobbs Ferry, N.Y. 1975), S.18.

³⁷ Ebenda: S.19f.

³⁸ Puskás: Kivándorló magyarok, S.630f.

³⁹ Ebda, S.631f.

4. Nationen und nationale Minderheiten

In Ungarn lebten seit jeher verschiedene Nationen, von denen die Ungarn, Slowaken, Ruthenen bzw. Karpato-Ukrainer, Rumänen, Deutsche, Serben und Kroaten die größeren ethnischen Gruppen ausmachten. Die „sechs landesweiten nationalen Minderheiten“ schufen zusammen mit den Ungarn jene politische Gemeinschaft, die im Nationalitätengesetz vom Jahr 1868 als „einheitliche und unteilbare politische ungarische Nation“ determiniert wurde. Laut Zensus der Volkszählung aus dem Jahr 1891, erscheint aber ein widersprüchliches Bild, gaben doch im Land mit 63 Komitaten nur 48% der Bürger an, ungarisch als Muttersprache zu haben. Von den insgesamt 15,2 Millionen Bewohnern, waren also 7,5 Millionen Ungarn. Die nächst größte nationale Gesellschaft war die der 2,6 Millionen Rumänen, dann jene der 2,2 Millionen Kroaten, sowie die ca. zwei Millionen Deutschen und Slowaken und schließlich die ruthenische und serbische Bevölkerung Ungarns, die eine Einwohnerzahl von einer halben Million erreichte.⁴⁰ Dass sich die Magyaren als Schirmherren der ungarischen Nationen erwählt haben, brachte gerade mit dem Ausgleich 1867 ernst zunehmende Konflikte mit sich. Dieser war aus der Sicht der magyarischen Nationalbewegung zweifellos ein Fortschritt. Für die Nationalitäten weniger, weshalb hier der Versuch einer Rekonstruktion der Problemstellung unternommen werden soll.

4.1 Der österreichisch-ungarische Ausgleich

Ab dem Ende des 18. Jahrhunderts erwachte das nationale Bewusstsein der Völker, ihre nationale Kultur blühte auf und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Nation bildete sich heraus. Die nationalen Gegensätze der Völker erlebten im Revolutionsjahr 1848/49 ihren Höhepunkt und auch die später unterzeichneten Verträge 1867 verbesserte ihrer Situation nicht grundlegend. „Die Voraussetzung des Ausgleichs war die Verbindung zweier unabhängiger Staaten mit gleichen Rechten, die einem gemeinsamen Herrscher unterstanden, als Kaiser in Österreich, als König in Ungarn.“⁴¹ Kann führt weiter aus, dass sie eine Realunion aufgrund der gemeinsamen Verwaltung der Außenpolitik, Kriegswesen und die gemeinsamen Finanzen war. Die Ausgaben der gemeinsamen staatlichen Angelegenheiten sollten durch ein Übereinkommen beider Parlamente alle zehn Jahre beschlossen werden. Diese Regelung führte ständig zu Konflikten, die die Quotenregelung und die Zollunion betrafen.

⁴⁰ Szarka, László: Die nationalen Minderheiten in Ungarn und das Millennium, In: Fényi Tibor (Hsg.): Budapest 1896 – Ein Millennium im K.u.K. Rahmen (Wien 1996), S.20f.

⁴¹ Kann, Robert A.: Geschichte des Habsburgerreiches 1526-1918 (= Forschungen zur Geschichte des Donauraumes, 4; Wien/Köln/Graz 1982), S.303.

Dem Wesen nach schuf der Vertrag weder einen Bundesstaat oder Staatenbund noch war er ein internationaler Vertrag. Der Wortlaut der Verfassungsgesetze des Vertrages lauteten in beiden Ländern anders. Die ungarische Fassung in Artikel XII. beruhte auf der Pragmatischen Sanktion und handelt von dem Bündnis und den Beziehungen zwischen den Ländern der ungarischen Krone und den übrigen „unter der Regierung Seiner Majestät stehenden Ländern und Provinzen“⁴². Die österreichische Fassung dagegen bezeichnet Österreich als „die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder“. Dieser Begriff suggeriert, dass kein historischer Zusammenhang zwischen dem Kernland Österreich und seinen Kronländern bestand, was ein Entgegenkommen in nationalen Fragen erschwerte.

Ein Problem blieb weiterhin in Form der Nationalitätenfrage der fünf nationalen Gruppen (Kroaten, Deutsche, Rumänen, Ruthenen und Serben) in beiden Reichsteilen bestehen. Nur eine umfassende Lösung, die das ganze Reich betraf, konnte die nationalen Anliegen berücksichtigen. Aber gerade im Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn war dies unmöglich. Die führenden magyarischen Schichten waren sich im klaren darüber, dass die Nationalitätenfrage ihre Herrschaft gefährden konnte. Um diese aufrecht zu erhalten, musste auf die zentralistische Grundlage Österreichs gebaut werden, so Kann. Denn die Gemeinsamkeit der deutsch-österreichischen und der magyarischen Interessen – im ungarischen Teil war es die Erhaltung der Privilegien einer kleinen Schicht von Großgrundbesitzern und Gentry – war die Grundlage des Ausgleichs und der Kompromisslosigkeit.⁴³

4.2 Unterschiedliche Sichtweisen Österreich-Ungarns

Beide Teilstaaten der Monarchie hatten in Bezug auf die Nationalitäten- und Konfessionsfrage unterschiedliche und teilweise entgegengesetzte Sichtweisen und Lösungsansätze. In Ungarn stand die Nationalitätenfrage nicht an oberster Stelle. Im magyarischen Nationalstaat herrschte konfessionelle Toleranz. Österreich hingegen war katholisch geprägt und von politisch-administrativem Charakter.

⁴² Folgende zwei Zitate nach Kann, Robert A.: Das Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie. Geschichte und Ideengehalt der nationalen Bestrebungen vom Vormärz bis zur Auflösung des Reiches im Jahre 1918, Erster Band: Das Reich und die Völker (= Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft Ost, IV; Graz/Köln 1964), S.36.

⁴³ Ebenda: S.36.

Peter Haslinger meint, dass:

„[...] auf deutschliberaler Seite ein positives Ungarnbild, nämlich das eines zentralistisch-effizient regierten, sich über die Vermittlung einer kulturell höherstehenden und damit führenden ethnischen Gruppe in raschem Tempo modernisierenden, in religiösen Belangen jedoch weitgehend ungebundenen und überparteilichen Staates [dominierte]. Die aus dieser Perspektive scheinbar logisch herleitbaren Assimilationserfolge der Magyaren wurden unreflektiert bewundert, die aristokratisch-paternalistische Grundstruktur sowie die extremen Entwicklungsunterschiede zwischen den urbanen Zentren und den Agrarregionen geflissentlich übersehen“⁴⁴.

Trotzdem gab es auch Kritiker, zu denen vor allem klerikale Kräfte und die christlich soziale Bewegung unter der Führung des späteren Wiener Bürgermeisters Karl Lueger gehörte. Sein politisches Denken war geprägt von einem antisemitischen Antiliberalismus, der seine populärste Ausformung im Schlagwort „Judäo-Magyaren“ fand. So wurde Ungarn als despotisches Gewaltregime bezeichnet und dabei die Unzulänglichkeiten dieses politischen Systems und dessen liberale Konfessionspolitik stark kritisiert.⁴⁵ Während des Millenniumsjahres brachte Karl Lueger als Boykottaufrufer gegen die Veranstaltung in Budapest zwar ernstzunehmenden politischen Missklang in die feierliche Stimmung, aber in der westlichen Reichshälfte rief er wenig Reaktion hervor. Denn obwohl eine Einladung zur Festeröffnung an sämtliche Regierungsmitglieder und Abgeordnete des Reichsrates verschickt wurde beschränkte sich deren offizielle Teilnahme auf eine auffallend kleine Delegation. Immerhin waren die gemeinsamen Minister Österreich-Ungarns vollzählig vertreten, von der österreichischen Regierung nahmen Ministerpräsident Kasimir Felix Graf Badeni, Unterrichtsminister Paul Gautsch Freiherr von Frankenthurn und Finanzminister Leon Ritter von Biliński teil. Die Zahl der Wiener Besucher in Budapest in den ersten Wochen war trotz allem relativ hoch, so Peter Haslinger.⁴⁶

4.3 Die Unzufriedenheit der Nichtmagyaren

Bei so vielen Gegensätzlichkeiten in der Nations- und Konfessionspolitik, war es kein Wunder also, dass es in den folgenden Jahren zu Emanzipationsbewegungen kam. Die im Parlament vertretenen Parteien der Nationalitäten konnten in der überrepräsentativen dualistischen Regierung beinahe keine Erfolge erzielen. Jene die die ungarische Regierung gestattete, lagen in der Förderung ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Vereine und in der Erlaubnis in ihrer

⁴⁴ Haslinger, Peter: Das Ungarnbild der Wiener Presse am Vorabend des Millenniums: Der Nationalitätenkongress 1895 und die kroatische Frage, In: Österreichische Osthefte, Zeitschrift für Mittel-, Ost-, und Südeuropaforschung (Wien 1995), S.134f.

⁴⁵ Ebenda, S.137.

⁴⁶ Haslinger, Peter: Hundert Jahre Nachbarschaft. Die Beziehung zwischen Österreich und Ungarn. 895-1994 (Frankfurt am Main/Wien 1996), S19.

Muttersprache zu kommunizieren. Der magyarische Liberalismus bewahrte aber als Gegner des demokratischen Prinzips das geschichtlich übernommene „Privilegienwahlrecht“, erklärt Zarek. Dies bedeutete, dass die Vertreter für den Reichstag von der politischen Nation, also dem Adel, und für das Oberhaus von den Magnaten und dem Klerus gestellt wurden. Dies suggeriert, dass der vermeintliche Liberalismus eigentlich sehr konservativ, bzw. traditionell war.⁴⁷

4.4 Die kroatische Frage

Robert Kann charakterisiert den magyarisch-kroatische Ausgleich von 1868 so:

„[Der Ausgleich war] nach der herrschenden nicht-magyarischen politischen Anschauung, eine Realunion zweier Staaten, die einen gemeinsamen Herrscher und gewisse gemeinsame Funktionen besaßen. [...] war [aber] kein Bündnis zweier nominell gleicher Partner, sondern ungleicher; das heißt, der Status Kroatiens wurde [...] in wichtigen Dingen untergeordnet [...].“⁴⁸

Die Kroaten verfügten über eine eigene Gesetzgebung und eine eigene Regierung in ihren inneren Angelegenheiten. Der Banus von Kroatien, als Oberhaupt der kroatischen Regierung, war für dem kroatischen Landtag verantwortlich, aber nun wurde er vom ungarischen Ministerpräsidenten vorgeschlagen und später vom König ernannt. Das bedeutet, dass der höchste geschäftsführende Beamte Kroatiens, zum Vertreter magyarischer und nicht kroatischer Interessen wurde.

Darüber hinaus blieben folgende gemeinsame Angelegenheiten bei der ungarischen Regierung: die Deckung der königlichen Hofhaltungskosten sowie das Finanz-, Heeres- und Wirtschaftswesen. Das kroatische Parlament hatte die übrigen Angelegenheiten zur Aufgabe, was die Selbstverwaltung und die Entscheidung über das Bildungswesen, die Rechtssprechung und das Kirchenwesen bedeutete. Arnold Suppan schreibt, dass die Kroaten ganz besondere Rechte hatten, und dass hier somit von Minderheitenrechten die Rede sein konnte. Konkret bedeutete das, dass sie im gemeinsamen Parlament der Ungarn und Kroaten und im Umgang mit dem ungarischen Verwaltungsapparat ihre Muttersprache benutzen durften.⁴⁹

⁴⁷ Zarek, Otto: Geschichte Ungarns, S.526; Hanák: Geschichte Ungarns, S.167.

⁴⁸ Kann: Nationalitätenproblem, S.131.

⁴⁹ Suppan, Arnold: Die Kroaten, In: Wandruszka, Adam (Hsg.): Die Habsburgermonarchie 1848 – 1918, Band III. Die Völker des Reiches, Teilband 1 (Wien 1980), S.625f.

5. Der Verlauf der Assimilation

Nach einer kurzen Einführung in die politischen Geschehnisse, soll nun die Assimilation im Besonderen betrachtet werden. Ludwig von Gogolák fasst den allgemeinen Prozess der Assimilation folgendermaßen zusammen:

„Das Phänomen der Assimilation umfaßt im allgemeinen den Verlust der ursprünglich ererbten nationalen Eigenart und den zunächst rein sprachlichen, dann aber auch gefühlsmäßigen Übergang in ein anderes Volkstum und das ideologische Bekenntnis zu der anderen Nation.“⁵⁰

Horst Haselsteiner stellt in seinem Aufsatz „Das Nationalitätenproblem in den Ländern der ungarischen Krone“ fest, dass in der Entwicklung der ungarischen Nationalitäten nach dem Ausgleich von 1867 und den darauf folgenden mehreren gesetzlichen Regelungen, wie den Nationalitätengesetzen, dem ungarisch-kroatischen Subdualismus und der Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn, die Assimilation die größte Rolle gespielt hat. Die Magyarisierungsbemühungen umfassten nämlich im Wesentlichen fünf Bereiche: das Schul- und Unterrichtswesen, das Wahlrecht, die Kulturvereinigungen, das Pressewesen und den Bereich der Agitation, und schließlich die öffentliche Verwaltung.⁵¹

Im folgenden Abschnitt soll nun jeweils zu den fünf Bereichen ein summarischer Blick gewährt werden. Doch zuvor soll noch erwähnt werden, dass es in Ungarn zwei Spielarten der Assimilation gegeben haben soll: die Zwangsmagyarisierung und die Spontanmagyarisierung.⁵² Es ist schwer eine genaue Differenzierung der Magyarisierten in diese zwei Gruppen vorzunehmen, aber es soll mit Hilfe von Péter Hanáks Werk „Ungarn in der Donaumonarchie“ versucht werden eine Erklärung der Spontanmagyarisierung zu finden, mehr dazu im nächsten Unterkapitel.

⁵⁰ Gogolák, Ludwig von: Zum Problem der Assimilation in Ungarn in der Zeit von 1790 – 1918. In: Steinacker, Harold (Hsg.): Südostdeutsches Archiv, Band 9 (München 1966), S.1.

⁵¹ Ebenda: S.126.

⁵² Haselsteiner, Horst: Das Nationalitätenproblem in den Ländern der ungarischen Krone. In: Zöllner, Erich (Hsg.): Volk, Land und Staat. Landesbewußtsein, Staatsidee und nationale Fragen in der Geschichte Österreichs (=Schriften des Institutes für Österreichkunde; 43. Wien 1984), S.125f.

5.1 Migration, Mobilität und Assimilation

Dass gerade die Deutschen, Juden und Slowaken magyarisiert wurden, hatte bestimmte Gründe, wie Peter Hanák in seinem vorhin erwähnten Werk erklärt. Hier heißt es nämlich, dass es drei Argumente für die Assimilation der Deutschen gab: Einerseits erlebte das „historische Bürgertum“ der Städte die Aufklärung und die darauf folgende Magyarisierung der Sprache. Da diese sich in die ungarische Gesellschaft eingegliedert hatten, aber weder Basis noch Nachschub der schwäbischen Volksgruppen erwarten konnten, assimilierten sie sich und wurden „zum Vermittler der Assimilation anderer“. So auch die eingewanderten bäuerlichen Gruppen des Banat und rundum Pest und Buda. Diese bewahrten lange ihre ethnischen Wurzeln, aber aufgrund der Modernisierung des Bildungswesens verzeichneten sie eine „Intergenerationsmobilität“. Dies bedeutet, dass die junge Bevölkerung für Bildungszwecke in die Städte zogen und so mit der Gesellschaft verschmolzen. Die autonome ständische Gesellschaft der Siebenbürger Sachsen gestaltete sich nach und nach zu einer modernen nationalen Minderheit, ging aber nicht gänzlich in der sie umgebenden magyarischen oder rumänischen Bevölkerung auf.⁵³

Aber auch das seit dem Ende des 18. Jahrhunderts einwandernde Judentum unterlag der Verbürgerlichung in Ungarn, was einer Assimilation gleichkam. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts wurden etwa drei Viertel des Judentums in Sprache und Kultur zu Magyaren. Diese verhielten sich laut Hanák zu ihrer neu gewählten Gesellschaft loyal. In einem Wort, die deutsche Bevölkerung und das Judentum in Ungarn hatten in erster Linie einen Mangel an nationalen gemeinschaftlichen Kontakten und durch diese Schwächung wurden sie zu Magyaren. Ganz anders jedoch bei den Slowaken, deren Assimilationsprozess durch einen wirtschaftlichen Faktor gefördert wurde. Die kargen naturräumlichen Verhältnisse brachten eine relative Überbevölkerung und in ihrer Folge eine Abwanderung in zentrale Gebiete und somit eine starke soziale Mobilität mit sich. Hanák erklärt weiters, dass „die Vermischung im Laufe der Zeit durch die Zweisprachigkeit erleichtert und auch durch keine religiösen Trennwände behindert [wurde] wie bei den orthodoxen Rumänen oder Serben“⁵⁴.

Nach diesem Versuch die Spontanmagyarisierung zu erklären, sollte nun die aggressivere Spielart der Zwangsmagyarisierung hervorgehoben werden. Hierbei wird den fünf Teilbereichen Rechnung getragen, die zuvor erwähnt wurden.

⁵³ Péter Hanák: Ungarn in der Donaumonarchie. Probleme der bürgerlichen Umgestaltung eines Vielvölkerstaates (= Schriftenreihe des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts, Band 10, München 1984), S.284f.

⁵⁴ Ebenda: S.285f.

5.2 Die Schulpolitik der nationalen Minderheiten in Ungarn

Das Schulgesetz von 1868 war vom liberalen Geist des Kultusministers Eötvös Lóránd getränkt, denn die Unterrichtssprache sollte die Muttersprache der örtlichen Bevölkerung sein. Erstmals wurde auch die Schulpflicht für Kinder vom sechsten bis zum zwölften Lebensjahr festgelegt. Den ersten deutlichen Schritt in Richtung Magyarisierung machte aber bereits sein Nachfolger, Minister August Trefort, mit dem Volksschulgesetz 1879. Im Schulbereich wurden folgende magyarisierende Gesetze bis 1896 erlassen:⁵⁵

Das Volksschulgesetz 1879 – Ungarisch wird Pflichtfach in allen staatlichen und konfessionellen Schulen; Ungarischkenntnisse bilden ein unbedingtes Anstellungserfordernis für Lehrer. Das Mittelschulgesetz 1883 – Ungarischunterricht an den Mittelschulen in einem Ausmaß, dass die Schüler am Ende die ungarische Sprache in Wort und Schrift beherrschen. Das Kindergartengesetz 1891 – in den Kindergärten sollen die Kinder mit dem Ungarischen zumindest vertraut gemacht werden. Das Lehrergesetz 1893 – eine allfällige „staatsfeindliche Haltung“ der Lehrer im Schulbereich wurde unter Sanktion gestellt. Die ungarische Regierung unterließ im Millenniumsjahr weitere Maßnahmen zur Einführung und häufigeren Verwendung des Ungarischen als gesetzlich festgelegten Staatssprache im Schulunterricht sowie zur Disziplinierung der Lehrerschaft. Dafür wurde etwas später, am 2. Juli 1907 der Gesetzesartikel XXVII. verabschiedet, der unter der Bezeichnung „Lex Apponyi“ berühmt werden sollte, dem Höhepunkt der magyarisierenden Schulpolitik.

László Szarka erwähnt in diesem Zusammenhang, dass den Statistiken zufolge die Lese- und Schreibkundigen der slowakischen und der deutschen Volksgruppe am ehesten den Anforderungen der ungarischen Schulpolitik entsprachen. Die Sachsen aus der Zips* in Oberungarn und in Siebenbürgen, als auch die Schwaben vom Bácska*, Banat und Baranya hatten ein ausgeprägtes Bildungsbewusstsein. In den deutschen Dorfschulen wurden die ungarische Sprache und auch der Patriotismus sorgfältig gepflegt. Es gab über 63% Lese- und Schreibkundige Deutsche, an zweiter Stelle kamen die Ungarn, denen die Slowaken, die Kroaten und die Serben folgten. Der Anteil der Analphabeten war bei den Rumänen und den Ruthenen am höchsten.

⁵⁵ Für das Folgende gilt falls nicht anders angegeben: Haselsteiner: Nationalitätenproblem, S.126f.

Szarka fasst die Schulsituation so zusammen:

„[...] die Lage der nicht-ungarischen Gesellschaften im Ungarn des Millenniums [war] zum einen durch die größtenteils wohltuende Wirkung des wirtschaftlichen-gesellschaftlichen Aufschwunges in der Zeit des Dualismus, zum anderen hingegen durch das ambivalente Rechtssystem der zeitgenössischen ungarischen Nationalitätenpolitik und den immer konsequenteren Assimilationstrend der Regierungs- und Komitatsadministration bestimmt.“⁵⁶

Szarka meint, dass dieses Bild eine Widersprüchlichkeit aufweist, denn praktisch gesehen konnten nur die Rumänen davon profitieren. Die im Nationalitätengesetz 1868 verankerten Rechte des Sprachgebrauchs und Unterrichts nutzten lediglich die Rumänen in Siebenbürgen und in Ostungarn. Denn 1868 erlangten die griechisch-orthodoxe Kirche und der Klerus Unabhängigkeit, wodurch das Institutionssystem einer national-kulturellen Autonomie ausgebaut werden konnte, mithilfe einer kontinuierlichen Förderung aus dem Staatsbudget, das im Millenniumsjahr ca. 400 000 Kronen ausmachte.⁵⁷

Das nationale Schulbildungsthema ist sehr komplex und umstritten. Wenn von der Magyarisierung der Schulreform die Rede ist, kann die Unterstützung durch den Staat jedoch nicht unerwähnt bleiben. Die ungarische Regierungspolitik hatte ab der Mitte der 1870er vor, den ungarischen Nationalstaat auf ethnische Grundlagen zu stellen und anstatt die politische Gemeinschaft zu betreuen eine ungarische Sprachgemeinschaft zu schaffen. Weitere Punkte der fünf Bereiche, die der Assimilation zum Opfer gefallen waren, waren das Wahlrecht, die Kulturvereinigungen, das Pressewesen und die öffentliche Verwaltung.

5.3 Wahlrecht und Kulturvereinigungen

Durch einschlägige gesetzliche Bestimmungen wurde der Präsenz der Nationalitäten im Parlament nur beschränkte Möglichkeiten geboten. Mit der Erneuerung des Wahlgesetzes von 1848, das immerhin ca. 10% der Landeseinwohner das aktive Wahlrecht zu gestand, durch einen neuen Gesetzesartikel sank der Prozentanteil der Wahlberechtigten in Ungarn beinahe auf die Hälfte, was hauptsächlich die einkommensschwachen ungarischen Nationalitäten traf.⁵⁸

Mitte der 70er Jahre wurde die „Matica Slovenska“ wegen „staatsfeindlicher Tätigkeiten“ im Dezember 1975 aufgelöst. Die Regierung rundum Tisza warf dieser Kulturvereinigung „panslawistisch gefärbtes, politisches Aufzuwiegeln“ vor. Darüber hinaus wurde das gleiche

⁵⁶ Szarka: Nationale Minderheiten, S.22.

⁵⁷ Ebenda: S.23.

⁵⁸ Haselsteiner: Nationalitätenproblem, S.127.

Argument ein Jahr später gegen die serbische Jugendorganisation „Omladina“ angeführt und diese daraufhin verboten. Die Magyarisierungsbemühungen wurden von Kulturvereinigungen unterstützt, die von magyarischer privater Seite in gemischt-sprachigen Gebieten gegründet wurden. Deren Aufgabe bestand darin, den nicht-magyarisch sprechenden Einwohnern Magyarisch beizubringen und die magyarisch sprechenden Nichtmagyaren zu überzeugen Nationalmagyaren zu werden.⁵⁹

5.4 Pressewesen, Agitation und politische Prozesse

Mit unlauteren Mitteln versuchte die Regierung im Zeitungswesen ihre Einflussnahme in zweifacher Hinsicht geltend zu machen: Zunächst wurde für die Herausgabe einer Zeitung nötige Kautions empfindlich hinaufgesetzt, sodass sich die Blätter der ungarischen Nationalitäten nicht in der Lage sahen zu publizieren. Zum Anderen zogen zwei Paragraphen des Strafgesetzbuches 1878 weitreichende Konsequenzen nach sich, sodass in den folgenden Jahren etliche Presseprozesse gehalten werden mussten, die meist zu Ungunsten der Nationalitäten ausfielen. Das prominenteste Beispiel stellt den „Memorandumsprozess“ 1892 dar, in dem es um publizierte kulturelle und schulische Beschwerden der rumänischen Studenten über die Ungarn ging. Die rumänische Nationalpartei verabschiedete ein „Memorandum“, eine Kompilation der nationalen Beschwerden und Forderungen der Rumänen in Ungarn an den Kaiser, der sich aber weigerte das Memorandum zu übernehmen. Deshalb wurde sie viersprachig veröffentlicht, was zu besagtem Prozess und zur Verurteilung der Angeklagten führte.⁶⁰

5.5 Öffentliche Verwaltung

Die nationalpolitische Tätigkeit der Nationalitäten wurde mit administrativen Mitteln und unter Einsetzung der zentral gelenkten Rechtssprechung auf ein Minimum beschränkt. Dies führte zur Einengung des Kompetenzbereiches der Lokalverwaltungsbehörden. Während der Regierungszeit von Ministerpräsident Bánffy, wurde durch den Gesetzesartikel IV. aus dem Jahr 1898 festgelegt, dass in Ungarn jede Gemeinde nur einen offiziellen Namen führen durfte. Das bedeutete eine Magyarisierung der Ortsnamen auch in nicht-magyarischen Gebieten Ungarns. Im Laufe der Zeit, entstand so eine kulturelle Überlegenheit der Magyaren, sodass sie zwei Aufgaben vor sich sah: Zum Einen sollten die Magyaren eine Kultur- und Bildungsfunktion übernehmen, Durch ihre Vermittlung sollte den Nationalitäten das moderne, fortschrittliche Gedankengut Europas zugänglich gemacht werden. Zum Anderen sollten die Magyaren eine

⁵⁹ Haselsteiner: Nationalitätenproblem, S.127.

⁶⁰ Ebenda: S.128f.

Ordnungs- und Schutzfunktion des ungarischen Staates zur Sicherung des Bestandes der Magyaren und der ungarischen Nationalitäten innehaben.⁶¹

Die Regierung war demnach bemüht, jede oppositionelle politische Bewegung und Aktivitäten der Nichtmagyaren zu verfolgen und diese in der Verbreitung nach innen wie nach außen hin einzudämmen. Aus diesem Grund entstand der Nationalitätenkongress, deren Inhalt nun kurz vorgestellt werden soll.

5.6 Der Nationalitätenkongress

Aus Protest gegen die ungarische Regierung gründeten die Vertreter der Nationalitäten auf dem am 10. August 1895 abgehaltenen Kongress in Budapest eine gemeinsame Organisation mit einem gemeinsamen Programm, in dem sie innerhalb der ungarischen Grenzen nationale Autonomie forderten. Hierbei waren die drei stärksten nationalen Minderheiten vertreten, nämlich rumänische, slowakische und serbische oppositionelle Politiker. Der Grundgedanke lautete:

„Ungarn ist kein Staat, dem ein Volk sein Charakter verleihen kann. Wir, die in Ungarn lebenden Rumänen, Slowaken und Serben, wollen, daß an Ungarns gegebenen ethnischen Verhältnissen und historischer Entwicklung gemessen und bei Schutz der Integrität der Länder der Heiligen Stephans Krone die Gemeinschaft der zu einer Ganzheit verbundenen Völker den Charakter des Staates ergibt.“⁶²

Die Resolution betonte also demonstrativ die Integrität der Länder der Stephanskrone, lehnte jedoch ab, dass ein einziges Volk, das nicht die Mehrheit der Bevölkerung stellte, die Attribute der Staatlichkeit für sich einforderte. Das Manifest verlangte die Reorganisation des Staatsganzen auf ethnischer Grundlage, was soviel bedeutete wie eine Abgrenzung weitgehend autonomer Verwaltungsgebiete nach ethnischen Gesichtspunkten. In diesen sollten dann die Sprache der Bevölkerungsmehrheit als lokale Amts- und Gerichtssprache anerkannt und die bereits bestehende Konfessions- und Schulautonomie noch zusätzlich erweitert werden. Die Resolution lehnte das Nationalitätengesetz 1868 als zu eingeschränkt ab, verlangte eigene Minister ohne Geschäftsbereich für jede Nationalität nach dem Vorbild des Ministers für Kroatien-Slawonien, sowie die Einführung des allgemeinen, freien und geheimen Wahlrechts und der Versammlungs- und Pressefreiheit.⁶³

⁶¹ Ebenda: S.130.

⁶² Szarka: Nationale Minderheiten, S.23.

⁶³ Haslinger: Ungarnbild, S.140 (Fussnote 18).

Bánffy wies die berechtigten Forderungen als föderalistisches kraft- und tatenloses Wollen ab und leitete gegen die Mitglieder des Nationalitäten-Vollzugsausschusses ein Verfahren ein. Dafür unterstützte er die sogenannten Kulturvereine zur Magyarisierung und forcierte mit allen Mitteln ebendiese. Daraufhin traten neue, radikalere nationale Parteien im österreichischen Reichsteil auf: bei den Tschechen die Partei der Jungtschechen, bei den Slowenen und Karpato-Ukrainern christlich-soziale Strömungen, die das dualistische System angriffen. Die Regierung Badeni in Österreich, die den wirtschaftlichen Ausgleich vorbereitete, wollte die Unterstützung der Tschechen durch eine für sie günstige Sprachverordnung gewinnen.⁶⁴

5.7 Die Bedeutung der wirtschaftlichen Entwicklung für die Nationalitäten

Nicht nur in Ungarn fand eine Transformation in der Wirtschaft und der Gesellschaft statt. Das Wirtschaftswachstum, das Verkehrsnetz und die Investitionen fanden ihren Weg auch in die Randgebiete des ungarischen Königreichs. Verschiedenen Anbau- und Abbaugebiete im Süden bzw. im Norden, nämlich im von Slowaken bewohnten Oberungarn und im rumänisch geprägten Süden Ungarns, kam eine besondere Bedeutung zu, da sie allmählich zu großen Industriegebieten aufstiegen. Mit dieser wirtschaftlichen und industriellen Entwicklung ging auch eine Erstarkung des Nationalitäten-Bürgertums einher. Es folgte der Aufstieg der Bauern zu Bürgern und es bildete sich eine eigene Arbeiterklasse heraus. Péter Hanák beschreibt die Bevölkerung der einzelnen Nationalitäten sehr treffend:

„Die rumänische und ruthenische Gesellschaft trug trotz beträchtlicher Entwicklung die Kennzeichen einer Agrargesellschaft, der Anteil der in der Industrie und im Transportwesen Beschäftigten erreichte nicht einmal 8 bzw. 5 Prozent der Erwerbstätigen. Insgesamt 4,5 Prozent der Rumänen und 1 Prozent der Ruthenen lebten in Städten. Die gesellschaftliche Struktur der Slowaken, Serben und Kroaten trug in stärkerem Maße den Charakter einer bürgerlichen Gesellschaft. Nur 70-77 Prozent der Bevölkerung waren in der Landwirtschaft beschäftigt, und der Anteil der Beschäftigten der Industrie und des Transportwesens erreichte 15-20 Prozent. [...] Nur die Serben hatten eine beachtenswerte Schicht von Grundbesitzern und von reichen Kaufleuten, während es bei den Slowaken eine relativ entwickelte bürgerliche Mittelschicht gab.“⁶⁵

Es lässt sich daraus ableiten, dass die Sozialordnung der Nationalitäten im Gegensatz zur ungarischen etwas demokratischer veranlagt war, weil sie weder die aristokratischen Großgrundbesitzer, mit Ausnahme der Serben, noch die Schicht der Gentry enthielt. Genauer betrachtet, setzte sich die Mittelschicht eher aus dem „echten“ Bürgertum zusammen, außerdem war sie einheitlicher und stand der kleinbürgerlichen und bäuerlichen Schicht näher. Der

⁶⁴ Pamlényi: Geschichte Ungarns, S.451.

⁶⁵ Hanák: Geschichte Ungarns, S.167.

Unterschied lag auch darin, dass die Ausbeutung der Bauern und der Arbeiter nicht von der eigenen „Bourgeoisie“, wie Hanák es formuliert, sondern von den österreichischen und ungarischen Großgrundbesitzern und Unternehmern ausging. Diese wirtschaftliche Wandlung, die gesellschaftliche Umwälzung und die mehr und mehr krisenartige Vertiefung der Problematik rund um das dualistische Regime, führten zu einer Wiederaufnahme der Kämpfe um die nationale Gleichberechtigung und Autonomie.⁶⁶

5.8 Die Reaktion der nationalen Minderheiten auf das Millennium

Die im Laufe des 18. Jahrhunderts gemischte Ansiedlung von Deutschen, Rumänen und Slawen in der Batschka, im Banat und in Syrmien* galt auch im Karpatenbecken der vielen nationalen Minderheiten als ein besonderes Phänomen. Aus diesem Grund wurde von den repräsentativen historischen, geographischen und künstlerischen Publikationen zum Millennium großer Wert darauf gelegt, die nationalen Minderheiten vorzustellen, indem ihre ethnographische und regionale Vielfalt im Sinne der kulturellen Eigenheiten und Werte des Landes vorangestellt wurden. Dennoch wurden die Feierlichkeiten zum Millennium von der politischen Intelligenz der nationalen Minderheiten abgelehnt, indem sie die historische Berechtigung der Tausendjahrfeier leugneten. Es wurde betont, dass durch die Landnahme, dem Einzug und der Staatsgründung den übrigen schon hier lebenden Völkern ein Nachteil entstand. Während des Nationalitätenkongresses im Sommer des Jahres 1895 wurde ein Exekutivkomitee gegründet, das im Millenniumsjahr eine Protesterklärung der nationalen Minderheiten erhielt, in der es hieß:

„Die sogenannte Landnahme und die damit verbundene Staatsgründung sind bloße Fiktion, die auf einem namenlosen, in Prosa verfaßten Gedicht basieren. Und die jeder realen historischen Grundlage entbehren [...] Europa muss gezeigt werden, daß sich die nicht-ungarischen Nationen Ungarns mit den Ungarn dermaßen assimiliert haben, daß sie ihre Unterjochung vor Tausend Jahren als ein Fest der Freude begehen. Europa muß gezeigt werden, daß Ungarn durch Vermittlung des herrschenden Volksstammes unermeßlichen Fortschritt in der Kultur gemacht hat, daß überall Wohlstand und Reichtum vorherrschen, obzwar in Wirklichkeit gerade das Gegenteil zutrifft.“⁶⁷

Die nationale Minderheit schätzte das Millennium als „einen Angriff gegen die nationale Existenz“ der nicht-ungarischen Gesellschaften ein und lehnte es ab. Szarka gibt zu bedenken, dass dies auf eine etwas engstirnige politische Interpretation der gesamten Serie feierlicher Ereignisse hinweist. Schlussendlich, verweigerte die oppositionelle Elite die Mitarbeit bei der Entstehung eines allumfassenden Millenniumsinventars. Dennoch, verpflichteten sich viele

⁶⁶ Hanák: Geschichte Ungarns, S.168.

⁶⁷ Szarka: Nationale Minderheiten, S.20f.

serbische und deutsche Wissenschaftler und Schriftsteller dazu, die einschlägigen Teile der feierlichen Publikationen zu verfassen.⁶⁸

Es kam auch während der Feierlichkeiten zu einigen Zwischenfällen. Während der Prunkparade am 8. Juni 1896, konkrete Angaben erfolgen in einem späteren Kapitel, ging es um die Fahnenproblematik. In ihrer Übereifrigkeit, hatten die Ungarn den Bannerherren (zászlós úrak) Fahnen von anderen Nationalitäten zur Vorführung gegeben, wobei ihre Aufgabe darin bestanden hätte diese „Nationalitätenfahnen“ vor der ungarischen nieder zu senken. Mit dieser unüberlegten Vorgehensweise wurde die schon geschädigte Beziehung, im Besonderen zu den Rumänen und Serben, wieder auf eine harte Probe gestellt. Ein weiteres Problem hierbei war auch, dass die Ungarn die Fahne des Kumanenreiches separat von der rumänischen Fahne trugen, was aber gegen den Wunsch der Rumänen erfolgte.⁶⁹ Diese behaupteten nämlich, von den Kumanen⁷⁰ abzustammen und somit als Nachfolger dazu berechtigt zu sein, die kumanischen Farben in ihrer eigenen Nationalfahne tragen zu dürfen. Es ist aber schwer zu eruieren, ob das der Realität entsprach, da sich die Kumanen hauptsächlich in Moldawien, nördlich der Donau und Theiß und rund um das Banat niederließen. Da die nationalistischen Bestrebungen bei den Rumänen ebenfalls in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts fallen und ihre Wurzeln erforschten, ist die Kumanen-Theorie womöglich ein Produkt dieser Strömung.

Auch bei den Serben kam es zu Protesten in Belgrad* gegen die Benutzung der serbischen Fahne bei der Prunkparade. Am 2. Mai verbrannten Theologie-Studenten in einer Blitzaktion die ungarische Flagge. Den Berichten der Polizei zufolge, war es ihnen nicht möglich diese Tat zu verhindern. Am selben Abend versammelte sich eine große Gruppe Serben vor der königlichen Burg und marschierte zur französischen und russischen Botschaft. Hier planten sie einen Angriff auf das ungarische Handelsmuseum, den die Behörden mit Waffengewalt vereiteln konnten. Einige Demonstranten wurden dabei verletzt oder verhaftet.⁷¹

⁶⁸ Ebenda, S.24f.

⁶⁹ Budapesti Hírlap: 8.Juni 1896.

⁷⁰ Kumanen, oder auch Komanen, ein turksprachiges Nomadenvolk, das im 11. Jahrhundert in die Ukraine eindrang, Die Kumanen wurden 1239/40 von den Mongolen unterworfen und vermischt sich mit diesen, soweit sie nicht nach Ungarn abwanderten, wo sie bis ins 17. Jahrhundert Sonderrechte bewahrten (Kumanenkomitate) - <http://lexikon.meyers.de/meyers/Kumanen> vom 13.04.2008.

⁷¹ Budapesti Hírlap: 2.Mai 1896.

5.9 Die nationalistisch motivierten Bewegungen – ein Ausblick

Am Anfang des 20. Jahrhunderts kristallisierte sich ein Kurswechsel in der eher passiven Politik der Nationalitäten heraus, was mit einem Generationswechsel und der Miteinbeziehung neuer Schichten Hand in Hand ging. Letzteres sah vor, dass Vertreter einer demokratischen bürgerlichen und weltlichen Intelligenz die kirchliche und gemäßigte bürgerliche Führung ablöste. Auch das politische Programm wurde umformuliert, indem eher wirtschaftliche und soziale Reformen und auch demokratische politische Rechte angesteuert wurden, jedoch nicht mehr die Forderung nach nationaler Selbständigkeit. Obwohl unter den nationalistischen bürgerlichen Parteien keine Übereinstimmung vorherrschte, arbeiteten die Arbeiter und Bauern der verschiedenen Nationalitäten sehr eng zusammen.⁷²

Die Reformbewegung bewirkte zusätzlich, dass Anstrengungen unternommen wurden das Analphabetentum zu bekämpfen und die Allgemeinbildung zu fördern. Zusätzlich erhöhten die verschiedenen Kulturvereine ihre Aktivitäten, wie beispielsweise die slowakische Matica Slovenska, die rumänische Astra oder die serbische Matica Srpska. Sie alle pflegten die eigene Sprache und Literatur, arbeiteten ihre nationale Geschichte auf, förderten die Volkskunst und unterstützten die Presselandschaft durch nationale Zeitungen und Zeitschriften.⁷³

Die Nationalitäten hatten durch ihr erstarktes Nationalbewusstsein folglich keine Schwierigkeiten sich nach dem Ersten Weltkrieg zu etablieren. Alle Vorbedingungen für die Selbständigkeit waren gegeben.

⁷² Hanák: Geschichte Ungarns, S.168f.

⁷³ Ebenda: S.169.

6. Die ungarische Gründerzeit – Die Wirtschaftslage

Die fünfzig Jahre des Dualismus von 1867 bis 1918 werden auch als die ungarische Gründerzeit bezeichnet. Die Zahl der Bevölkerung des Landes erhöhte sich von 15,4 Millionen auf 21 Millionen, die landwirtschaftliche Nutzfläche von 25 Millionen auf 27 Millionen Hektar, und durch den Ausbau des Verkehrsnetzes und des Kreditwesens erfuhr die Landwirtschaft einen weiteren Aufschwung.⁷⁴ Im folgenden Kapitel soll die wirtschaftliche Blütezeit im Dualismus in ihren Grundzügen dargestellt werden.

6.1 Die Kapitalwirtschaft Ungarns in Grundzügen

Im Laufe der 1870er Jahre kamen die neuen Unternehmer an die Spitze der Wirtschaft und der Gesellschaft. Das letztere soll in einem eigenen Kapitel behandelt werden. Zunächst aber zur Neustrukturierung durch das marktgesteuerte System in der Wirtschaft Ungarns.

Im Laufe der Monopolisierung, übernahmen die Großbanken bzw. Geldinstitute die Überwachung der wichtigsten Zweige der ungarischen Wirtschaft; gleichzeitig gliederten sie sich in den Vorgang der internationalen Monopolisierung. Beispielsweise hielten lediglich fünf hauptstädtische Großbanken 58% des Vermögens der Kreditanstalten des Landes in ihren Händen. Dies führte zu ihrer uneingeschränkten Aufsicht des kompletten Kapitalektors der Wirtschaft. Bis zur Jahrhundertwende gehörten etwa 50 Familien 20% des gesamten Industrie- und Bankkapitals und die Hälfte der daraus resultierenden Einkommen (zu diesen gehörten beispielsweise die Familien Weiss, Dreher, Kornfeld, Madarassy-Beck, Herzog, Kohner, Ullmann, Hatvany-Deutsch, Fellner, Hagenmacher, etc.).⁷⁵

Die Kapitalinvestition in Ungarn konzentrierte sich auf den Eisen- und Maschinenbau sowie Verkehrs-, und Mühlenindustrie, weil in diesen Bereichen die staatliche Garantie auf risikolose Erträge zugesichert wurde. Daraus folgte die Vernachlässigung der übrigen Industriezweige, weil das Interesse nicht an der Entwicklung, sondern, so Sándor Szakács, an der Profitsteigerung bestand. Deshalb unternahm der Staat den Versuch das Kapitalinteresse auf diese vernachlässigten Wirtschaftszweige auszudehnen, zu welchem Zweck die Verabschiedung des Gewerbeschutzgesetzes von 1881 beschlossen wurde, das im Jahr 1890, 1899 und 1907 erneuert wurde. Die Regierung wurde in diesen Gesetzesartikeln ermächtigt Vergünstigungen bestimmter

⁷⁴ Hanák: Geschichte Ungarns, S.156.

⁷⁵ Szakács, Sándor: Gazdaságtörténet II. (Budapest 2004), S. 31f.

Gewerbebezüge, wie beispielsweise der Textilindustrie, auszuschreiben. Diese Maßnahmen bewirkten die Umwandlung der einseitigen Merkmale des Agrarsektors. Im Folgenden soll nun die daraus entstandene Kapitalisierung der Wirtschaft (Agrarindustrie) erläutert werden.⁷⁶

6.2 Wirtschaftswachstum

Das bis dato rückständige Agrarland Ungarn verwandelte sich bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts in ein Agrarindustrieland mit einer weit entwickelten Lebensmittelindustrie, die sich auf den Export spezialisierte. Laut Iván T. Berend und György Ránki verdreifachte sich das Nationaleinkommen bis 1900 und vervierfachte sich sogar bis 1914 zum Ausgangswert des Jahres 1867. Im Vergleich zu den übrigen europäischen Ländern, die gemeinsam einen Wachstumswert von 1,88% hatten, erreichte die Monarchie zwischen 1860 und 1910 einen Wachstumswert von 1,76%. Mit dieser Geschwindigkeit überholte Österreich-Ungarn die Balkan- und südeuropäische Länder, war auf gleicher Höhe mit Belgien, Holland, Norwegen, Russland, Großbritannien, blieb aber hinter den noch stärkeren Ländern wie Schweden, Dänemark, Deutschland, Schweiz, Frankreich und Finnland. Dennoch ragte die Leistung der ungarischen Hälfte besonders hervor.⁷⁷

Die Arbeiter konnten über die Jahre Überschwemmungsgebiete und Sümpfe in Ackerland verwandeln, es war ebenfalls die Zeit der Regulierung der Donau und der Theiß (Tisza) sowie der Trockenlegung des Ecseder Moors. Im Zeitalter des Dualismus lag am Anfang ein Viertel des Ackerlandes brach, am Ende nur mehr knapp 8%. So konnte die landwirtschaftliche Nutzfläche um ein Drittel ausgedehnt werden und die Durchschnittserträge auf das Zwei- bis Dreifache gesteigert werden. Folglich erhöhten sich auch die Erträge um das Dreifache.⁷⁸

Der Aufschwung der Landwirtschaft soll im nächsten Abschnitt näher beleuchtet und zur Verdeutlichung sollen einige Daten aufgezählt werden.

6.3 Landwirtschaft

Traditionell ist Ungarn stark von der Landwirtschaft geprägt; bis 1910 wurden bis zu 62% der Gesamtbevölkerung in diesem Sektor beschäftigt. Die landwirtschaftliche Beteiligung im Bruttoinlandsprodukt betrug immerhin 44%. Nur Russland und die südosteuropäischen Länder hatten einen größeren Anteil. Das große Problem der Landwirtschaft, so schreibt Romsics,

⁷⁶ Szakács: Gazdaságtörténet II., S.35f.

⁷⁷ Romsics: Magyarország, S.25.

⁷⁸ Hanák: Geschichte Ungarns, S. 157f.

umfasste die unzufriedenstellende Bodenverteilung, denn verhältnismäßig wenige Menschen bewirtschafteten verhältnismäßig viel Land. Neben dem Großgrundbesitz gab es auch 33% Fideikommissen, das waren z.B. kirchliche, staatliche und gemeinschaftliche Güter, die unveräußerlich und unteilbar waren. Diese Umstände verhinderten, dass die Bauern Landbesitz erwarben und ließ die Grundstücke teurer werden, was es ihnen unmöglich machte Kapital zu investieren. Nach und nach zerbröckelten die großen Latifundien sowie die mittelgroßen adeligen Besitze, die die wenigen kapitalkräftigen Bauern aufkauften. Diese Tatsache wird von Grundbucheintragungen unterstützt, in denen es hieß, dass zwischen 1893 und 1898 fast 200 000, zwischen 1905 und 1917 fast 1 000 000 Katastraljoch parzelliert wurden. Auf diesen nunmehr kleineren Gründen wurde vor allem Viehwirtschaft und Gemüse- und Obstanbau betrieben, auf den verbliebenen Großgründen wurde weiterhin Getreideanbau praktiziert.⁷⁹

Demzufolge, stieg die Weizenproduktion von 14 Millionen auf 42 Millionen Doppelzentner⁸⁰, die Kartoffelproduktion von 8,5 Millionen auf 50 Millionen dz, die Zuckerrübenproduktion von 2,3 Millionen auf 36 Millionen dz. Das Land verbrauchte jedoch lediglich die Hälfte der Getreideproduktion, weshalb jährlich über 15-20 Millionen Doppelzentner Getreide exportiert wurde. Nun soll näher auf Export und Industrie eingegangen werden.⁸¹

6.4 Industrie

Am Ende des 19. Jahrhunderts betrug das jährliche Wachstum 4,5% (nach Katus) bzw. 6% (nach Berend und Ránki). Die Industrie und der Bergbau beschäftigten über 18% der erwerbsfähigen Bevölkerung und steuerten über 25% zum Nationaleinkommen bei. Im Jahr 1910 konnten bereits 1,6 Millionen Arbeiter verzeichnet werden, von denen die Hälfte in nur 41 Großbetrieben angestellt waren. Neben den modernen Fabriken spielten die kleinen, auf traditioneller Handarbeit basierenden Kleinbetriebe eine bedeutende Rolle. Das gemeinsame Zollgebiet verhinderte das ungarische Industriewachstum, deshalb musste die Regierung mit bewusster Unterstützung entgegensteuern. So traten 1890 und 1899 mehrere Gesetze der Gewerbeunterstützung in Kraft, die am Anfang die Gebührenfreiheit und später zinslose Darlehen bzw. Tarif- und Steuervergünstigungen versicherten. Der Staat subventionierte die Industrie im Jahre 1913 bereits mit mehr als 10 Millionen Kronen.⁸²

⁷⁹ Romsics: Magyarország, S.33.

⁸⁰ Doppelzentner oder metrischer Zentner, im aml. und geschäftl. Verkehr nicht mehr zugelassene Einheit der Masse: 1 dz = 100 kg; aus dem Brockhaus. Die Enzyklopädie, Band 5, Leipzig/Mannheim 1996, S.635.

⁸¹ Romsics: Magyarország, S.33.

⁸² Vgl. Romsics, Magyarország, S.34f.

Der führende Industrie- bzw. Exportzweig bestritt die Getreide- und Mühlenindustrie in Ungarn, wobei Budapest in den Jahren nach 1870 als die Mühlenstadt der Welt galt. Hier wurde das moderne Siebverfahren erfunden und angewandt. Erst um die Jahrhundertwende wurde dieser Titel an Minneapolis und Cincinnati in den USA abgegeben. Den zweitwichtigsten Industriezweig in Ungarn machte die Zuckerrübenindustrie aus, die sich hauptsächlich im Nordosten des Tieflandes befand.⁸³

Im nachstehenden Abschnitt soll also das Kapital- und Kreditwesen Ungarns um die Jahrhundertwende in Grundzügen dargestellt werden.

6.5 Kreditwesen

Das Wirtschaftswachstum wurde zum einen vom modernen Kreditsystem und zum anderen von der Infrastruktur gefördert. Erst nach dem Ausgleich (1867) lässt sich von einem eigenständigen ungarischen Finanzwesen reden. Zu seinen Aufgaben zählten die Regulierung des Steuerwesens sowie die Steuereintreibung und deren Kontrolle. Darüber hinaus reformierte es die Zuständigkeitsfragen, obwohl dies durch die österreichische Bürokratie erschwert wurde. Durch die außergewöhnlichen Fähigkeiten der damaligen Finanzbehörden gelang es, trotz der Wiener Finanzkrise im Jahr 1873, das Vertrauen der Investoren zu wecken, die Kreditwürdigkeit zu heben und im Staatshaushalt vollkommene Ordnung herzustellen.⁸⁴

Diese positive Beeinflussung war der Grund, weshalb Banken und Kreditinstitute florierten. Bis 1900 wuchs die Zahl von 107 auf 2700 und bis 1913 auf 6000 Stück. In dieser Zeit wuchsen auch das eigene Kapital und die Spareinlagen der Geldinstitute von 17 Millionen Kronen auf 2,5 Milliarden um 1900 und im Jahr 1913 auf 6,6 Milliarden Kronen. Das Kapital und die Investitionsanlage zwischen 1890 und 1913 wuchs um die Hälfte im Vergleich zur Periode zwischen 1867 und 1890. Wichtig ist auch zu erwähnen, dass die ausländische Investition dagegen abnahm, da die ungarische Wirtschaft sich bereits selber finanzieren konnte. Die fünf Hauptgeldinstitute in Ungarn stellten 58% der Kapitalkraft, diese jedoch wurden von österreichischen und französischen Interessengruppen geleitet.⁸⁵

⁸³ Hanák, Geschichte Ungarns, S.157.

⁸⁴ Romsics, Magyarország, S.34.

⁸⁵ Ebenda, S.28.

Berend formuliert die Lage in seinem Werk folgendermaßen:

„In den Arterien der Wiener und Budapester Bankhäuser floß das Gold, das die Wirtschaft am Leben hielt, die feinen Kapillargefäße der vielen tausend Sparkassen und Kreditgenossenschaften, die fast in jedem Häuserblock der Hauptstadt und allen Provinzkleinstädten zu finden waren, transportierten es weiter und letztere waren als einzelne kleine Geldinstitute zugleich das Sammelbecken für die im Lande aufzutretenden kleinen Geldsummen und Ersparnisse der Bevölkerung, so daß sie zu einem wichtigen Faktor der Akkumulation wurden.“⁸⁶

Mit dem reichlich zur Verfügung stehenden Geld konnte nun überall investiert werden und auch die Forschung wurde unterstützt, wodurch sich die modernsten Industriebereiche, wie die Elektrizitäts- und die chemische Industrie schnell verbreiteten.⁸⁷ Im Folgenden soll die entstandene gesellschaftliche Umschichtung näher beleuchtet werden, welche Rolle die Schicht der Magnaten und Adligen übernahm und wie sich die untere Schicht organisierte.

6.6 Verkehrsnetz

Zur Zeit des Freiheitskampfes um 1848 gab es nur eine Bahnverbindung von Pest nach Vác, die 1846 eröffnet wurde, und später nach Szolnok führte. Bis zum Ausgleich 1867 wurde in Ungarn ein 2285 Kilometer langes Bahnnetz gebaut. Die ersten Verbindungen entstanden zwischen Wien und Pest, zwischen Pest und Temesvár* mit einer Abzweigung nach Arad* in Siebenbürgen und zwischen Pest und Debrecen. Letztere war eine wichtige Strecke aufgrund des Getreideanbaus in Südungarn und der Viehwirtschaft östlich der Theiß. Beide Zentren wurden in den europäischen Wirtschaftskreislauf mit eingebunden. Der nächste Schritt war eine Verbindung zum oberungarischen Kassa*, wegen der Bergbaugebiete. Bis 1890 umfasste das Bahnnetz bereits 11 000 km und bis 1913 eine Gesamtlänge von 22 000 km.⁸⁸

Der Güterverkehr stieg von 3,5 Millionen auf 72 Millionen Tonnen, und auch die Zahl der transportierten Personen erhöhte sich von 3,5 Millionen auf 200 Millionen. Berend berichtet, dass Ungarn im Verhältnis zum Landesterritorium und zur Bevölkerungszahl mit seiner Eisenbahndichte in Europa immerhin den sechsten Platz eingenommen und somit England und Österreich überholt hatte. Berend erwähnt auch, dass am Ende des 19. Jahrhunderts das ungarische Eisenbahnsystem auf eigenen Beinen stand, obwohl es vorher durch Kapital aus dem Ausland finanziert worden war. Zusätzlich brachten die Verstaatlichungen unter der Führung von Gábor Baross ein einheitliches Eisenbahnsystem. Berend erklärt, dass diese Modernisierung

⁸⁶ Berend: Vom Millennium bis zur Räterepublik, S.7.

⁸⁷ Ebenda: S.7.

⁸⁸ Romsics: Magyarország története, S.37.

nicht ohne ausländische Hilfe stattfinden konnte, er nennt es eine „Stimulierung der uneingeschränkten Marktmöglichkeit“ durch fremdes Kapital.⁸⁹

In diesem Zusammenhang kann zum Ausbau des Verkehrsnetzes auch die Neueröffnung der ersten Untergrundbahn auf dem Kontinent erwähnt werden. Am 2. Mai eröffnete König Franz Joseph feierlich die Metro auf der repräsentativen Boulevardstraße Budapests, der Andrásyallee. Auf dieser war es nicht erlaubt Pferdewege oder Straßenbahnen zu bauen. Aus diesem Grund versetzte man die Arbeiten unter Tag und begann eine Linie vom Gisella Platz (heute Vörösmarty Platz) bis zum Stadtwäldchen zu bauen. Dieses Projekt übernahmen am 13. August 1894 die zwei größten Budapester Verkehrsbetriebe: die Budapester Elektrische Straßenbahngesellschaft (Budapesti Villamos Városi Vasút – BVVV) und die Budapester Pferdebahngesellschaft (Budapesti Közuti Vaspálya Társaság – BKVT). Mithilfe von Deutschen Plänen der Firma Siemens und Halske wurde die Untergrundbahn rechtzeitig erbaut. Die Inbetriebnahme erfolgte am 11. April 1896 und der planmäßige Betrieb startete am 2. Mai 1896 mit 20 elektrischen Waggons auf der 3688 Meter langen Strecke. Die Baukosten beliefen sich auf 3,6 Millionen Kronen, bildlich gesprochen entsprachen einem Meter 1000 Kronen. Außerdem wurde im Gegensatz zur ersten Untergrundbahn in London in nur 3 Metern Tiefe gegraben, wohingegen in Großbritannien der Tunnelbau in 25 m Tiefe statt gefunden hat.⁹⁰ Dies hatte sicherlich dazu beigetragen, dass der Bau wesentlich schneller und daher auch kostengünstiger erfolgen konnte.

Die Fahrkabinen bestanden aus Holz und Kautschuk, was zu häufigen, aber ungefährlichen Feuerausbrüchen führte. Die Modernisierung brachte mit sich, dass im Eingangsbereich ausgeklügelte Fahrscheinautomaten standen, die die Aufgabe der Schaffner übernahmen. Für 20 Fillér konnten die Fahrgäste ein Ticket erwerben. Aber auch Falschgeld wurde entdeckt und wieder ausgespuckt. Bei folgenden Stationen wurde angehalten: Gizella tér (heute Vörösmarty tér), Deák Ferenc tér, Opera, Oktogon, Vörösmarty utca, Körönd (heute Kodály körönd), Bajza utca, Aréna út (heute Hősök tere), Artézi fürdő (heute Széchenyi fürdő).⁹¹

Dieser kurze Überblick über die Wirtschaftslage zeigt einen Aufschwung in allen genannten Bereichen, aber auch die Gesellschaft profitierte von der Modernisierung.

⁸⁹ Berend: Vom Millennium zur Räterepublik, S.7.

⁹⁰ Tarr, László: Az ezredév (Budapest 2003), S.72.

⁹¹ Tarr: Az ezredév, S.72f.

7. Die neue Gesellschaftsschicht

7.1 Die Organisation der Gesellschaft

Die Gesellschaft bestand theoretisch aus vier Schichten, den Obrigen, der adeligen Mittelschicht, der unteren Mittelschicht und der neu entstandenen Schicht der Arbeiter.⁹²

Die Zusammensetzung der oberen Schicht der Gesellschaft änderte sich. Neben der traditionellen besitzenden Aristokratie, erschienen die hauptsächlich jüdischen Unternehmer (Bankvorstände und Gewerbetreibenden). Die Aristokraten versuchten in der Führungsschicht der Großbetriebe Anschluss zu finden. Die Neureichen wünschten den Lebensstil der Adligen zu kopieren. Daraus folgte, dass diese Schicht im öffentlichen Leben, aber auch aus familiärer Hinsicht zusammenfloss.

Ein Teil der oberen Mittelschicht setzte sich aus der bereits zuvor definierten Gentry zusammen, der andere Teil bestand aus einer wohlhabenden Schicht, zu der verschiedene Nationen und ethnische Gruppen (Deutsche und Juden), aber auch Beamte, Offiziere und öffentliche Bedienstete gehörten.

Eine weitere Schicht bildete die untere Mittelschicht, in der sich Gewerbetreibende, Einzelkaufmänner und Unteroffiziere, aber auch die wohlhabenden und finanziell unabhängigen Bauern fanden, die 12-13% der Gesamtbevölkerung ausmachten. Aus gesellschaftlicher Sicht konnte man der Mittelschicht auch die Intellektuellen (Ärzte, Lehrer, Ingenieure, etc.) zuordnen, die zwar keine eigene Schicht, aber angesehene Berufsgruppen darstellten.

Zu der letzten Sprosse zählten die klassenlosen Arbeiter, die 10% der Bevölkerung ausmachten. Außerdem konnte hier die bäuerliche Bevölkerung gefunden werden, die 38% umfasste.

Konkret lässt sich die Interdependenz der letzten und der ersten Schicht anhand der wirtschaftlichen Erfolge bzw. Auswirkungen darstellen. Zunächst soll die Rolle der Adelsschicht in der Wirtschaft eruiert, danach die Rolle der Arbeiter bzw. der neuen Schicht der Arbeiter und die damit zusammenhängenden Probleme erörtert werden.

⁹² Für das Folgende gilt falls nicht anders angegeben: Szakács, Sándor: Gazdaságtörténet II. (Budapest 2004), S. 43f.

7.2 Die adlige Schicht im Wirtschaftssektor

Die führende liberale adelige Schicht erkannte die Vorzüge des wirtschaftlichen Aufschwungs und den Nutzen der Modernisierung. Sie unterstützten das sich neu herausbildende, kapitalistisch geprägte Wirtschaftssystem. In vielen Fällen ließ die Behandlung der einzelnen Arbeiter allerdings sehr stark zu wünschen übrig, so dass diese in meist aus heutiger Sicht menschenunwürdigen Bedingungen zu leben und zu arbeiten hatten. Doch gab es auch Unternehmer, die sich durch eine gewisse Großzügigkeit auszeichneten. Zu den wichtigsten Industriellen, die gleichzeitig Fabriken gegründet haben zählen: Haggemacher (industriemäßige Brauerei, Mühlenindustrie), Hatvany Deutsch (Zuckerindustrie), Manfréd und Berthold Weiss (erste Konservenfabrik, Web- und Knüpfwerke Ungarns), Goldberger (größtes Textilkombinat Ungarns)⁹³; und viele mehr. In diese Zeit fielen auch viele weitere Ingenieure, Techniker, Erfinder und Neuerer, die weltweit Aufsehen erregten, wie beispielsweise András Mechwart, der Oberingenieur der Fabrik Ganz, Tivadar Puskás, der die Verbreitung der Telefonzentrale unterstützte, Károly Zipernowsky, Ottó Bláthy und Miksa Déri, die Erfinder des Transformators, Donát Bánki, der Erfinder der Wasserturbine, und János Csonka, der Erfinder des Vergasers.⁹⁴

7.3 Die Arbeiterschicht

Berend erklärt die Entwicklung der Arbeiterschicht so: Die große Masse der landlosen Agrarbevölkerung fand im Eisenbahnbau und der Lebensmittelindustrie viele Arbeitsmöglichkeiten und wurden geradezu gezwungen, ihre traditionelle Beschäftigung und Lebensweise aufzugeben. Sie waren gezwungen von einer Gegend in die andere zu ziehen und wanderten mit der Zeit in die Industrie ab. Es entstand auf diese Weise zwei Arten der Arbeiterschicht, nämlich die Agrararbeiter und die Industriearbeiter. Erstere waren noch an die Traditionen gebunden, was einerseits die Sicherheit des „Gesindedaseins“, andererseits die feudale Abhängigkeit bedeutete. Letztere bestanden hauptsächlich aus österreichischen, böhmischen und mährischen Facharbeitern, die ein Viertel der Arbeiter im Maschinenbau ausmachten. Deshalb waren die ersten entstandenen Arbeiterzeitungen in deutscher Sprache verfasst, aber auch die neu gegründeten Gesellschaften bedienten sich der deutschen Sprache. Im Jahrzehnt vor und nach dem Millennium entstand aber schon die zweite Generation der heimischen, ungarischen Industriearbeiter und wuchs auf ein Drittel der gesamten Industriearbeiterschaft.⁹⁵

⁹³ Hanák, Geschichte Ungarns, S.158.

⁹⁴ Ebenda: S.159.

⁹⁵ Berend: Vom Millennium zur Räterepublik, S.9.

8. Die Modernisierung des kulturellen Lebens im Dualismus

Neben der Modernisierung der Wirtschaft, kam es durch Urbanisierung zur Bildung zahlreicher großer Städte. Zur Illustration soll in diesem Zusammenhang die Modernisierung Budapests erläutert werden, doch zuvor sollen die beiden Grundpfeiler des Sozialwesens, Bildungs- und Gesundheitssektor beleuchtet werden, denn diese brachten unter anderem bei der Verbürgerlichung und der Urbanisierung grundlegende Eigenschaften mit sich.

8.1 Der Bildungssektor

Neben der Modernisierung des Landes, der Stadt und der Gesellschaft, erlebte auch der Bildungssektor einen geistigen Aufschwung, in Form der Alphabetisierung der Bevölkerung. Obwohl die staatliche Kulturpolitik liberale Grundlagen aufwies, wurden hauptsächlich konservative Richtungen, wie Nationalismus und Historismus unterstützt. In diesem Sektor waren der Schriftsteller, Denker und Kultusminister József Eötvös, der neben Graf István Széchenyi eine führende Persönlichkeit in der Reformzeit war, und sein Nachfolger Ágoston Trefort diejenigen, die zur Verbesserung des bürgerlichen Schulwesens und zur Erschaffung verschiedener Kulturstätten beigetragen haben.⁹⁶

Zur Zeit des Ausgleichs konnten weniger als 40% der Männer und weniger als 25% der Frauen lesen und schreiben. Ihnen fehlte die grundlegende Fachausbildung. Bereits 1868 wurde ein fortschrittliches Unterrichtsgesetz (XXXVIII. Gesetzesartikel) verabschiedet, das den obligatorischen und unentgeltlichen Volksschulunterricht ermöglichte, weiters ein ausgeweitetes Schulbauprogramm vorsah und auch die institutionelle Lehrerausbildung festlegte. Trotzdem setzte es fest, dass die Dorfschulen der Verwaltung der Kirche unterlagen. Wo es keine konfessionelle Schule gab, dort sollten Gemeindeschulen errichtet werden. Der dritte Punkt des Gesetzes sah vor dass auch der Staat Grundschulen gründen durfte. Zwischen 1869 und 1914 stieg die Anzahl der Grundschulen von 14 000 auf ca. 17 000, die Zahl der Lehrer von 18 auf 34 Tausend, die der Schüler von 729 000 auf mehr als 2 Millionen und der Anteil der staatlichen und Gemeindeschulen von 3,5% auf 28%.⁹⁷

Trotz all der Modernisierung war es auf dem Land saisonbedingt unmöglich für die Schüler die vollen sechs Jahre Grundschule zu absolvieren. Im Durchschnitt durchliefen sie vier Klassen. In

⁹⁶ Hanák: Geschichte Ungarns, S.160.

⁹⁷ Romsics: Magyarország, S.41f.

der Hälfte aller Schulen erfolgte der Unterricht auf Ungarisch. Er umfasste Lesen, Rechnen, Religion und Ethik, Musik und Leibesübungen, Naturkunde, Geschichte, Geographie und Werkerziehung. In jeweils einem Drittel der Schulen wurden die Nationalsprachen, Ungarisch und gemischtsprachig unterrichtet. Obligatorisch wurde Ungarisch erst durch das „Lex Apponyi“, wenn in den gemischten Schulen mehr als 50% der Schüler ungarischer Nation waren, in den nationalen Schulen dann, wenn diese Zahl die 20%-Marke überschritt.⁹⁸

Die Lage der weiblichen Bevölkerung bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in Ungarn war im schulischen Bereich recht eingeschränkt, lediglich Postfzustellerinnen und Lehrerinnen war es erlaubt einen schulischen Abschluss zu machen. Das Jahr des Millenniums brachte auf diesem Gebiet Änderungen, denn der Kultus- und Bildungsminister ordnete an, dass den Frauen der Besuch der Universität erlaubt war. Am 19. Dezember 1896 kam ein Erlass zur Verhandlung, der besagte, dass Frauen an den Universitäten von Budapest und Klausenburg* ein Studium der Geisteswissenschaften, Medizin und der Pharmazie inskribieren durften.⁹⁹

8.2 Gesundheitswesen

Die Modernisierung des Gesundheitswesens findet sich im Gesetzestext aus dem Jahr 1876, in dem festgelegt wurde, dass das Land in zuständige „Kreise“ unterteilt wurde. Jeweils ein Kreisarzt bzw. in größeren Ansiedlungen ein Dorfarzt durfte praktizieren, der von einem Komitatsarzt überwacht wurde. An der Spitze stand der Amtsarzt, in dessen Händen alle Stränge zusammenliefen und der Gesundheitsabteilung des Innenministeriums unterstand. Hier arbeiteten acht Gesundheitsinspektoren, die die Ausübung der von den Regierungsbehörden verordneten Amtshandlungen kontrollierten. Die Ausbildung der Ärzte erfolgte in Budapest und in Klausenburg*. Im ganzen Land waren über dreihundert Krankenhäuser, drei große staatliche Irrenanstalten, fünf Geburtshäuser und Hebammenschulen eingerichtet worden. Die Hauptmerkmale der Volksgesundheit: gute Ernährung, Wohnung und Wasserzugang. Mit diesen ging die Verbesserung des Hygienezustandes Hand im Hand, sowie die Regulierung der größeren Flüsse und die Verminderung der Seuchenansteckung z.B. febris hungarica oder Tuberkulose. Die Verordnung von Thermalbadbesuchen hatte als positiven Effekt die Herausbildung des Tourismus zur Folge.¹⁰⁰

⁹⁸ Gergely: Magyarország, S.467.

⁹⁹ Tarr: Az ezredév, S.101.

¹⁰⁰ Gergely: Magyarország: S.401f.

8.3 Folklore-Gedanken zu Zeiten des Millenniums

Ein wesentliches Merkmal in der Zeit des Dualismus war der neu aufgekommene Gedanken der Folklore, der im Hinblick auf die Millenniumsfeier von wesentlicher Bedeutung war. Die nationalistischen Kräfte in der Gesellschaft gingen so weit, dass die Kultur der nicht-magyarischen Völker zu dieser Zeit vollkommen aus der ungarischen Heimat herausgerissen wurde, was dazu führte, dass sie sich mit der außerhalb der Grenzen befindlichen Kultur identifizierten. Die bäuerliche Kultur versuchte die städtische zu beeinflussen, jedoch kam zu Zeiten des Millenniums das Interesse an folkloristischen Werten ohnehin in Mode. Daraus entstanden zwei Richtungen:

Zum einen herrschte die eher negative Volkstümlichkeit mit kitschigen Nachahmungen vor und zum anderen brachte die Folklore wertvolles Kunsthandwerk hervor. Außerdem entstand aufgrund von Modernisierung und Urbanisierung ein eigener Zweig der Kultur: die städtische Massenkultur. Dieses Phänomen machte sich in der gesellschaftlichen Gliederung bemerkbar. Die gebildete Mittelschicht (elitäre Bürger und Intellektuelle) besuchte Konzerte, Opern und Ausstellungen. Den einfachen Bürger fand man vorwiegend in Operetten und im Volkstheater; die weniger Gebildeten gingen im Kabarett, im Orpheum und in Nachtlokalen ein und aus und lasen Witzblätter; die Armen besuchten den Zirkus, den Vergnügungspark und den Tiergarten und kauften Trivialliteratur.¹⁰¹

Nach dieser kurzen Einführung in die geänderte geistige Haltung, soll nun auch die Urbanisierung Budapests vorgestellt werden, einer Stadt, die Produkt ihrer Umwelt war, aber auch gleichzeitig ihre Bewohner beeinflusste. Im nachstehenden Kapitel sollen die Neuerungen und ihre Anfänge in Grundzügen dargestellt werden.

¹⁰¹ Ebenda: S.462f, Romsics, Magyarország, S.88.

9. Die Entwicklung Budapests

Da die Stadt eine unglaublich schnelle Entwicklung erfuhr, wurde Budapest 1892 als Geste der Anerkennung von Kaiser Franz Joseph zur Hauptstadt ernannt. András Gerő erwähnt in diesem Zusammenhang, dass der Bevölkerungszuwachs zwischen 1800 und 1900 in Budapest 800% betrug. Die Vereinigung der drei Teile Budapests war gleichsam der Startschuss für die Modernisierung und den Bevölkerungszuwachs. Die Vorgängerstädte waren ziemlich unbedeutend und hatten insgesamt etwa 100 000 Einwohner. Um die Zeit des Millenniums wurden dann bereits über eine Million Einwohner gezählt. Wien hatte dennoch zweimal so viele Einwohner, aber zählte man auch die Umgebung, d.h. die Vororte Budapests dazu, die abgesehen davon verwaltungstechnisch nicht zu der Stadt gehörten, wirtschaftlich jedoch organisch mit ihr verbunden waren, so war der Unterschied, laut Gerő nicht mehr so groß. In diesem Zusammenhang lieferte das Jubiläum die beste Gelegenheit für Budapest, Land und Welt zu zeigen, dass es „erwachsen“ und zu einer Großstadt geworden war. Darüber hinaus, bot sich auch die Möglichkeit, sich mit repräsentativen Objekten zu bereichern und sich als Höhepunkt der eigenen Entwicklung zu „krönen“.¹⁰²

Nicht zu vergessen ist, dass Budapest eigentlich das Ergebnis einer groß angelegten Konzeption war, die bereits im Jahr 1831 von Graf István Széchenyi initialisiert wurde. Der größte ungarische Reformler zog bereits zu dieser Zeit in seinem Werk „Licht“ in Betracht, Buda und Pest zur Hauptstadt Ungarns zu machen. Er war es auch der eine beständige Steinbrücke zwischen beiden Ufern, auf einer Basis einer Kettenkonstruktion erbauen ließ. Dieser Idee stand das absolutistische System Österreichs im Weg, das keine weitere Hauptstadt duldete, da sie im Gegensatz zu einem einheitlichen Reich gestanden wäre. Zur Zeit des Ausgleichs kam der Gedanke der Hauptstadt erneut auf. Graf Gyula Andrassy wollte als Ministerpräsident die Situation in einem umfassenden, konzeptionellen Rahmen regeln, indem er für die finanziellen und organisatorischen Grundlagen des Städtebaus Vorsorge trug. So kam auf seine Initiative hin der hauptstädtische Rat für öffentliche Arbeiten zustande. Andrassys Vorstellungen wurden bis Mitte der 90er Jahre teilweise auch Rechnung getragen, aber trotz der Bemühungen blieb Wien größer, reicher und dominanter, war Sitz der gemeinsamen Ministerien und auch der Kaiser hielt sich vorwiegend dort auf.¹⁰³

¹⁰² Gerő, András: Budapest 1896 – Ein Millennium im K.u.K. Rahmen, In: Fényi, Tibor: Budapest 1896 – Ein Millennium im K.u.K. Rahmen (Wien 1996), S.12-16.

¹⁰³ Gerő: Budapest 1896, S.14.

Die Hauptstadt Budapest, war eine „wahre Hochburg der ungarischen Industrie, die sich mit einem Wachstumstempo von jährlich fünf Prozent rasant entwickelte und damit zu einer Schmiede der ungarischen Arbeiterklasse wurde.“¹⁰⁴ Hier fanden sich 54% der Industriearbeiter, die rund um die Stadt angesiedelt wurden und einen ganzen Ring von Industrievorstädten bildeten. Die Arbeiterviertel konnten in Újpest, Kispest, Erzsébetfalva und auf der Csepel-Insel gefunden werden, wo die Bevölkerungszahl, wie bereits erwähnt, im Zeitalter des Dualismus von 250 000 auf über eine Million gewachsen war, wovon wiederum 40% Arbeiter waren.

9.1 Budapest und das Millennium

Bereits einige Zeit vor den Millenniumsfeierlichkeiten, nämlich 1881 wurden in der erst vor kurzem zusammengeführten Stadt (1873) Pläne geschmiedet und Konzepte entwickelt, um rechtzeitig zur Feier ein Museum, eine Brücke und eine Untergrundbahn zu erbauen. Weiters sollte das königliche Palais umgebaut werden, für das oberste richterliche Gremium ein neuer Palast geschaffen werden, für das Parlament ein repräsentatives Gebäude errichtet werden und im Land an die 400 Volksschulen und eine ganze Reihe an Denkmälern zur Ehrung der Landnahme erschaffen werden. Auch der Gedanke tauchte auf zu diesem Anlass die erste Olympiade der Neuzeit zu veranstalten.¹⁰⁵

Mit dem Millennium wurde die Investition in pompöse Gebäude ermöglicht. Berend erwähnt die Erbauung des Großen Rings (Nagykörút), der Radialstraße (Andrássyallee) und der ersten Untergrundbahn (Millenniumi Földalatti) des Kontinents. Aber auch die Zahl an wichtigen und beeindruckenden öffentlichen Gebäuden, die von namhaften Architekten geplant wurden, nahm zu; zum Beispiel der Königspalast von Miklós Ybl und Alajos Hauszmann, das Kunstgewerbemuseum von Ödön Lechner und Gyula Pártos, das Parlament von Imre Steindl, die Matthiaskirche und die Fischerbastei (Halászbástya) von Frigyes Schulek, die Kunsthalle von Albert Schickedanz, die Markthalle von Samu Pecz, das St. Johann-Spital von József Kauser die Franz-Joseph-Brücke (heute Freiheitsbrücke/Szabadságíd) von Aurél Czeklius und Virgil Nagy, die Postsparkasse, das Zollhaus, die Oper und eine Reihe eleganter bürgerlicher Mietshäuser am Ring. Die nunmehr kosmopolitische Stadt war von einer europäischen Kultur, einer speziellen Atmosphäre und einer eigenen Künstlerwelt erfüllt, die eine neue Intelligenz anlockte und die moderne Gesellschaft charakterisierte.¹⁰⁶

¹⁰⁴ Berend: Millennium, S.9.

¹⁰⁵ Gerő: Budapest 1896, S.12.

¹⁰⁶ Berend: Millennium, S.9.

9.2 Das Judentum in Budapest im Dualismus

Das Zentrum der Budapester jüdischen Bevölkerung war das so genannte „jüdische Dreieck“, das durch die drei Hauptsynagogen in der Dohány-Gasse (1859), Rumbach-Gasse (1872) und die orthodoxe Synagoge in der Kazinczy-Gasse (1912) repräsentiert wurden.¹⁰⁷

Die Lage der Juden wurde durch zwei Gesetze reguliert. Das Emanzipationsgesetz 1867 (XVII) regelte die staatsbürgerliche Situation der Juden in allen juristischen Belangen und wurde von Baron József Eötvös initialisiert. Dadurch hatten die Juden formal gesehen die gleichen Rechte und Pflichten wie die anderen Untertanen der heiligen ungarischen Krone. Das Rezeptionsgesetz, das unter dem Schlagwort „religio recepta“ - die angenommene Religion - , lief, kam 1895 (XLII) zustande und erklärte die israelitische Religion für gesetzlich anerkannt. Das bedeutete, dass deren Ausübung im Land erlaubt war, bzw. dass der jüdische Glaube und die glaubensverwaltende Organisation mit der christlichen Kirche gleichberechtigt waren.

Mit den Veränderungen tauchten aber auch Probleme auf, denn das traditionelle Judentum war gleichbedeutend mit einer religiösen Lebensform, wurde also nicht als eigenständige Religion betrachtet. Außerdem akzeptierte die staatliche Anerkennung der Religion nur bestimmte Momente des jüdischen Lebens, nämlich jene, die in der christlichen Kirche und im Judentum gleich oder ähnlich waren. Die innere Autonomie, so Géza Komoróczy, des Judentums wurde durch das Angebot der Gleichberechtigung und durch Baron Eötvös' Organisationskonzept zu einem beinahe kirchlichen Charakter umgewandelt. So wurde das Judentum zu einer religiösen Gemeinschaft in der ungarischen Gesellschaft.

¹⁰⁷ Für das Folgende gilt, falls nicht anders angegeben: Komoróczy, Géza: Das Judentum in Budapest im Dualismus, In: Fényi, Tibor: Budapest 1896 – Ein Millennium im K.u.K. Rahmen (Wien 1996), S.26-39.

Der jüdische Kongress 1868/69

Diese ungenügenden Freiheiten führten zu einem jüdischen Kongress um 1868/69 in Pest, um zu besprechen, in welchem organisatorischen Rahmen die jüdische Gemeinde in den modernen bürgerlichen Staat integriert werden sollte. Während des Kongresses kam es aber zur Aufspaltung der ungarischen jüdischen Gemeinschaft in drei Richtungen. Die kongressuale (Neolog-) Gemeinde wollte nur „zahme“, dem Zeitgeist entsprechende, den Traditionen aber nicht widersprechende Reformen und begann seine Tätigkeit mit Pest als Zentrum, wo sie die israelitische Gemeinde formte. Die orthodoxe Gemeinde gründete 1871 eine Landesorganisation. Die „status ante“-Gemeinde, die jede liturgische oder organisatorische Neuerung als Bruch der Jahrtausende alten religiösen Traditionen betrachtete. Sie lehnte den Kongress als Gesamtheit ab, formierte sich aber erst sehr viel später im Jahr 1928. Dem Kongress folgten verschiedene Erlasse, die einzelne Gebiete des jüdischen Gewohnheitsrechts adaptierten. Es wurden unter anderem die Organisation und Funktionsweise von Heirat und Scheidung (1878), Standesamt (1885), Sabbat-Schule (1885), Thalmud-Thora (1887), Gemeinde (1888) und Religionsunterricht geändert. Die drei Gemeinden behielten ihre Freiheit nur in der Ausübung der Religion. Hinzu kam, dass auch die Ernennung des „Geistlichen“, dem Rabbi, nur mit einer in Ungarn erworbenen Befähigung möglich war, womit die lebenswichtigen Bande zum ausländischen Judentum abgeschnitten wurden. Der Weg zur anerkannten Religion in Ungarn wurde geebnet.¹⁰⁸

¹⁰⁸ Komoróczy, Judentum in Budapest, S.28.

III. BESONDERER TEIL

1. Einführung

Die Millenniumsfeiern fanden in einer sechsmonatigen, auch im internationalen Vergleich anspruchsvollen Ausstellung ihren Höhepunkt. Das Ziel dabei war,

„hinter dem österreichischen Kronlandverband heraus[zu]treten und unter allen Weltnationen eine ihm gebührende Position als eigenes staatsrechtliches Individuum mit unverwechselbarem ungarisch-magyarischen Charakter ein[zu]nehmen.“¹⁰⁹

Den Initiatoren der Ausstellung lag an einer denkbar glanzvollen Veranschaulichung eines Modernisierungswillens, sowie an der bildhaften Anziehungs- und Absorptionskraft des Magyarischen innerhalb Ungarns – hier sei auf die Assimilationserfolge aus ungarischer Sicht verwiesen, wie in einem vorherigen Kapitel bereits erläutert wurde. Deshalb war kein ausgewähltes Publikum geladen, sondern jeder einzelne konnte sich von diesen Ambitionen überzeugen lassen. So beschloss das Parlament, die Kroninsignien der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und andere Vergünstigungen anzubieten. Darüber hinaus sollte gewissermaßen unter Anwendung einer Reflexion der Anfänge der ungarischen Geschichte in Europa, eher auf die Lebensfreude und das Erwachen des Landes verwiesen und diese im Bewusstsein mit einer prachtvollen Zukunftsvision verbunden werden.¹¹⁰

In diesem Besonderen Teil, soll nun vorgeführt werden, welche Art der Demonstration angewendet, wie die Eröffnungsfeierlichkeiten in Szene gesetzt und in welcher Art der zu dieser Zeit modische Historismus dargestellt wurde. Die daraus entstandene, aber dazu im Widerspruch stehende, Mentalität der Monumentalbauten soll auch Eingang in dieses Kapitel finden. Nicht zu vergessen sei der hervorgerufene Kult um die Urmagyaren¹¹¹ und die Verbreitung dieser neuen Strömung seit dem späten 19. Jahrhundert, welche das Bánffy-Kabinettt initialisierte. Auf den Vorschlag Thaly Kálmáns hin, einem Historiker und Parlamentsabgeordneten, lenkte die Regierung im weiteren Verlauf der Vorbereitungen den Hauptaugenmerk auf die Landnahme und ihre historische Erforschung. Folglich sollen Gegensätzlichkeiten und Zusammenhänge der verschiedenen Ideen aus der Forschung skizziert werden. Was mit der Landnahme gemeint ist, warum eine genaue Datierung fast unmöglich war und wieso sich das ungarische Volk mit der Árpádenndynastie identifiziert, soll im folgenden Abschnitt erläutert werden.

¹⁰⁹ Haslinger, Hundert Jahre Nachbarschaft, S.16.

¹¹⁰ Ebenda, S.17f.

¹¹¹ Klimó: Nation, Konfession, Geschichte, S.131f.

2. Vorgeschichte – Wanderung, Landnahme und Staatsgründung

2.1 Der Begriff Landnahme im Kontext der Wanderung

Es gibt in Europa beinahe kein Gebiet, das nicht durch Einwanderung, bzw. „Landnahme“ in Besitz genommen worden wäre. Beispiele der Landnahme lassen sich überall finden, wie der Apenninhalbinsel durch die Etrusker und Italer, Galliens durch die Römer und später die Franken, Kleinasiens durch die Türken und eben das Karpatenbecken durch die Ungarn.¹¹²

Eine besonders ausführliche Begriffserklärung ist folgende:

„Landnahme, durch Ansiedlung und Bearbeitung erfolgende Inbesitznahme von herrenlosem oder einem Herrn gehörendem Grund und Boden, also auch Gewinnung bzw. Ausbau von Herrschaft. Sie kann erfolgen auf unbebautem Land (Urbarmachung), durch Zuzug auf bebautes Land, auf friedliche Weise (Ansiedlung zum Landesausbau) oder gewaltsam (Beschlagnahme durch Siegerrecht, Verdrängung oder Ausrottung der bisher ansässigen Bevölkerung)“¹¹³

Menschengruppen verlassen aber, laut Balázs, „nicht aus Abenteuerlust oder anderen leichtfertigen Gründen ihren gewohnten Siedlungsgebiet und ziehen in fremde Gegenden“. Es liegt wohl auf der Hand, dass die Rekonstruktion dieser Motive eine Herausforderung darstellt, da die archäologische Forschung keine stichhaltigen Spuren verfolgen kann. Wissenschaftler können aber davon ausgehen, dass die Gründe meist schwerwiegend waren, etwa kriegerische Auseinandersetzungen mit benachbarten Stämmen, Nahrungsmittelknappheit infolge von Abwanderung der Jagdtiere oder anderen Naturkatastrophen. In den meisten Fällen der Landnahme wird der fremde Boden, wie im Zitat erwähnt, durch Kämpfe bzw. dem Recht des Stärkeren an sich genommen. Balázs erwähnt, dass sobald die neuen Verhältnisse geklärt wurden, die Eroberer bereit waren rückwirkend „gefälligeren Rechtsansprüche“ geltend zu machen. Als Beispiel nennt er die Forderung der landnehmenden Ungarn nach dem rechtlichen Erbe des „hunnischen Großkönigs Attila“.

In anderen Fällen der Landnahme findet sich aus rechtlicher Sicht der Ankauf, wie beispielsweise die Legende des „Weißen Pferdes“¹¹⁴. Der Führer der landnehmenden Ungarn Árpád soll ein schönes weißes Pferd mit Sattel und Zaum für den Boden der neuen Heimat, für ihre Weide und ihr Wasser eingetauscht haben und betrachtete das Land somit als seinen Besitz.

¹¹² Für das Folgende gilt: Balázs, György/Szelényi, Károly: Die Magyaren. Geburt einer europäischen Nation (Budapest 1989), S.6.

¹¹³ Brockhaus. Die Enzyklopädie, 13.Band (Mannheim/Leipzig 1996), S.47.

¹¹⁴ Vgl. Silagi, Gabriel (Hrsg.): Die „Gesta Hungarorum“ des anonymen Notars. Die älteste Darstellung der ungarischen Geschichte (Sigmaringen 1991), S.10f.

2.2 Das Karpatenbecken

Das Karpatenbecken war seit jeher ein attraktiver Lebensraum, den nicht nur die Ungarn am Ende der Völkerwanderungszeit in Anspruch nahmen, sondern der schon vorher Schauplatz von Ansiedlungen, Wanderungen und Kämpfen vieler einander abwechselnder Völker war. Bereits 4-500 000 Jahre vorher siedelten sich Menschen nahe der Warmwasserquellen an; und auch im Laufe der Zeit bevorzugten verschiedene Einwanderer, beispielsweise vom Balkan, das gemäßigte Klima und den fruchtbaren Boden, wobei die Verbreitung von Viehzucht und Ackerbau vorangetrieben wurde. Das Karpatenbecken war somit ein Schmelztiegel der Völker, die neue Kulturgüter mitbrachten, alte vernichteten oder neue entwickelten.¹¹⁵

Neben den Römern waren auch die Hunnen lange Zeit im Karpatenbecken. Nach ihnen kamen einige germanische Stämme, beispielsweise die Ostgoten, Gepiden¹¹⁶ und Langobarden. Später die Awaren¹¹⁷, ein neues Kriegervolk aus Zentralasien, die das Karpatenbecken übernahmen. Im Jahr 568 siedelte Fürst Bajan (Kagan) auf den Gebirgszügen rund um das Karpatenbecken die ihn begleitenden slawischen Stämme an, und die ihrer Fürsten beraubten Gepiden gingen in diesen Stämmen auf, so dass ihre Spur nur noch in dem Volksnamen „tót“ erhalten blieb, der von dem germanischen Wort „teut“ (Volk) abzuleiten ist. Diesen Volksnamen verwendeten die das Land in Besitz nehmenden Ungarn für alle slawisch sprechenden Einwohner des Karpatenbeckens.¹¹⁸

Balázs weist darauf hin, dass nur wenige Quellen diese dünne Besiedlung beweisen, aber die Namen der Orte und der Flüsse zeigen, dass die Bewohner des Landes nach der Landnahme der Ungarn mit den Ankömmlingen zusammenlebten und sie diese Namen lehrten. Die noch im Etlköz (Zwischenstromland) lebenden Ungarn kannten das Karpatenbecken jedoch schon um 830 herum, da sie von Verbündeten immer wieder zu Kämpfen gerufen wurden.¹¹⁹ Es lassen sich auch Hinweise bei dem Chronisten Prokop finden, dass in dieser Gegend lediglich vereinzelte slawische Siedlungen zu finden waren, dennoch versuchten die planlos verteilten Siedler nicht sich zusammenzuschließen und einen Staat zu gründen.¹²⁰

¹¹⁵ Hanák: Geschichte Ungarns, S.13f.

¹¹⁶ Gepiden, ostgermanisches, den Goten verwandtes Volk, das das Land zwischen Theiß und Donau seit dem späten 4. Jahrhundert bis 567 besiedelten. <http://lexikon.meyers.de/meyers/Gepiden> am 25.10.2007.

¹¹⁷ Avaren, asiatisches Reitervolk, das in Ungarn (Pannonien) um 570 ein eigenes Reich gründete, das 791–803 durch Karl den Großen zerstört wurde. <http://lexikon.meyers.de/meyers/Avaren> am 25.10.2007.

¹¹⁸ Hanák: Geschichte Ungarns, S.16.; Balázs: Magyaren, S.18.

¹¹⁹ Balázs: Magyaren, S.18.

¹²⁰ Zarek, Geschichte Ungarns, S.45.

2.3 Der Zeitpunkt der Landnahme

Die Historiker am Ende des 19. Jahrhunderts standen vor der sehr schwierigen Aufgabe, den genauen Zeitpunkt der Landnahme festzulegen, der für die Vorbereitung der Millenniumsfeierlichkeiten entscheidend war. Keine einzige Chronik verweist auf eine wahre Jahreszahl. Wissenschaftler waren sich nicht einmal sicher zu welcher Jahreszeit Árpád und sein Gefolge die Pässe der Karpaten (Kárpátok) überquert hatten, da diese nicht immer passierbar waren. Unter den Historikern, die sich mit dieser Problemstellung befassten, ist auch Gyula Pauler zu finden, der unter anderem ausländische Chroniken unter die Lupe genommen hatte, die folgendes Bild schufen: die Chronik von Zagreb konstatiert das Jahr 889 n.Chr. als die Zeit der Einnahme Pannoniens, was die Chronik von Várad* bestätigt. In den Chroniken von Dubnica* und Buda* lässt sich das Jahr 888 n.Chr. herauslesen, was Gyula Pauler jedoch auf 901 ausgebessert hat. Daneben lässt sich auch ein Werk des Mönches Albericus Monachus finden, der das Jahr der Landnahme auf 893 festgelegt hatte. Im Gegensatz dazu besteht der ungarische Notar Anonymus in seinem Werk „De Gesta Hungarorum“ auf das Jahr 903.¹²¹

2.4 Anonymus' Gesta Hungarorum

Das Werk „Gesta Hungarorum“, das gegen 1200 verfasst wurde, ist die älteste Darstellung der ungarischen Geschichte. Der Autor selbst nennt sich einen Notar Königs Bélas III. (1172-1196), sein Name ist jedoch unbekannt und somit wurde er unter dem „Namen“ Anonymus berühmt. Das Werk wurde erst 1746, so Thomas von Bogyay, dem Vorabend der Aufklärung und der Epoche des Sprachnationalismus erstmals gedruckt und beeinflusste die ungarische Literatur, das Geschichtsbewusstsein, und auch das politische Denken der Ungarn, denn damit wurde der Mythos „Landnahme“ geboren. Den Anlass und Zweck des Werkes gibt der Verfasser selber in seinem vorangestellten Widmungsbrief an, in dem er schreibt, dass ihn ein Kollege gebeten habe eine Geschichte der Herkunft der Ungarn zu verfassen. Er sollte eine Kompilation im persönlichen Stil schreiben, auf der Grundlage von schriftlichen Quellen jeder Art, die aus von den Ungarn überfallenen Städten bzw. Ansiedlungen im Westen stammten. Zudem griff er vermutlich auf mündliche Überlieferungen zurück, die die Taten entweder beschönigten oder Unangenehmes unerwähnt ließen. Vieles stammte aus griechischen bzw. römischen Sagen, wie beispielsweise der Alexander-Sage oder der Troja-Sage.¹²²

¹²¹ Erdélyi: A magyar honfoglalás, S.77f.

¹²² Silagi: „Gesta Hungarorum“, S.1-3.

Selbst wenn wenig objektiv nachvollziehbar, hat das Werk als historische Quelle einen hohen Wert, denn es spiegelt „das Selbstverständnis der Mächtigen seiner Zeit wider“. Das nationale Selbstbewusstsein der Ungarn musste bereits im 12. Jahrhundert gestärkt werden, da in Europa ein negatives Bild über die Ungarn vorherrschte, das auf die Hunneneinfälle zurückzuführen war. Anonymus stellte die Geschicke der Ungarn als von Gott gelenkt dar, wobei diese christliche Charakterisierung eine höhere Akzeptanz der westlichen Länder zur Folge hatte.¹²³

Auch bei Hanák lässt sich ein Eintrag über Anonymus finden. Seiner Meinung nach ist die Abfassung der Genealogie des ungarischen hohen Adels das offen verkündete Ziel der Gesta, um dessen Grundbesitzrechte zu untermauern. Die Ritterkultur verbreitete sich in dieser Zeit auch auf Ungarisch, wobei Anonymus wie bereits erwähnt, das Epos des Trojanischen Krieges nachdichtete. Die für die Vornehmen modisch gewordenen Namen der Hauptfiguren lassen sich heute noch in Stadtnamen wiederfinden (Ecselló, Perjámos und Iktár).¹²⁴

Dass die Ungarn als Nachfahren Attilas galten, war ein beliebtes Thema der Chronisten. Im Folgenden soll erläutert werden, wieso diese Modeerscheinungen auftraten und welche Ähnlichkeiten es tatsächlich gab.

2.5 Magyaren als Nachfahren der Hunnen

Die mittelalterlichen ungarischen Chroniken hielten die Hunnen und die Magyaren für ein und dasselbe Volk, so kommt es auch, dass in der ungarischen Nationalhymne, gedichtet von Ferenc Kölcsey 1823, auf Etzels (Attilas) Vorfahren Bendeguz und in der selben Strophe auf Árpád, der für seinen späten Nachkommen gehalten wurde, Bezug genommen wird:

[...] Óseinket felhozád
Kárpát szent bércére,
Általad nyert szép hazát
Bendegúznak vére.
S merre zúgnak habjai
Tiszának, Dunának,
Árpád hős magzatjai
Felvirágozának. [...]¹²⁵

¹²³ Silagi: „Gesta Hungarorum“, S.6.

¹²⁴ Hanák: Geschichte Ungarns, S.33.

¹²⁵ <http://www.himnusz.hu/> vom 30.10.2007; „Geführt auf die heiligen Gipfel der Karpaten, O Gott, von deiner Hand, zeigtest du dem Blute Bendeguz' ihr schönes Heimatland. Und wohin fließen schäumend Donau und Theiß, dort erblühn' Árpáds heldenhafte Kinder im Fleiß.“ (Übersetzung der Autorin)

Den ungarischen Chronisten zufolge, forderte Árpád für sich und sein Volk das Karpatenbecken als das Land seines Ahnen Attila. Sie gingen davon aus, dass die Ungarn kurz vor ihrem Auftauchen in Mitteleuropa zum westlichen Turkreich, den Chasaren, gehört hatten, die angeblich ihrerseits Abkömmlinge Attilas waren. In den byzantinischen Quellen lassen sich deshalb Einträge zu den Ungarn unter dem Namen „Turken“ finden, weshalb ihnen auch die Verwandtschaft mit den Hunnen nachgesagt wurde. Immerhin war ihnen genauso wie den Awaren, Hunnen und anderen berittenen Nomadenvölkern das Pferd das wichtigste Hab und Gut. Die Bewaffnung und Kampfarm ähnelte ebenfalls jener der zuvor genannten.¹²⁶

2.6 Herkunft der Ungarn – das Zwischenstromland

Laut Makks Werk, lebte das ungarische Volk vor der Landnahme gegen Ende des 9. Jahrhunderts im Karpatenbecken östlich der Karpaten, nämlich zwischen den Flüssen Seret und Dnjepr und wurden vermutlich um die Mitte der 890-er Jahre gezwungen ihren Wohnort im Zwischenstromland (Etelköz) aufzugeben. Wahrscheinlich geschah dies durch schwere militärische Niederlagen, die es von Petschenegen (besenyők) und Bulgaren (bolgárok) erlitten hatte. So flohen die Ungarn in das Tal der Donau (Duna) und der Theiß (Tisza), da es für die Nahrung und die Wirtschaft vorteilhafter und aus strategischer Sicht besser zu schützen war als die alternativen slawischen und russischen Gebiete.¹²⁷

Diese Erkenntnisse durch die militärische Vorhut, erlaubten den Führern der sieben Stämme, für die Landnahme einen genauen Plan auszuarbeiten. In drei große Gruppen geteilt zogen sie zusammen mit den Priestern (táltos) und den chasarischen Kabaren, die sich ihnen anschlossen, aus, um südlich der Karpatenpässe ihre Heimat zu erreichen. Die hoch angesehenen heidnischen Priester verkündeten die Legende von dem Herrschaftsanspruch der Magyaren auf Attilas Land und führten während der Wanderung religiöse Zeremonien durch. Am Anfang brachten sie ihrem Gott noch Menschenopfer dar, was vom schamanischen Totemkult verlangt wurde; später begnügten sie sich mit der Opferung weißer Pferde, bildhaft dargestellt durch Árpád Festys Rundgemälde in Pusztaszer.¹²⁸

¹²⁶ Balázs: Magyaren, S.7.

¹²⁷ Makk, Ferenc: Ungarische Außenpolitik (896-1196), S.7; Magyar Nagylexikon, 13. Band (Budapest 2001), honfoglalás, S.597f.

¹²⁸ Zarek: Geschichte Ungarns, S.43.

2.7 Der Blutvertrag – der Treueschwur

Otto Zarek schreibt in seinem Werk, dass sich kein anderes Beispiel in der Geschichte finden lässt, wo ein landsuchendes Volk am Anfang seiner Wanderung einen förmlichen Vertrag schließt, um die Grundlage der künftigen Verfassung durch Vereinbarung „nach freiem Willen“ festzulegen. Dieser Blutsvertrag, der auch bei Anonymus behandelt wird, steckte den Rahmen für das Verfassungsgebäude im künftigen Staat ab. Diese Verfassung soll in der Geschichte der Ungarn auch immer wieder Grund für ihren Kampf für das Vaterland gewesen sein. Folgende drei Punkte lassen sich daraus ableiten, die bis zum heutigen Tag von Bedeutung sind. Die erste Bestimmung lautete: Solange die Nation Bestand hatte, wollten sie für sich selbst und ihre Nachkommen, immer einen Fürsten aus dem Stamme Álmos haben. Die zweite Bestimmung lautete: Alles Gut, das sie in gemeinsamer Anstrengung erbeuten würden, sollte unter allen aufgeteilt werden. Die dritte Bestimmung lautete: Die Führer, die Álmos freiwillig zum Herren gewählt hatten und deren männliche Nachkommen sollten immer zum Rat des Fürsten gehören und an der Regierung teilhaben.¹²⁹

Zarek fügt als Erklärung hinzu, dass der Fürstenhut, später dann die Krone des Heiligen Stephan, durch den Akt der Wahl übergeben wurde. Der Fürst bzw. König war nicht von Gottes Gnaden Herrscher, sondern er erhielt sein Herrscherrecht durch den Fürstenhut bzw. die Krone. In der tausendjährigen Geschichte Ungarns hatte die Heilige Stephanskrone den höchsten Stellenwert. So kommt es auch, dass diese Krone im Parlament ausgestellt ist und nicht in der Schatzkammer der Burg. Zusätzlich erwähnt Zarek, dass der dritte Punkt dem demokratischen Prinzip gleich kommt. Fraglich sei jedoch, ob man hier tatsächlich von einem Vorgänger der Demokratie sprechen kann.¹³⁰

2.8 Fürst Árpáds Aufgabe

Hanák vertritt die Meinung, dass Árpád allein die Anführung bei der Landnahme im Karpatenbecken 895/896 zugeschrieben werden kann. Er erwähnt jedoch, dass zeitgenössische byzantinische und deutsche Autoren von zwei ungarischen Fürsten, Árpád und Kurszán, berichten. Aus moslemischen und byzantinischen Quellen weiß Hanák, dass die Hauptmacht zwischen drei Würdenträgern, dem Kende, dem Gyula und dem Harka, wie bei den Awaren und Chasaren, geteilt war. Ähnliches lässt sich bei Makk feststellen, doch im Folgenden gibt es Abweichungen und Unstimmigkeiten. Hanák stützt sich auf ungarische Chroniken, aus denen

¹²⁹ Silagi: „Gesta Hungarorum“, S.6.

¹³⁰ Zarek, Geschichte Ungarns, S.44.

hervorgeht, dass Kurszán die Würde des Kende und Tétény (Töhötöm) die Würde des Harka innehatte, folglich Árpád der Gyula war. Hanák ist überzeugt, dass dies den Umstand erklärt, warum gerade Árpád die Hauptrolle bei der Landnahme zufiel.¹³¹

Árpád siedelte die sieben Stämme gesondert an; er selbst behielt mit seinem Stamm Megyer das Land an der Donau, wo die Orte Csepel, Esztergom* und Buda* seit jeher die Herrschaftssitze darstellten. Das angrenzende Pannonien erhielt der Stamm Bulcs; Gyula das Land an der Maros bei Siebenbürgen, und die Kabaren setzten sich in Oberungarn fest.¹³²

2.9 Etappen der Landnahme

Makk gibt in seinem Werk an, dass es mehrere Etappen der Landnahme gab, wobei die erste mit dem Jahr 895 in Verbindung gebracht werden kann.¹³³ Zu dieser Zeit sollen unzählige Ungarn in das östliche Karpatenbecken bis zum Fluss Hron* und der Donau gekommen sein. Darüber hinaus soll Árpád seine Truppen hier geordnet haben, um die nächste Etappe der Landnahme in Angriff zu nehmen. Diese zweite Etappe erfolgte um das Jahr 900, wobei das fränkische Pannonien (das Gebiet von Transdanubien bis zum Fluss Save), bzw. der östliche Landesteil des nördlichen Mähren (zwischen dem Fluss Hron* und den Weißen Karpaten) eingenommen wurde. Darüber hinaus drangen sie bis zum Fluss Enns vor und hatten vor noch weiter nach Westen zu expandieren, um noch größeren Abstand zwischen sich und die Bulgaren und Petschenegen zu bringen. Die dritte Episode lässt sich auf 902 datieren, einer Zeit in der die Ungarn den restlichen Teil des nördlichen Mähren eroberten, womit das Großmährische Reich 907 n. Chr. mit der endgültigen Schlacht bei Pozsony* faktisch aufhörte zu existieren.

Schließlich soll die letzte Etappe 907 stattgefunden haben, als der ungarische Stammesverband die westliche Grenze seines Siedlungsgebietes bis zum Fluss Enns, also in das heutige Österreich, ausbreitete. Hanák ergänzt diese letzte Etappe mit folgender Information: Der Oberfürst Kurszán fiel 904 einer List der Bayern zum Opfer, woraufhin Árpád seinen Tod 907 bei Pressburg gerächt hatte, indem er den Bayern eine vernichtende Niederlage bereitete.¹³⁴

Diese Ereignisse der Landnahme waren für die Ungarn trotz all der negativen Nuancen ein wichtiger Abschnitt in der Lebensumstellung. Sie fanden einerseits ihre endgültige Heimat und

¹³¹ Hanák: Geschichte Ungarns, S.20.

¹³² Zarek, Geschichte Ungarns, S.45.

¹³³ Für das Folgende gilt, falls nicht anders angegeben: Makk: Ungarische Außenpolitik, S.7f.

¹³⁴ Hanák: Geschichte Ungarns, S.20.

wurden sesshaft, andererseits unterlagen sie neuen politischen, ethnischen und kulturellen Einflüssen. Dennoch sollte es noch fast ein Dreivierteljahrhundert dauern, bis sie christianisiert wurden und ihre berühmt-berüchtigten Streifzüge einstellten. Bei diesen entstand einer der bekanntesten Sprüche: „De sagittis Hungarorum libera nos, Domine!“¹³⁵

Aus der Historiographie geht somit eindeutig die enge Bindung zwischen der historischen Aufarbeitung bzw. Konstruktion der Landnahme und den Millenniumsfeiern hervor. Es ist also nicht verwunderlich, dass die Geschichtsdarstellung mindestens genauso eindrucksvoll sein musste, wie die Feiern selbst. Die ungarische Regierung machte sich deshalb bereits früh Gedanken darüber wann, wo und wie das Jubiläum abgehalten werden sollte. Nachdem einige Vorschläge angehört worden waren, machten sich die Politiker daran Gesetzestexte zu produzieren, die die Feier absicherten.

¹³⁵ Ebenda: S.21. „Vor den Pfeilen der Ungarn errette uns, oh Herr!“ (Übersetzung der Autorin)

3. Gesetzeslage

3.1 Vorarbeiten zu den Millenniumsfeierlichkeiten

Bereits in den 1880er Jahren beschäftigte sich das Tisza-Kabinett (1875-1890) mit den Vorarbeiten zur Planung der Millenniumsfeier. In diese Zeit fiel der Baubeginn des neuen Parlamentsgebäudes auf dem Pester Donauufer, die Restaurierung der Matthiaskirche im Burgviertel Budas und die Regulierung der Donau durch das Eiserne Tor zwischen dem heutigen Rumänien und Serbien. Ziel war es all diese Projekte bis zur Feier fertig zu stellen. Auf Grund der eingangs erwähnten ständig wechselnden Regierung, waren es die verschiedensten Personen, die zu unterschiedlichen Zeit die Hauptverantwortung für die Ausrichtung der Feiern trugen. Anfänglich kümmerte sich Handelsminister Gábor Baross um die Bewerbungen für die eben erwähnten Bautätigkeiten.¹³⁶

Es ist nicht verwunderlich, dass die Ungarn sich so frühzeitig und gewissenhaft auf ihre Ausstellung vorbereiteten, da in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Weltausstellungen boomten. Eine folgte der anderen, eine Weltmetropole wechselte die andere ab, nur Ungarn konnte da noch nicht mit halten. Die magyarischen Eliten verfolgten die Besucherzahlen und die der Ausstellungsflächen, denn diese symbolisierten die nationale Größe und garantieren internationale Anerkennung. In den Jahren 1862 und 1874 wurden die ersten größeren Landwirtschaftsausstellungen organisiert. Mit jeder weiteren Ausstellung verlängerte sich die Dauer und Größe zunehmend. Endlich fand die Generalprobe für die Millenniumsausstellung im Jahr 1885 in Budapests Stadtwäldchen statt. Auf einem Gelände von 300 000 m² wurde auf Initiative des Landesindustriellenvereins eine Industrieausstellung organisiert, die fast zwei Millionen Interessierte besuchten. Auch in den folgenden Jahren wurden im Handelsmuseum Ausstellungen zur ungarischen Eisenbahn-, Leder- und Elektrizitätsindustrie abgehalten. Doch der Höhepunkt der „Propaganda für die Kulturentwicklung Ungarns“, wie von Klimó dies bezeichnet, sollte erst noch folgen. Es lässt sich behaupten, die Ungarn hätten Übung in der Organisation von Ausstellungen gehabt; somit stand der Millenniumsausstellung nichts mehr im Wege.¹³⁷

¹³⁶ Bálint, Zoltán (Hsg.): Az ezredéves kiállítás architektúrája (Wien 1896), S.6.

¹³⁷ Klimó: Nation, Konfession, Geschichte, S.134f.

3.2 Pläne zur Millenniumsausstellung

Während der Regierungsperiode Szapáris bereitete Baross am 31. Oktober 1891 den Gesetzesentwurf über den Millenniumsablauf vor. Nachdem der Handelsminister gemeinsam mit dem Finanzminister die Abwicklung übernommen hatte, wurde 1892 der II. Artikel der Nationalversammlung vorgetragen. In diesem wurde beschlossen, dass im Jahr 1895 in Budapest „eine allgemeine, nationale, landesweite Ausstellung abgehalten werden sollte“.¹³⁸ Der Ausstellungsort im Stadtwäldchen war nicht im Sinne aller, vielmehr wurden der weite Pék-Wald und die Stelle am südlichen Fuß des Gellértberges (Lágymányos) ins Auge gefasst. Dennoch fiel die Entscheidung der Regierung auf das Stadtwäldchen aufgrund der bereits erwähnten Industrieausstellung 1885. Zwei Faktoren begünstigten die Entscheidung: die übersichtlicheren Ausgaben und die übrig gebliebenen Pavillons.¹³⁹

Während der Amtszeit Sándor Wekerles übernahm Kálmán Széll die Präsidentschaft und die Leitung des Nationalen Millenniumskomitees, das seine erste Sitzung am 11. Dezember 1892 abhielt. Széll unterbreitete am 7. Jänner 1893 einen weiteren Gesetzesentwurf, der am 1. März 1893 zum III. Artikel verabschiedet wurde. Hier wurde festgelegt, dass eine Million Forint für die Feierlichkeiten bereitgestellt würden, außerdem wurde der Termin der Ausstellungseröffnung auf das folgende Jahr, nämlich 1896 verschoben. Dies war aufgrund von noch in Arbeit befindlichen bzw. neu zu erschaffenden Werken und Gebäuden nötig. Ende Februar machte der Minister der Öffentlichkeit publik, dass die Feierlichkeiten zwei Ziele verfolgen sollten:

Zum einen die Präsentation der erfolgreichen Volkswirtschaft, und zum anderen die Demonstration der ungarischen historisch-heroischen Vergangenheit in Form von steinernen Monumenten, woraufhin die Tagesblätter von eintausend Árpád-Statuen berichteten. Kálmán Thaly vertrat die Meinung, die Landnahme sei in den Mittelpunkt zu stellen. Vor allem sollten sieben Denkmalsäulen den sieben Stammesfürsten entsprechend errichtet werden. Die Regierung bewilligte den Vorschlag und das Parlament nahm diese Bestrebungen in das Programm und in einem Gesetzesartikel auf, der die Errichtung bestimmter Denkmäler vorsah. Außerdem wurde die ungarische Gesellschaft durch Spendenaufruf dazu veranlasst über 100 000 Forint in das Ausstellungsfonds zu investieren.¹⁴⁰

¹³⁸ Tarr: Az ezredév, S.5f.

¹³⁹ Holló, Szilvia: Budapest. Eine Stadt des späten Historismus, S.16.; Bálint: Kiállítás architektúrája, S.8f.

¹⁴⁰ Tarr: Az ezredév, S.6.

3.3 Der VIII. Gesetzesartikel

Paragraph Eins listet die Erinnerungsstätten auf, wie beispielsweise den Heldenplatz am Ende der Pester Andrassy Allee, der dem Landesvater Árpád und den sieben Stammesfürsten gewidmet ist. Aber nicht nur dieser Denkmalkomplex, sondern auch alle hervorragenden Persönlichkeiten in der Geschichte Ungarns sollten hier ihren Platz finden. Darüber hinaus sollten an sieben verschiedenen Gedenkortern des Königreichs Ungarn jeweils ein Obelisk stehen. Diese Orte sollten sein: der Burgberg in Munkács*, der Berg Zobor bei Nyitra*, der Burgberg von Zimony* bei Nándorfehérvár*, in Pusztaszer bei Szeged, der Berg Czenk bei Brassó*, und der Burgberg in Dévény* bei Pozsony. Die nächsten Punkte sollten folgende Einrichtungen gesetzlich festlegen: Das Standbild des Heiligen Stephans auf dem Burggelände in Buda, das Museum der schönen Künste am Ende der Andrassy Allee und 400 neue Volksschulen verteilt im ganzen Reich. Paragraph Zwei listet das auszugebende Geld auf, auch hierzu gibt es eine kurze Vorgeschichte, die im nächsten Abschnitt genauer erläutert werden soll.¹⁴¹

3.4 Gesetze zur Finanzierung

Der III. Gesetzesartikel vom 26. Februar 1893 regelte die landesweite Finanzierung und Gewährleistung der Ausstellung durch den Staat in einem Vier-Jahres-Plan, der von 1893 bis 1896 lief. Insgesamt wurde eine Million Forint für die Ausstellung bereitgestellt. Dieser Betrag wurde in verschieden hohe Raten aufgeteilt. Dem Handels- und dem Finanzminister wurden im ersten Jahr 100 000, dann 200 000, später 600 000 und im letzten Jahr wieder 100 000 Forint zur Verfügung gestellt, um die Festlichkeiten adäquat finanzieren zu können. Im Falle eines Überschusses sollte das Geld in die Staatskasse eingebracht werden. Der XVII. Gesetzesartikel vom Jahr 1895 regelte das Einkommen aus den eigens eingeführten Ausstellungslosen, die speziell für die lottospielenden Gäste ausgegeben wurden. Ebenfalls aus dem gleichen Jahr stammte der XLI. Gesetzesartikel, der besagte, dass silberne Gedenkmünzen im Gesamtwert von einer Million Forint geprägt werden sollten, die der Ausstellungsfinanzierung zugute kamen.¹⁴²

¹⁴¹ Siehe VIII. Gesetzesartikel im Anhang

¹⁴² Bálint: Kiállítás architektúrája, S.11.

4. Die Religionsgemeinschaften und das Millennium

Nicht zu unterschätzen sei die Resonanz der Religionsgemeinschaften zum Millennium, denn sinngemäß spiegelte die Meinung der Glaubensoberhäupter die Meinung der Gemeinschaft wider, was in Ungarn nicht unterschiedlicher sein konnte. Es sollen nun ausgewählte Stellungnahmen beleuchtet werden, vor allem die der römisch katholischen, der rumänisch-orthodoxen, der ungarisch-jüdischen und der ungarisch-reformierten Glaubensgemeinschaft.

4.1 Die katholische Kirche zum Millennium

Papst Leo XIII. veröffentlichte am 1. Mai 1896 ein Rundschreiben (Insignes) an das bischöfliche Episkopat in Ungarn zur Jahrtausendfeier. Er war es auch, der bereits 1893 eine Enzyklika über die ungarische Kirche geschrieben hatte (Constanti Hungarorum). Er sprach seine Glückwünsche zu dem großen Ereignis aus und richtete zu diesem Anlass Worte an die ungarische Nation. Die Taten und der Ruhm der Nation wurden von ihm gelobt:

„They have presented beautiful testimonies of faith, obedience, and love in the name of all their fellow countrymen. They won Our benevolence and an exhortatory address to strengthen their spirits in the duties of their holy profession. Indeed We had purposely manifested this benevolence of Ours to the entire nation in Our first and second letters to you.“¹⁴³

Der Heilige Vater meint mit „Zeugnis ablegen“ all die Geschicke, die die Ungarn vor allem während der türkischen „Geißel“ vollführt haben, aber auch, dass sie der Glauben an Gott nicht verlassen hatte. Darüber hinaus erklärte der Papst, dass die Kirche die Legitimation zur zivilisierten Gesetzgebung anerkannte. Die Ungarn wurden dazu ermutigt die religiösen Pflichten mit gleichem Elan fortzusetzen. Er nannte in seinem Rundschreiben einige wichtige Persönlichkeiten, die am Aufbau des Katholizismus in Ungarn mitgewirkt hatten, wie beispielsweise Großfürst Géza, König Stephan der Heilige, János Hunyadi und Königin Maria Theresia. Seine zwei Wünsche waren die ungebrochene Verbindung der Ungarn zum einen zum Hause Habsburg und zum anderen zum Heiligen Stuhl.¹⁴⁴

4.2 Die rumänisch-orthodoxe Kirche zum Millennium

In einem Rundschreiben verbreitete Metropolit Miron Roman (1828–1898) die Meinung, dass die orthodoxe Glaubensgemeinschaft nicht mit der herrschenden ungarischen „Rasse“ zu

¹⁴³ http://www.vatican.va/holy_father/leo_xiii/encyclicals/documents/hf_l-xiii_enc_01051896_insignes_en.html vom 23.11.2007.

¹⁴⁴ Tarr: Ezredév, S.62.

verschmelzen wünschte und auch nicht in der einheitliche Nationspolitik verschwinden wollte. Er beklagte sich über die Unterdrückungspolitik der Ungarn. Außerdem betonte er, dass die Rumänen zu den Feierlichkeiten nicht nur eingeladen wurden, sondern auch dazu gezwungen wurden daran teilzunehmen. Anstandshalber verdrängten die Rumänen ihre Verbitterung über die Rücksichtslosigkeit der Ungarn, um die Feierlichkeiten über sich ergehen zu lassen. Dieses Rundschreiben des Metropoliten versetzte die ungarische Presse in Aufruhr und sie verlangte ein Dementi, was auch prompt erfolgte. In diesem erklärte er, dass er zu seiner Meinung und Sichtweise stünde, aber dennoch seine Vaterlandsliebe zu Ungarn äußern wolle, indem er der Millenniumsgesellschaft viel Erfolg wünschte.¹⁴⁵

4.3 Die jüdische Glaubensgemeinschaft zum Millennium

Sie israelitische Kultusgemeinde äußerte ihre Sympathie mit der ungarischen Tausendjahrfeier, in dem sie feierliche Gottesdienste in der Synagoge der Dohány Straße abhielten. Diese wurden hauptsächlich von denjenigen abgehalten, die untrennbar mit der Nation Ungarns verschmolzen waren. Von den 8 000 Gläubigern trugen die Männer ungarische Prunkgewänder und durften sich frei in der Synagoge bewegen, wohingegen die Frauen in den obersten Rängen der Galerie Platz nehmen mussten, dies auch nur wenn sie im Besitz einer Eintrittskarte waren.¹⁴⁶

4.4 Die reformierte Kirche zum Millennium

Das Haupt der ungarischen reformierten Kirche, Bischof Gábor Antal (1843–1914) verfasste ebenfalls wie die meisten ein Rundschreiben verfasst, in dem er sich sehr positiv über das tausendste Jahr des ungarischen Königreichs äußert. Er beleuchtete die positiven Aspekte der Landnahme gegenüber den Nationalitäten. So schreibt er, dass die Vorfahren Zeugnis über ihre Weisheit, Voraussicht und humane Gedankenwelt abgelegt haben, indem sie die hier gefundenen Völker, nicht vertrieben oder umgebracht haben, sondern ihnen ihre Menschenrechte (sic!) ließen. Darüber hinaus in den Staat integrierten und in den politischen Geschicken teilnehmen ließen. Unterschied zwischen Bürger und Bürger sei nicht die Rasse oder die Zugehörigkeit zu einer Nationalität, sondern die Bildung des Geistes und das Maß an Dienstleistungen für die Heimat. Daraus folgt, dass die unterworfenen Völker auch unter der Schirmherrschaft der Ungarn, ihre Muttersprache, Glauben, Traditionen, Kultur behalten und wenn sie auch von den Magyaren verschieden seien, trotzdem von Anfang an eine politische Einheit dargestellt haben.¹⁴⁷

¹⁴⁵ Tarr: Ezredév, S.63.; Budapesti Hírlap: 2.Mai 1896.

¹⁴⁶ Tarr: Ezredév, S.65.

¹⁴⁷ Ebenda: S.63.

5. Die Millenniumsausstellung

Die Ausstellung im Stadtwaldchen (Városliget) wurde am 2. Mai 1896 erstmals feierlich eröffnet, wobei das Königspaar höchst persönlich dies mit seiner Anwesenheit beehrte. Folgende Besucherzahlen vom 2. Mai bis zum 31. Oktober 1896 lassen sich feststellen: Mit Gewissheit lässt sich sagen, dass 2 928 946 Menschen mit der Bahn angereist waren, nicht mit Sicherheit können die Besucher hinzu gezählt werden, die mit Schiffen nach Budapest gereist waren. Schätzungen zufolge, kann man von über vier Millionen Tagesbesuchern ausgehen. László Kóváry erklärt aber, dass die Zahlen nur einen Anhaltspunkt darstellen, denn nicht mitgezählt wurden die Aussteller, Lieferanten und jene, die um Stau zu vermeiden ohne Karte eingelassen wurden. Schlussendlich wären es also weit mehr als 5 Millionen Ausstellungsbesucher gewesen. Im Detail und auf die sechs Monate aufgeteilt zeigt sich folgendes Bild: Im Mai waren es 461 733, im Juni 655 635, im Juli 449 412, im August 447 342, im September 478 860 und im Oktober 435 964. Es lässt sich eine Juni Tendenz erkennen, vermutlich wegen der Prachtparade, wobei der 7. Juni mit 62 367 verkauften Tickets der besucherreichste Tag war. Am wenigsten Besucher kamen am 16. Oktober. An diesem Tag wurden nur 3006 Eintrittskarten verkauft.¹⁴⁸

Die eingezäunte Ausstellung hatte eine Fläche von 520 000 m², was alle bisherigen nationalen Ausstellungen in den Schatten stellte. Davon wurden 140 000 m² bebaut. An die 165 Gebäude, bzw. Pavillons wurden im Stadtwaldchen installiert, die 118 674 m² des Ausstellungsgebietes einnahmen. Mit inbegriffen war die außerhalb erbaute Kunsthalle, die die kunsthistorische Ausstellung beinhaltete. Außerdem gehörten noch der Tiergarten und die für Sportfeste vorhergesehene Rennbahn, aber auch die Alt-Ofener Burg als Vergnügungsviertel dazu. Die Ausstellung war rein national. Bereits bei der Organisation war es die strikte Regel, nur solche Objekte auszustellen, die auf ungarischem Boden angebaut und angefertigt worden waren. Nicht eine einzige Halle hatte internationalen Inhalt, mit der Ausnahme des historischen Teils der Ausstellung. Manche Objekte, die vom Sultan, dem Deutschen Kaiser, dem schwedischen König und dem Vatikan zur Verfügung gestellt worden waren, hatten einen ungarischen Hintergrund oder hingen mit magyarischen Reliquien, Kunstschatzen und Erinnerungen zusammen.¹⁴⁹

¹⁴⁸ Kóváry László: A millennium lefolyásának története és a millenáris emlékkalkotások (Budapest 1897), S. 267f.

¹⁴⁹ Pallas Nagylexikon, XII. Band, Millennium (Budapest 1897), S.670f.

5.1 Die Gruppeneinteilung

Die Ausstellung wurde in zwei Hauptgruppen – in Vergangenheit und in Gegenwart – aufgeteilt, was folgende Gruppeneinteilung bedingte:

I. Hauptgruppe: historische Ausstellung

Den Anfang machte die Landnahme und darauf folgten die anschließenden Epochen der nationalen Geschichte, mit ihren historischen Dokumenten, alten Werkzeugen, Kunstgewerbe, Erinnerungsstücken und Kunstwerken. Letzteres betraf das geistliche Leben, die Gemeinschaft, das Privatleben und die Kriegsführung.

II. Hauptgruppe: zeitgenössische Ausstellung

1. Gruppe: Kunst (darstellende und bildende Kunst)
2. Gruppe: Allgemeinbildung (Literatur, Presse, Statistiken und universitäre Institute)
3. Gruppe: Lehrwesen;
4. Gruppe: Gesundheitswesen, Kindererziehung;
5. Gruppe: Handels-, Geld- und Kreditwesen;
6. Gruppe: Landwirtschaft (Gärtnerei, Obst- und Weinbau, Imkerei, Vieh- und Seidenzucht, Tierprodukte und Veterinärwesen)
7. Gruppe: Forstwirtschaft und Jagdwesen;
8. Gruppe: Bergbau und Verhüttung, Eisen- und Stahlindustrie;
9. Gruppe: Maschinenindustrie (Werkzeug und wissenschaftliche Geräte)
10. Gruppe: Verkehrswesen, Schiff- und Seefahrt;
11. Gruppe: Baugewerbe;
12. Gruppe: Holzindustrie (Möbel- und Dekoindustrie, komplette Wohneinrichtung);
13. Gruppe: Güter- und Glasindustrie;
14. Gruppe: Leder-, Textil- und Bekleidungsindustrie;
15. Gruppe: Papierindustrie (Vervielfältigungsgewerbe);
16. Gruppe: Gold-, Silber und Galanterieware;
17. Gruppe: Heereswesen;
18. Gruppe: chemische Industrie;
19. Gruppe: gewerbliche Lebensmittelherstellung;
20. Gruppe: ethnographische Ausstellung (Hausgewerbe, Hobbyaussteller)¹⁵⁰

¹⁵⁰ Bálint: Kiállítás architektúrája, S.12; Pallas Nagylexikon, Millennium, S.670f.

5.2 Die Organisation

Die Organisation der amtlichen Angelegenheiten übernahm das bereits erwähnte nationale Komitee, in dem das gesamte Ministerium vertreten war¹⁵¹. Folgende Mitglieder wurden amtlich delegiert: Der Direktor der Ausstellung, der Bürgermeister der Hauptstadt Budapest, der Vorgesetzte des nationalen statistischen Amtes, der Polizeipräsident der hauptstädtischen Staatspolizei, der Direktor der ungarischen königlichen Staatsbahnen, der Direktor des Nationalen Museums, der Präsident, Vizepräsident und Notar des Pressekomitees und ein Mitglied des Direktoriums des Handelsmuseums in Budapest.

Weitere Repräsentanten waren: die Ungarische Akademie der Wissenschaften, die ungarisch-königliche Wissenschaftsuniversität Budapest, die ungarisch-königliche József-Kunstuniversität, die ungarische Geschichtsgesellschaft, der Nationalrat für Gesundheitswesen, der hauptstädtische Rat für öffentliche Arbeit, die Öffentlichkeit der Haupt- und Residenzstädte, die historische Bildgalerie, der Nationalrat der bildenden Künste, der ungarische Rat für angewandte Kunst, das Museum für angewandte Kunst, das technische Gewerbemuseum, die Budapester Handels- und Gewerbekammer, der nationale Gewerbeverein, die Budapester Handelshalle, die nationale Handels- und Gewerbehalle, der nationale Verein für Mühlgewerbe, der Verein für Ingenieur- und Architektur, die ungarische Gesellschaft für Bergbau und Verhüttung, der ungarisch-nationale Bodenkulturverein, der nationale Wirtschaftsverein, der nationale Forstverein, der ungarisch-nationale Gärtnereiverband, der nationale Verein der Spirituosenhersteller und schließlich Kommissionsmitglieder, die vom Ministerium für Handel und Landwirtschaft ernannt wurden.

Zur effizienteren Geschäftsabwicklung wurde weiters ein Vollzugsausschuss ins Leben gerufen. Mitglieder waren überdies: der Ausstellungsdirektor, Stellvertreter des Ministeriums, vierzehn vom Präsidenten des Vollzugsausschusses ernannte Mitglieder aus den Reihen des Komitees, Vorsitzende und Verkäufer des organisierten Gruppenausschusses und die Vertreter des Presseausschusses.

Der Präsident der nationalen Kommission ernannte eigens dafür ein Finanz- und Pressekomitee, dessen Aufgabe es war, in sein Ressort fallende auszuführende Vorschläge dem Kommissionspräsidenten zu unterbreiten. Darüber hinaus gründete er eine Organisation von 18

¹⁵¹ Für das Folgende gilt, falls nicht anders angegeben: <http://mek.oszk.hu/00000/00060/html/071/pc007117.html> vom 24.11.2007.

Bezirkskomitees in den Verwaltungssitzen der Handels- und Gewerbekammer und ebenfalls 157 lokale Kommissionen im Gebiet jeder nennenswerten Hauptgeschäftsstelle des Bezirkskomitees. Jede der aufgezählten Gruppen hatte eine eigene Gruppenkommission. Eine Jury innerhalb der Industriegruppe wurde teils von interessierten Ausstellern, teils vom Handelsminister gewählt, sowie vom Präsidenten des nationalen Komitees. Die Ernennung der Jurymitglieder innerhalb der Landwirtschaftsgruppen wurde mit dem zuständigen Minister einvernehmlich abgesprochen, ähnlich wie in den Kunst- und Heeresgruppen. Folgende Auszeichnungen wurden verliehen: eine Ehrenurkunde, zwei millenniumische Großmedaillen, drei Ausstellungsmünzen, vier Mitwirkungsauszeichnungen, fünf Anerkennungsurkunden, zudem etliche staatliche Gold- und Silbermünzen.

Es wurden eigene Regeln für die Transport- und Versicherungsangelegenheiten erstellt, ebenso für den Verkauf von Waren, der Getränkeausgabe und deren Besteuerung, für die Besichtigungszeiten, die Eintrittskarten, die Katalogen – wobei jede einzelne Gruppe ihre eigene hatte –, sowie für die interne Abwicklung und die Geschäftsführung.

5.3 Der Lageplan¹⁵²

Der Haupteingang war einem Triumphbogen¹⁵³ gleich. Dahinter gelangte der Besucher über eine Brücke über dem Teich zur Nádor und Széchenyi Insel.¹⁵⁴ Auf der linken Seite wurde die Heeresausstellung installiert, in dem die gesamte Ausrüstung der Kriegsmarine, der Honvéd und des k.u.k. Heeres zu finden war. Auf der Nádor Insel waren drei Pavillons im romanischen, gotischen und Renaissance Stil vorzufinden. Einer war der Hauptstadt Budapest, einer dem Handels-, Finanz- und Kreditwesen und einer Erzherzog Josef gewidmet, der 1796 Palatin¹⁵⁵ von Ungarn gewesen war. Im ersten Ausstellungsraum waren die geistigen und materiellen Entwicklungen Budapests dargestellt, wie zum Beispiel statistische Daten und Modelle von Humanitär- und Bildungsanstalten. Im zweiten Raum wurde der Handel und die Geschichte des Geld- und Kreditwesens vorgestellt. Ihre weitere Funktion war es als Orte für Kongresse und Musikvorträge zu fungieren. Im letzten Gebäude konnten die herrschaftlichen Erzeugnisse betrachtet werden.

¹⁵² Vgl. Grafik im Anhang: Abb. 2.

¹⁵³ Vgl. Grafik im Anhang: Abb. 3.

¹⁵⁴ Für das folgende Kapitel vgl. Bálint: *Kiállítás architektúrája*, S.20f.

¹⁵⁵ Der Palatinus regni (nádor ispán) war der Stellvertreter des Königs, in diesem Fall war der hungarophile Joseph Anton Johann Baptist von Österreich, Sohn König Leopolds II., Ende 1796 bis Anfang 1847 Palatin (József nádor) in Ungarn. <http://mek.oszk.hu/00000/00060/html/073/pc007342.html> vom 11.04.2008

Das Thema auf der Széchenyi Insel war der ungarischen Geschichte gewidmet. Von der Árpádenzeit über die mittelalterliche Ritterwelt bis zur Renaissance, fanden die Besucher aus allen Teilen des Königreichs architektonische Besonderheiten. Zu diesen zählte das Vajdahunyad Schlösschen¹⁵⁶, das heute noch eine außergewöhnliche Architektur aufweist. Ihre Übergänge und Dekorationen wurden mehreren Gebäuden nachempfunden. Diese wären beispielsweise der Burgturm von Segesvár*, die Kapelle von Csütörtökhely*, das Rathaus von Bártfa*, das Schloss von Frics* und einzelne Motive der Thököly-Burg in Árva*.

Einen weiteren Aspekt behandelte die alte Jagd- und Anbausitte der Frühgeschichte. Hierbei handelte es sich um die Fischerei und das Bauernleben. Die Räume der Ausstellung wurden auf Pfahlbauten errichtet, der Architektur der Frühzeit entsprechend. Zwei Gruppen wurden vorgestellt, zum einen zweckmäßige Objekte und Werkzeuge aus dieser Zeit, und zum anderem aktuelle Gebrauchsgegenstände als Vergleichsmöglichkeit. Über eine weitere Brücke erreichten die Besucher die am meisten frequentierte Ausstellung, nämlich das eigens aufgebaute Freilichtmuseum (Skansen), das das dörflich-bäuerliche Leben detailgetreu darstellte.

5.4 Das ethnographische Dorf

In der unmittelbaren Nachbarschaft der Inseln wurde ein komplettes Dorf mit 24 Häusern, einer Kirche, Schule und einem Rathaus erbaut. In jedem einzelnen Häuschen wurde jeweils eine Volksgruppe vorgestellt mitsamt ihrer traditionellen Einrichtung, ihrem Brauchtum und ihren Spezialitäten. Jedes einzelne Gebäude war ein Archetyp, in denen lebensgroße Figuren den Alltag veranschaulichten. Die naive Sichtweise des malerischen Bauernguts und der Musterfarmen endete gegen Ende des 19. Jahrhunderts, wurde aber zur Wissenschaft erhoben, wie im Kapitel zum Folklore-Gedanken bereits beschrieben. Der Schwerpunkt wurde auf die ethnische Volkstümlichkeit gelegt, was im folgenden Fall deutlich wird: Von den 24 Bauernhäusern waren zwölf ungarisch und zwölf den Nationalitäten zuzuordnen, die weiters in vier deutsche, zwei rumänische und sechs slawische Häuser untergliedert waren. Darüber hinaus räumte das Ausstellungskomitee den „Zigeunern“ die Freiheit ein, am Ende des Dorfes ein „Zigeunerzeltlager“ zu errichten, in dem ebenfalls lebensgroße Wachsfiguren einer Schmied-Familie zu bewundern waren. Die Kirche wurde dem kalvinischen Glauben gewidmet, das der Kirche in Magyarvalkó* in Siebenbürgen nachempfunden wurde.¹⁵⁷

¹⁵⁶ Vgl. Grafik im Anhang: Abb.3.

¹⁵⁷ Sisa, József: Az 1896-os ezredéves kiállítás néprajzi faluja és a magyar állam önreprzentációja, S.1f.

Unmittelbar nach dem zweiten Eingang wurde ein „Fontain lumineuse“ installiert, ein Springbrunnen, dessen Wasser in einem sich abwechselnden Farbenspiel beleuchtet wurde. Rundherum war für das leibliche Wohl gesorgt: neben den vier Gasthäusern der Bierfabrik aus Kőbánya wurden auch Sektpavillons, ein elegantes Kaffeehaus und kleine Trafiken installiert, wo die Gäste Tabakwaren, Blumen und Zeitungen erwerben konnten.¹⁵⁸

5.5 Die Wirtschaftsausstellung und die Kunsthalle

Wie bereits im Teil über die Entwicklung Ungarns vor den Millenniumsfeiern dargestellt, hatte das Königreich Ungarn in den vorangegangenen Jahren einen immensen Wirtschaftsaufschwung aufgrund groß angelegter Modernisierungen, erlebt. Auch dies sollte im Zuge der Ausstellung eindrucksvoll dokumentiert werden. Direktor Dr. József Schmidt und sein Sekretär Mór Gelléri standen an der Spitze der zwanzig Gruppen, die vorgestellt wurden.¹⁵⁹

Die Großindustriellen, die Großgrundbesitzer und der Staat unterhielten ihre eigenen Pavillons. Nicht zu vergessen sind die Pavillons von Kroatien-Slawonien sowie Bosnien- und der Herzegowina.¹⁶⁰ Erfrischung boten die Aussteller der Hallen für Milch, Zuckerbäcker und Weinbauern, einige typische Csárda und Gasthäuser. Zu den größten Pavillons zählten die Industriehalle, das Pavillon des Fabrikanten Abraham Ganz und das Museum für Transportwesen.¹⁶¹

Die Aufgabe der Budapester Kunsthalle war die subjektive Geschichtsauffassung des Zeitalters zusammenzufassen. Die Ausstellungshalle beherbergte mehr als 14 000 Objekte und historische Bilder des 10. bis 19. Jahrhunderts von anerkannten Künstlern, darüber hinaus dingliche Quellen wie etwa Siegelringe aus der Zeit König Matthias Corvinus', sowie lateinische Geschenkkurkunden oder auch Gebetsbücher.¹⁶² Éri und Jobbágyi charakterisierten diese Ausstellung folgendermaßen: „Viele dieser großformatigen Bilder waren Auftragswerke, und obwohl sie in der Mehrzahl kaum mehr als Illustrationen von Parabeln aus der ungarischen Geschichte und in einem akademischen Stil vorgetragen waren, machte die Schau Eindruck.“¹⁶³

¹⁵⁸ Pallas Nagy lexicon: <http://mek.oszk.hu/00000/00060/html/071/pc007117.html#2> vom 24.11.2007.

¹⁵⁹ Éri, Gyöngyi/ Jobbágyi, Zsuzsanna: Die Millenniumsfeiern von 1896, S.47.

¹⁶⁰ Bosnien und die Herzegowina unterstanden ab 1463 bis zum Berliner Kongress 1878 türkischer Oberherrschaft. Österreich-Ungarn erhielt aber ein Mandat, dieses Gebiet zu besetzen und zu verwalten. <http://mek.oszk.hu/00000/00060/html/015/pc001532.html#10> vom 11.04.2008.

¹⁶¹ Kőváry: A millennium, S. 261f.

¹⁶² Gerő: Budapest 1896, S.15.

¹⁶³ Éri/Jobbágyi: Millenniumsfeiern, S.47.

6. Kuriositäten

6.1 Monumentale Werke

Lajos Németh erklärt, dass einen organischen Bestandteil des Programms auch die Aufträge für Gemälde, Wanddekorationen und für die Öffentlichkeit bestimmte Werke der Bildhauerei bildeten. Unter diesen Skulpturen befanden sich große Arbeiten wie die Maria-Theresia-Statue von János Fadrusz, die in Pozsony* steht, das Denkmal für König Matthias Corvinus in Kolozsvár und das Reiterstandbild von Alajos Strobl, das den Heiligen Stephan auf der Fischerbastei im Burgviertel darstellt. Ein zusätzliches Programm der Monumentalmalerei sah vor, dass riesige Fresken in Rathäusern, öffentlichen Gebäuden und Kirchen angelegt werden sollten, wofür unter anderem Károly Lotz und Bertalan Székely herangezogen wurden. Repräsentative Monumentalgemälde waren: „Die Rückeroberung der Burg Buda von den Türken 1686“ von Gyula Benczúr aus dem Jahr 1896 sowie „Die Landnahme der Ungarn“ von Mihály Munkácsy aus dem Jahr 1893. In Pusztaszer entstand eines der eindrucksvollsten Panoramen bzw. Rundbilder von Árpád Feszty. Er schuf ein monumentales Gemälde über die Landnahme der Ungarn im Karpatenbecken und gleichzeitig über die Niederlage der Slawen im 9. Jahrhundert. Feszty und viele seiner Künstlerkollegen begannen 1893/94 das Bild auf eine insgesamt 15 Meter hohe und 120 Meter breite Leinwand zu übertragen, einschließlich eines Dioramas, das bedeutende Ereignisse aus der ungarischen Geschichte zeigt.¹⁶⁴

6.2 Konstantinopel in Budapest

In Buda wurde ein temporäres Vergnügungsviertel namens „Konstantinopel in Budapest“ nahe des Gellértberges aufgebaut. Dieses wurde am Abend des 23. Mai eröffnet und hatte viele außergewöhnliche Attraktionen zu bieten. Es wurden eigens zwei Schiffsanlegeplätze eingerichtet, um eine schnelle Verbindung zum Viertel zu ermöglichen. Dieses Konstantinopel wurde märchenhaft wild-romantisch mit mehreren kleinen, schlanken Minaretten, wehenden Fahnen mit dem sichelförmigen Halbmond, türkischen Geschäften und Basaren und einem Miniatur-Nachbau der Moschee Hagia Sophia ausgestattet. Ihre Eröffnung wurde von einer muslimischen Zeremonie begleitet.¹⁶⁵ Die Hauptstraße wurde Rue de Stamboul genannt, auf der neben Kamelen und Eseln ebenso Fakire, Musikanten und andere Straßenkünstler zu finden waren. Darüber hinaus wurden wertvolle handgeknüpfte Teppiche und Kunstgegenstände in einem eigens errichteten Museum ausgestellt, wo die Besucher auch das silberne Bett des

¹⁶⁴ Németh, Lajos: Die Kunst, der Nationalismus und das Fin de Siècle, S.22.

¹⁶⁵ Fővárosi Lapok: 24.Mai 1896.

Sultans betrachten konnten. Trotz allem, musste im Herbst des Jahres 1896 das Vergnügungsviertel geschlossen werden. Der Grund waren die ungünstige Wetterlage, die umständliche Verkehrslage und die viel zu vielen Lokalitäten, die von viel zu wenigen Gästen besucht wurden.¹⁶⁶

6.3 Die Ballonfahrten

Louis Godards „Ballon captif“¹⁶⁷ (Fesselballon), dessen Herstellung 30 000 Forint gekostet hatte, hatte seine Jungfernfahrt als Ausstellungsobjekt am 29. April 1896. Seitdem stieg der Ballon an die 400 Mal in die Luft und transportierte dabei an die 5 000 Fluggäste in 30 Meter Höhe, um einen einzigartigen Blick über das Ausstellungsgelände zu ermöglichen. Doch am 1. August wurde der Ballon bei einem starken Sommersturm vollkommen zerstört. Glücklicherweise befand sich zum Zeitpunkt des Unglücks niemand auf dem angeseilten Ballon. Für die Ballonbetreiber Godard und seine Kollegen war es aber ein herber Verlust, denn sie verloren damit ihr Kapital und ihr einziges Einkommen.¹⁶⁸

6.4 Afrikaner im Tiergarten

Eine weitere „Sehenswürdigkeit“ ließ sich im Tiergarten finden. Es handelte sich um 250 Afrikaner aus Guinea von der Goldküste, einem britischen Protektorat, die in einem eigens errichteten Dorf hausten und ihren Alltag lebten. Die Sonntagszeitung (Vasárnapi Újság) beschreibt die Situation so: „Die Neger (sic!) trugen Kleidung aus Fell, die an römische Togen erinnerte. Sie waren sehr reinlich, denn sie badeten häufig in dem kleinen Fluss, der ihr Dorf durchfloss. Sie gingen ihrer Arbeit, die sie von ihren Vorfahren erlernt hatten mit Hingabe nach und saßen dabei vor ihren selbst gebauten Strohhütten und plaudern über Belanglosigkeiten. Das Dorf verfügte über eine grundlegende Basisinfrastruktur mit einem Mediziner und Handwerkern. Auch die Frauen hatten ihre Aufgaben: sie wuschen die Wäsche, bereiteten das Mahl zu oder verrichteten Pfeife rauchend sonstige Dinge. Währenddessen schauten ihre Kinder, die auf ihre Rücken gebunden waren, aufmerksam zu.“ Dies war also die erste Gelegenheit der Ungarn Afrikaner in natura zu erleben.¹⁶⁹

¹⁶⁶ Pesti Hírlap: 2. Oktober 1896.

¹⁶⁷ Vgl Grafik im Anhang, Abb.5.

¹⁶⁸ Kiállítási Újság: 2. August 1896; Tarr: Ezredév, S.51.

¹⁶⁹ Vasárnapi Újság: 30. August 1896; Tarr: Ezredév, S.49.

6.5 Die Millenniumspyramide

Einige irreal und unausführbare Pläne wurden zum Jubiläum vorgeschlagen, die aber die damalige Denkweise zur Tausendjahrfeier widerspiegeln. Eines davon sollte eine 1 000 Meter hohe Pyramide für die Ewigkeit sein. Alle hundert Meter sollte aus verschiedenem Gestein eine neue Schicht aufgetragen werden, die jeweils eine hundertjährige Epoche darstellen sollte, wobei die Spitze mit der Landnahme anfangen sollte. Im Inneren der Pyramide sollten neben Stiegen, Zahnradbahnen den Verkehr ermöglichen. An der Außenwand sollten Dampfzahnradbahnen entlang fahren. Diese Millenniumspyramide hätte die Cheopspyramide um das 7-fache übertroffen. Selbst wenn sie die Form eines Dreiecks gehabt hätte, wäre sie 1,7 Mal größer als die ägyptische Variante oder sogar zweimal größer als der Gellértberg gewesen. Dieses Vorhaben kam nicht einmal vor das Parlament, nur ein kurzer Eintrag in der Tageszeitung der *Budapesti Hírlap* (Budapester Nachrichtenblatt) erwähnte diese skurrile Monstrosität. Der zweite Vorschlag war eine Hungaria-Statue als Leuchtturm auf dem Gellértberg, die die Stadt mit ihrer Fackel beleuchtet hätte. Vermutlich ganz nach dem Vorbild Frédéric-Auguste Bartholdis¹⁷⁰ Freiheitsstatue „Lady Liberty“ im New Yorker Hafen, die 1886 eingeweiht wurde.¹⁷¹

In Bezug auf die Euphorie, die negativ ausgedrückt dem Fanatismus gleichkommt, lässt sich folgende Aussage Nietzsches anwenden: „Die monumentale Historie täuscht durch Analogien: sie reizt mit verführerischen Ähnlichkeiten den Mutigen zur Verwegenheit, den Begeisterten zum Fanatismus“¹⁷². Die Frage besteht, ob diese beiden Ideen dem Fanatismus zuzuschreiben sind, was ohne viel nachzudenken bejaht werden kann. Jedoch allein die Tatsache, dass die Pläne nicht bis zum Parlament vorgedrungen sind, beweist, dass die Ungarn ein realistisches Bild der Millenniumsfeiern für die Zukunft gestalten wollten. Sehr realistisch ging es auch bei dem offiziellen Programm zu, das die folgenden Kapitel beschreiben sollen.

¹⁷⁰ Vgl. <http://mek.oszk.hu/00000/00060/html/010/pc001088.html#9> vom 11.04.2008.

¹⁷¹ *Budapesti Hírlap*: 14. Jänner 1893; Vadas, Ferenc: Millenniumi piramis és Gellért-hegyi Akropolisz (= *Budapesti Negyed* 3., Jahrgang II, Frühjahr 1994, Nummer 1), S.2f.

¹⁷² Nietzsche, Friedrich: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben, In: ders.: *Zeitgemässes und Unzeitgemässes*. Hrsg. v. Karl Löwith (Hamburg 1956), S.51. Zitiert nach Klimó: *Nationen*, S.13.

7. Das offizielle Programm der Tausendjahrfeier

7.1 Die feierliche Eröffnung am 2. Mai

Obwohl das Wetter trüb war und es zeitweise nieselte, hielt die Zuschauermassen nichts davon ab, auf die Pester Seite zu strömen und auf der Andrassyallee Richtung Stadtwäldchen zu marschieren. Ein riesiges Aufgebot an Polizeikräften versuchte die Menschenmenge im Zaum zu halten, wegen der Neugierde, die sie antrieb kaum möglich war. Währenddessen manövrierten sich die Kutschen des Adels und der Politiker durch die nun eng gewordene Straße zum Eingang der Ausstellung. Der König höchst persönlich eröffnete diese. Doch das Volk nahm nicht deswegen stundenlange Wartezeiten in Kauf, sondern nur um ihre Königin, die allseits beliebte Elisabeth (Erzsébet) willkommen zu heißen. Auch die Witwe des verstorbenen Kronprinzen Stephanie war ein gern gesehener Gast.¹⁷³

Daneben wurden die Spitzen einiger Staaten geladen, von denen aber hauptsächlich diplomatische Vertreter schickten, die sich auf einer Tribüne nahe dem königlichen Zelt einfanden und des Königspaares harrten. Dieses pompöse Zelt, das besonders reich verziert war, wurde auf dem Platz neben der Ausstellungshalle für Handel aufgestellt. Die Diplomaten kamen aus aller Welt, um die Ausstellung zu bewundern. Beispielsweise waren der italienische Botschafter Graf Konstantin Nigra, der französische Botschafter und der Persische Diplomat Khan Neriman aus Wien geladen. Darüber hinaus der Japanische und der Chinesische Botschafter aus Wien, der in seiner festlichen traditionellen Robe angereist war. Dieses wurde ihm zum Verhängnis, denn er wurde aufgrund des vermeintlichen Frauengewandes von der Ausstellung verwiesen. Auf dem Platz tummelten sich auch uniformierte internationale Offiziere. Daneben fand man auch eine große Gruppe ungarischer Aristokraten in ihren traditionell reich geschmückten Festgewändern. Zwischen all dem bunten Getümmel fand sich die schwarze Trauerkleidung der Königin, die ihren geliebten Sohn Rudolf verloren hatte.¹⁷⁴

Letztendlich erreichten der König und die Königin um halb Elf Uhr vormittags den Haupteingang und wurden von einer begeisterten Bevölkerung mit „Éljen!“ (Vivat) Rufen in Empfang genommen. Daraufhin hielt der Handelsminister Ernő Dániel eine festliche Rede, die ebenfalls mit vielen Vivat-Rufen begleitet wurde. Vor allem ertönte der Jubel beim Nennen des Namens des Königs. Just in diesem Moment nahm eine unvorhersehbare Kettenreaktion ihren

¹⁷³ Magyar Nemzet: 2. Mai 1986; Tarr: Ezredév, S.38f.

¹⁷⁴ Magyar Nemzet: 3. Mai 1986.

Anfang: ein für das Einleiten des Glockenschlags Verantwortlicher betätigte die Glocke aufgrund des vermeintlichen Endes der Rede. Dies war das Zeichen für die Musikkapelle ihre Noten zu spielen. Den Platz erfüllte das Gewirr von Glockenspiel und Orchestermusik, während der Minister seine Rede tapfer weiter hielt. Jedoch zur selben Zeit begannen alle Glocken der Hauptstadt zu läuten. Als vorzeitiger Höhepunkt wurden die Kanonen auf dem Gellértberg abgefeuert. Trotz der ungeplanten Unterbrechung konnte der Minister die Rede unter Ovationen beenden, und der König hielt seine kurze Dankesrede. Wie durch ein Wunder brachen die Sonnenstrahlen durch die grauen Wolken und erhellten die Rednertribüne. Nach Beendigung lud der Handelsminister den König ein, sich die Ausstellung anzuschauen. Zuvor begleitete er Elisabeth zu einer Kutsche, die sie zurück in die Burg brachte. Danach machte er sich auf mit seinem Hof den Rundgang anzutreten.¹⁷⁵

Dieser begann in der Ausstellungshalle für Handel, wo die Gruppe das Fabrikinventar betrachtete und besonders eine elektrische Webmaschine ihre Bewunderung hervorrief. Empfangen wurden sie von dem Fabrikant Károly Löw aus Zsolna begrüßt. Nach einem kurzen Austausch ging es in den Weinpavillon, wo sie von Graf Aladár Andrássy empfangen wurden. Er soll dieses gesagt haben: „Nach altem Brauch unserer Vorfahren, die den Herrscher Ehre zuteil kommen ließen, indem sie ihm Brot und Salz überreichten, gewähre auch uns Eure Hoheit, dass wir Euch den nobelsten aller Weine Ungarns, den Tokajer anbieten dürfen.“¹⁷⁶ Diesen nahm der König dankend an und leerte das Glas in einem Zug.¹⁷⁷

Nach der willkommenen Erfrischung eilte er zum kroatischen Pavillon, wo er mit „Živio“ Rufen und dem Obergespan Miklós Jurkovic in kroatischer Sprache empfangen wurde. Hier unterhielt er sich kurz mit dem kroatischen Banus Graf Khuen-Hederváry und betrachtete die Handwerksausstellung, wo er auf den Maler Vlaho Bukovac und andere Künstler traf. Den nächsten Halt machte Franz Josef bei der historischen Ausstellung, danach bei dem königlichen Pavillon und dem Erzherzog-Josef-Pavillon. Der letzte Besichtigungspunkt des Programms war die Ausstellung des Heereswesens, wo Admiral Hermann Freiherr von Spaun und Generalsekretär Dezső Gromon auf ihn warteten.¹⁷⁸

¹⁷⁵ Magyar Nemzet: 3. Mai 1896.

¹⁷⁶ Übersetzung der Autorin.

¹⁷⁷ Budapesti Hírlap: 3. Mai 1896.

¹⁷⁸ Tarr: Ezredév, S.56f.

Es erwarteten den Monarchen jedoch auch einige Unannehmlichkeiten auf seinem Rundgang. Die chaotischen Umstände angesichts der Neugierde und Rücksichtslosigkeit einiger Besucher brachten Franz Joseph und sein Gefolge auf. Unter den Unruhestiftern befanden sich Werbeagenten, die sich als Presseleute ausgaben und den König auf Schritt und Tritt verfolgten, um in Erfahrung zu bringen, mit welchen Ausstellern er sich unterhielt, um jenen dann Inserat- und Werbeangebote aufzudrängen. Dieser Umstand warf Kritik an der lockeren Überprüfung der Besucher am Eingang auf. Auf seinem Weg zum Ausgang wurde der Monarch Zeuge des Aufstiegs eines Luftschiffes.¹⁷⁹

Am Abend gingen die Eröffnungsfeierlichkeiten mit einer Galavorstellung in der Staatsoper weiter: Geladenen Gästen wurde die Oper „István Király“ (König Stephan) von Ferenc Erkel aufgeführt, die lange Zeit als verschollen gegolten hatte. Der nächste Tag war einer Danksagungsmesse in der Matthiaskirche gewidmet. Am 3. Mai intonierte der Fürstprimas Kolos Vasary um 11 Uhr das feierliche „Te Deum“. Ein weiterer Höhepunkt war die angestimmte „Krönungsmesse“ von Ferenc Liszt, die er zur Krönung Franz Josephs und Elisabeths 1867 komponiert hatte. Danach hielt der Primas eine Rede über die Standhaftigkeit Ungarns.¹⁸⁰

7.2 Der Aufmarsch auf dem Blutfeld am 5. Mai

Auf der Buda-Seite hinter dem Burgberg, auf dem Blutfeld (Vérmező) wurde im Beisein des Königs eine historische Parade mit teilnehmenden Soldaten aus allen Komitaten des Landes abgehalten. In den frühen Morgenstunden begann die Masse der Zuschauer hinzuströmen, um auf den Tribünen einen Platz zu finden. Bis halb Neun fand sich auch die Infanterie, die Schwadronen und das Artillerieregiment bei der Parade ein. Es wurde ein Hauptaugenmerk auf die große Farbenvielfalt der Prachtuniformen gelegt, welche einen pompösen Eindruck hinterließ. Die lange Reihe der Fußsoldaten war in ein schlichtes Dunkelblau gehüllt, jedoch mit bunten Pailletten in den Farben blutrot, rosarot, grau und grün versehen.

Die Führer des Kanonenzuges gingen in der grauen Masse unter und die Zuschauer hatten das Gefühl ein quadratischer Block bewege sich im Gleichschritt. Nur durch diese eiserne Disziplin konnten die tausende Rösser im Zaum gehalten werden, die von den stolzen Husaren geritten wurden, deren Reihe 900 Schritte lang war. Die Husaren der Honvéd waren ebenfalls prächtig gekleidet. Weithin sichtbar trugen sie ihren weißen Husarenpelz mit weißem Federbusch auf

¹⁷⁹ Pesti Hirlap: 3. Mai 1896; Tarr: Ezredév, S.41.

¹⁸⁰ Tarr: Ezredév, S.58f.

ihrem Csákó¹⁸¹. Hinter ihnen waren die Wagen des Roten-Kreuzes und die Planwagen aufgestellt, die von den jungen Kadetten begleitet wurden. Alle Details wurden wochenlang geputzt, kein Rostfleck war zu sehen, und auch das Zaumzeug war auf Hochglanz poliert.¹⁸²

Fünfzehn Minuten später kam der kommandierende General des 4. Korps, Rudolf Ferdinand, Prinz von Lobkowitz an und übernahm die Führung der gesamten Parade, wobei er einen Stabsoffizier und einen Trompeter zur Begrüßung der Königsfamilie vorausschickte. Um Punkt 9 Uhr setzte er sich in Richtung der Königstribüne in Bewegung und salutierte dem Königspaar. Er berichtete: „Eure Majestät, melde gehorsamst, 17 400 Mann!“¹⁸³ Danach eröffnete der König die Paradeschau. Am Ende derselben entfernte sich die Adeligen Richtung Burg, manche in Kutschen, andere auf einem Pferd sitzend. Zu diesen gehörte ausnahmsweise auch der König, obwohl er bis dahin immer im Fahrwerk saß. Das Volk ging ebenfalls seines Weges, zum Beispiel füllten sie die Schenken nach dem antiken Motto „panem et circenses“. Die Statistik der Rettungsgesellschaft zu diesem Morgen berichtet über einen Mann mit gebrochenen Rippen, den sie aus der Masse herausklauben mussten und zwei schwer verletzte Burschen, unter denen ein Ast zusammengebrochen war.¹⁸⁴

7.3 Das Volksfest auf dem Blutfeld am 17. Mai

Die zweite groß angelegte Parade fand am frühen Nachmittag des 17. Mai statt. Diese besuchten vorwiegend einfache Leute aus dem Volk. Kurz nach Mittag waren die Zuschauer so zahlreich, dass die öffentlichen Verkehrsmittel aus allen Nähten platzten. Um Zwei Uhr fanden sich 20 000 Menschen ein, eine Stunde später waren es bereits doppelt so viele. Die Feier wurde von zwei Musikkapellen mit der Nationalhymne eröffnet. Die Begeisterung der Zuschauer erreichte ihren Höhepunkt, als der König inmitten der Menge erschien. Auch einfache Arbeiter ließen den König und ihre Heimat hochleben und vergaßen dabei vollkommen den Gedanken der Sozialdemokratie für die sie kämpften. Später fuhr Franz Josef mit Ministerpräsident Baron Bánffy eine Runde, um die verschiedenen installierten Sehenswürdigkeiten zu bestaunen: ein Ringelspiel, eine Schiffsschaukel, ein Panoptikum, ein Graphophon und verschiedene Panoramabilder. Danach fuhr die königliche Kutsche zu ihrem Ausgangspunkt zurück. Hier empfingen die Arbeiter den König mit der Nationalhymne und verabschiedeten ihn mit der Gesang beim Verlassen. Die begeisterte Menge feierte jedoch beherzt mit Ochsenbraten weiter

¹⁸¹ Der „Tschako“ war eine militärische Kopfbedeckung - <http://mek.oszk.hu/00000/00060/html/022/pc002290.html#9> am 26.02.2008.

¹⁸² Budapesti Hírlap: 6.Mai 1896.

¹⁸³ Übersetzung der Autorin.

¹⁸⁴ Pesti Napló: 6.Mai 1896.

und ließ die Note des Rákóczi-Marsches erklingen. Am späteren Nachmittag hielten die Veranstalter ein sportliches Wettrennen und Baumstammklettern für die Menge ab.¹⁸⁵

Für das leibliche Wohl wurde ebenfalls gesorgt, indem vier riesige Versorgungszelte aufgestellt wurden. In den bereitgestellten großen Kesseln wurden unter anderem Kolbász und Frankfurter Würstchen gekocht und aus mehreren Fässern Hektoliter an Wein ausgeschenkt. Insgesamt setzten die Veranstalter über 24 000 Paar Kolbász, 8 000 Paar Frankfurter, 32 000 Semmeln und 52 Hektoliter Wein um. Um das lange Anstellen zu vermeiden, wurden die Köstlichkeiten in die Menge geworfen und keiner musste fürchten, dass auch nur eine auf dem Boden landete, denn die Menschen waren darauf bedacht sie bereits in der Luft zu fangen. Der Volkshumor kam hier zum Vorschein, als die Semmeln zur Verteilung an der Reihe waren. Falls einige zu trocken waren wurden diese mit einer Notiz versehen auf der stand: „Wir verlangen frischere!“ und wurden retourniert. Auch der Rinderspiess wurde ungeduldig erwartet. Die zuständigen Fleischhauer schnitten das Fleisch kiloweise zu und packten es in Papiertüten, doch die hungrigen Gäste waren etwas enttäuscht. Der Braten war für ihren Geschmack viel zu Englisch, also zu blutig, und nahmen deshalb ihren Teil mit nach Hause, um sie dort fertig zu braten. Nach 17 Uhr entfernten sich die meisten, zurück blieben nur die, die sich am meisten amüsierten. Den imposanten Abschluss dieser Volksfeier machte ein Feuerwerk sondergleichen. Dies war die Feier des Volkes und mit ihm feierten der König und die gesamte ungarische Nation.¹⁸⁶

7.4 Insignienausstellung für das Volk am 5. Juni

Eine prachtvolle Parade marschierte von der Burg zur Matthiaskirche. Ihnen voran wurde die Truhe mit der heiligen Stephanskrone und den Insignien getragen. Doch bevor diese in der Kirche zur Schau gestellt werden konnten, mussten unvorhergesehene Schwierigkeiten überwunden werden. Die Parade verspätete sich zunächst aufgrund eines rostigen Schlosses der Truhe. Erst nachdem einige Adelige in vollem Ornat erfolglos versucht hatten einen einzigen Schlüssel im Schloss zu drehen und dabei vollkommen verschwitzt dastanden, wurde der Hofschlosser gerufen, der sich der widerspenstigen Truhe mit Hammer und Meißel annahm. Endlich konnte die Krone der Öffentlichkeit drei Tage lang gezeigt werden. Die lädierte Truhe wurde zur Reparatur geschickt.¹⁸⁷

¹⁸⁵ Fővárosi Lapok: 18.Mai 1896.

¹⁸⁶ Budapesti Hírlap: 18.Mai 1896.

¹⁸⁷ Pesti Napló: 6.Juni 1896.

7.5 Die Krönungsfeier und die Bänderien am 8. Juni

Ebenso wie einen Monat vorher, drängten sich die Zuschauermassen auf die Tribünen des Blutfeldes, sodass an die 500 000 Gäste, darunter Mitglieder des Hofes, Diplomaten und Kirchenoberhäupter gezählt wurden. Kurz vor 8 Uhr morgens fand sich also eine bunt gemischte Ansammlung von Schaulustigen ein, um der imposanten Prunkschau gespannt zu harren. Zur gleichen Zeit wurde die Krone samt Kronjuwelen aus der Burg geholt und danach eine Parlamentssitzung abgehalten. Auch der König fand sich wieder ein, ihm folgten Herzöge, Haiducken, Großbürger, Obergespäne, Fahnenjunker, Gesetzgeber, junge Kadetten und Scharen von alteingesessenen ungarischen Familien, deren Ursprünge bis zu Árpád zurückverfolgt werden konnten. Zusätzlich nahmen an dieser Schauparade die Kompanien der Komitate teil, die in alphabetischer Reihenfolge aufgestellt waren. All die Adligen waren in herrliche, pompös ausgestattete, geschichtsträchtige Gewänder gekleidet. Viele von ihnen trugen mittelalterliche Kettenhemden, andere wiederum Wolfs-, Bären- und Leopardenfelle. Diese Maskerade ließ dem Zuschauer bewusst werden, dass in dem Land nicht nur eine Umwandlung stattfand, sondern auch die Tausend Jahre eine Wiederbelebung erfuhren. Es handelte sich dabei um einen alteingesessenen Nationalstolz und einer geschichtsträchtigen Vergangenheit. Diese wurde in ihrer aller schönsten Episode dargestellt, was für einige Zeit ein patriotisches Gefühl hervorbrachte. Dieses Hochgefühl wurde auch anfangs von dem schönen Wetter unterstrichen, das wenig später durch eine Wolkendecke schlechter wurde. Punkt 9 Uhr setzte sich die Parade in Bewegung, die Innenminister Dezsó Perczel auf seinem Pferd sitzend anführte.¹⁸⁸

Das Programm war straff: eine kurze Ehrerbietung vor dem König, die Übergabe der Krone und der Kronjuwelen, der Marsch an den staunenden Ungarn vorbei Richtung Parlament, wo die feierliche Versammlung der Parlamentsabgeordneten die Krone ehrwürdig in Empfang nahm. Fast genau eine Stunde dauerte der Auszug vom Blutfeld und auch die riesige Menschenmenge ging auseinander, nur die Rettungsmannschaften blieben und verarzten die Verwundeten. Der nächste Programmpunkt war oben im Burgviertel, wo der König den Zug willkommen hieß, neben ihm die Königin und die königliche Verwandtschaft. Auf dem großen Platz schloss sich Ministerpräsident Bánffy und kurz darauf die sechsspännige Paradekutsche der heiligen Krone gemeinsam mit ihrer Kronwache der Parade an. Dieser vervollständigte Zug machte sich auf den Weg zum Parlament auf der anderen Seite des Donauufers.¹⁸⁹

¹⁸⁸ Magyar Nemzet, 9.Juni 1986.; Tarr: Ezredév, S.67f.

¹⁸⁹ Pesti Hírlap: 9.Juni 1896.; Csorba, László/ Sisa, József/ Szalay, Zoltán: Az országház (Budapest 1992), S.33f.

In der Zwischenzeit bereitete sich das gesetzgebende Unter- und Oberhaus des Parlaments auf den Empfang vor. Das gegenüberliegende Justizministerium wurde von weiteren schaulustigen Massen besetzt. Die Bevölkerung fand sich bereits um 9 Uhr in der näheren Umgebung ein und auch hier wurde wieder für das leibliche Wohl gesorgt. Frische Würstel, Bier, resche Brezel und frische Semmeln wurden angeboten. Darüber hinaus wurden die besten Sitze in luftiger Höhe teuer „verkauft“, die den bestmöglichen Überblick über das Spektakel boten, weshalb die Menschen sogar auf Bäume, Laternen und Kutschendächer kletterten, obwohl die Polizei erfolglos versuchte die Besetzung dieser gefährlichen Plätze zu verbieten.¹⁹⁰

Nachdem der lange Zug auf dem Platz vor dem Parlament zu stehen kam, nahmen die Parlamentarier¹⁹¹ die Krone mitsamt Kronjuwelen in ihren Besitz und trugen sie in das Gebäude. Ihnen folgte der königliche Hof, dem eine festliche Rede vom Vorsitzenden des Repräsentantenhauses Dezső Szilágyi im Sitzungssaal gewidmet wurde. Nachher hielten sie eine Parlamentssitzung ab, deren einziger Inhalt die Verlesung des VII. Gesetzesartikels über die tausendjährige Erinnerung der Staatsgründung war. Der erste Paragraph beinhaltet die Danksagung an die heilige Krone, der zweite die Verehrung des Königs Franz Josef, der Dritte die gesetzliche Verankerung der Tausendjahrfeier und der letzte Paragraph die Veröffentlichung des VII. Artikels.¹⁹²

7.6 Die Einweihung der sieben Millenniumsdenkmäler

Kálmán Thaly war, wie bereits im Kapitel der Gesetzestexte erwähnt, der Initiator der sieben Millenniumsdenkmäler.¹⁹³ Er war ein Vertreter der Unabhängigkeitspartei und hatte eine Vision von Säulen, die eine bestimmte Funktion innehaben sollten. Zum einen wollte er Denkmäler, die die ungarische Staatsidee in alle Richtungen der feindlich gesinnten Nationalitäten darstellten, um ihnen die Stärke des Reiches zu präsentieren und darüber hinaus die Grenzen zu markieren. Zum anderen wollte er für die Nation ein bildendes Moment erschaffen, damit die Ungarn sich ihrer Vergangenheit bewusst wurden.

In einem historischen Kontext verpackt, hatten die Denkmäler ihre Legitimität durch Anonymus' Werk erhalten, in dem die Auswahl der Orte logisch hergeleitet wurde. Im Falle der Ortschaft

¹⁹⁰ Fővárosi Lapok: 9.Juni 1896.

¹⁹¹ Vgl. Grafik im Anhang, Abb. 7.

¹⁹² Pesti Napló: 9.Juni 1896; Genauer Wortlaut des Gesetzestextes siehe Anhang

¹⁹³ Für das Folgende gilt: Pótó, János: „állj az időknek végezeteig!“. Az ezredévi emlékművek története (=História 96/056), S.1-6.

Munkács*, war es der Eintritt Árpáds in die neue Heimat; die Gedenkstätte auf dem Zobor-Berg galt als Mahnmal des zurückgedrängten Großmährischen Reiches aus dem Pusztaland; dort wo die Donau in die ungarische Heimat floss, sollte das Denkmal in Dévény* die Grenze zum Deutschen Reich darstellen; die Erinnerung an die erste ungarische Nationalversammlung sollte Pusztaszer aufrechterhalten; und das Denkmal auf dem Czenk-Berg in Brassó*, als Besitzanspruch Siebenbürgens und gleichzeitig die Grenze zu den südöstlichen Karpaten. Diese fünf standen im direkten Zusammenhang mit der Landnahme Árpáds, die Denkmäler in Pannonhalma und auf dem Zimony*-Berg hatten ihre eigene Funktion. Der St. Martinsberg von Pannonhalma wird eher mit der Gründung des Benediktinerklosters durch den Heiligen König Stephan in Verbindung gebracht, trotzdem sollte das Grund genug sein, hier ein Millenniumsdenkmal zu errichten. Der Turulvogel¹⁹⁴ nahe Nándorfehérvárs* blickte über die Save auf die Stadt, die von Hunyadi, Kinizsi und Dugovics verteidigt worden war.

Der Bildhauer Gyula Berczik übernahm die Arbeiten, obwohl er vorher sieben verschiedene Hungaria-Statuen geplant und angefangen hatte. Das Parlament segnete die allzu christliche und friedliche Symbolik der Staatsintegrität jedoch nicht ab, so sollte Hungaria durch martialische, heidnische und zeitgerechte Turulvögel mit ausgebreiteten Schwingen ersetzt werden, dem Zeichen der Staatsverteidigung.

Die feierliche Einweihung fand an folgenden Tagen statt: Am 5. Juli versammelte sich das Parlament in Pusztaszer nahe Szeged, wo die riesige Árpád-Statue eingeweiht wurde. Normalerweise findet man Árpád auf einem Pferd sitzend, weniger auf einem Thron, was eher dem Heiligen König Stephan zugeschrieben wird. Wie bereits erwähnt, begann Berczik mit sitzenden Hungaria-Statuen, erst etwas später änderte das Parlament die Thematik, so musste der Fürst architekturbedingt „hingesezt“ werden. Am 2. August fand in Pannonhalma die Einweihung statt. Am 19. Juli erfolgte die Feier in Munkács*, wo ein viereinhalb Meter großer kupferner Turul mit ausgeweiteten Schwingen auf der Spitze eines schmalen Obeliskenthrons, der auf der Bastei der Rákóczi-Burg aufgebaut worden war. Am 20. September wurde in Zimony* ein ähnlicher Turulobelisk wie in Munkács* eingeweiht, der auf den Ruinen der Hunyadi-Burg mit einem gegen Belgrad gerichteten Schwert erbaut worden war und heute als Aussichtsturm dient. Am 16. August wurde in Brassó* die südöstliche dorische Grenzsäule eingeweiht auf deren Spitze ein junger Krieger aus der Zeit der Landnahme stand, der sein

¹⁹⁴ Der Turul ist ein Fabelwesen und ähnelt einem Adlerfalken. Dieser Vogel ist die älteste Darstellung auf ungarischen Fahnen. <http://mek.oszk.hu/00000/00060/html/102/pc010287.html#2> vom 11.04.2008.

Schild in der einen Hand, in der anderen ein gesenktes Schwert hielt. Am 18. September wurde in Dévény* die westliche korinthische Grenzsäule enthüllt, auf deren Spitze ebenfalls ein junger Krieger, genauso wie in Brassó*, stand.

Diesen vier Gedenkstätten war gemeinsam, dass sie über die Grenze hinaussahen, also der Heimat den Rücken kehrten. Zweckdienlich sollten sie Österreich, Serbien, Russland und Rumänien von Angesicht zu Angesicht mitteilen, dass sie die ungarische Staatsintegrität verteidigen würden. Ihre zweite Funktion war, die Siebenbürgener Sachsen, die Rumänen, die Karpaten-Ruthenen und die südungarischen Kroaten zur Einheit in dem ungarischen Nationalstaat zu bewegen. Am 30. August wurde in Nyitra* der Obelisk, der 21 Meter hoch war und an allen vier Seiten ein Turulvogel mit ausgeweiteten Schwingen herabblickte, aus eben dem letzteren Grund in Bezug auf die oberungarischen Slowaken aufgestellt.

„Te pedig emlékkő, állj az időknek végezetéig. Állj, míg a haza áll!“¹⁹⁵ () Mit dieser Formel endet die in alle sieben Grundsteine gehauene Gedenkschrift in der Annahme, dass das Reich in dieser Form weitere ein Tausend Jahre Bestand haben würde.

7.7 Das Millenniumsdenkmal am Heldenplatz

Das bedeutendste Millenniumsdenkmal, das 1894 von György Zala erschaffen wurde, lässt sich am Ende der Andrassyallee finden.¹⁹⁶ Auf zwei Hemizyklen (Kolonnaden) verteilt finden sich 14 Figuren in den Säulenreihen:

Stephan der Heilige (Szent István), Ladislaus der Heilige (Szent László), Koloman der Gebildete (Könyves Kálmán), Andreas II. (II. András), Béla IV., Karl Robert (Károly Róbert), Ludwig der Große (Nagy Lajos), Johann Hunyadi (Hunyadi János), Mathias Hunyadi (Hunyadi Mátyás), Ferdinand I., Karl III. (III. Károly), Maria Theresia, Leopold II. (II. Lipót) und Franz Joseph I. (I. Ferenc József). Diese stehen auf jeweils einem Reliefblock, die des Herrschers bedeutendste Tat darstellen: Stephan der Heilige wird von Bischof Astrik gekrönt; Ladislaus der Heilige besiegt einen kumanischen Helden, einem berüchtigten Mädchenräuber; Koloman schließt mit Dalmatien und Kroatien einen Vertrag; Andreas II. führt einen Kreuzzug in das geheiligte Land an; die Heimkehr Béla IV. nach dem Tatarenfeldzug; Ladislaus IV. in der Dürnkruter Schlacht; Ludwig der Große wird von Johanna von Neapel in Empfang genommen; die Belagerung von

¹⁹⁵ „Du aber Gedenkstein, du sollst bis ans Ende der Zeit hier wachen, solange die Heimat steht!“ - Übersetzung der Autorin.

¹⁹⁶ Pótó: „állj az időknek végezetéig!“, S.3f.

Nándorfehérvár (Belgrad); König Mathias inmitten seiner Gelehrten; die Belagerung von Eger (Erlau); die Schlacht bei Zenta; „Vitam et Sanguinem“ der Magnaten vor Maria Theresia; die Rückgabe der heiligen Krone aus Wien; die Krönung Franz Joseph I.

Auf der Spitze des Hemizyklus' der linken Seite steht die Allegorie der Arbeit und des Wohlstandes und auch der Streitwagen des Krieges. Demgegenüber fand sich auf der Spitze des rechten Hemizyklus' der Wagen der Freiheit und die Allegorie der Weisheit und der Gloria. Der Baubeginn wird gegen Ende des Millenniumjahres datiert, denn während der großen Ausstellung stand auf diesem Platz der riesige Prunkeingang. Der Schlussstein des 85 Meter breiten und 25 Meter hohen Denkmalkomplexes und des in der Mitte stehenden Obelisks wurde am 24. Oktober 1901 gesetzt. Auf der Spitze der Säule stand das 3,5 Meter hohe Abbild des Erzengels Gabriel, das auf der Pariser Weltausstellung den 1. Platz gewann.

Heutzutage hat der Platz eine andere Bedeutung, andere Figuren und einen anderen Namen. Ursprünglich wurden die Könige der Monarchie gepriesen, doch im 20. Jahrhundert wurden alle Habsburger gegen Habsburger-Gegner ausgetauscht, wie etwa Gábor Bethlen, István Bocskai, Imre Thököly, Ferenc Rákóczi II. und Lajos Kossuth. Die Reliefabbildungen zeigten das Bündnis zwischen Bethlen und den Tschechen; den Kampf der Hajducken unter der Leitung Bocskais gegen die Labanzen (kaiserliche Truppen); die Kuruzzen unter der Führung Thökölys in der Schlacht von Szikszó; Tamás Esze, der Rákóczi empfängt und Kossuth, der sein Volk zum Kampf ruft. Deshalb wurde der Platz in Heldenplatz umgetauft.

7.8 Das Eiserne Tor

Am 26. September fand sich der König gemeinsam mit dem rumänischen König Karol I. (1881-1914) und dem serbischen König Aleksander (1889-1903) in der kleinen Stadt Orsova im heutigen Rumänien an der Unteren Donau ein. Sie befuhren in einem feierlichen Akt die neu regulierte Donau durch das Eiserne Tor.¹⁹⁷ Seine Fertigstellung wurde zum glanzvollen Abschluss der Millenniumsfeiern gewählt und galt als Schlüssel zur Kontrolle der Unteren Donau und als Tor zum Schwarzen Meer. Mit dem Kanal waren eine Reihe von Stromkatarakten zwischen Ómoldva* und Szörény-Toronya* verbunden: Stenka, Kozla-Dojke, Izlas-Tachtalia, Greben, Jucz und das Eiserne Tor. Letzteres lag etwa 8 km vor Orsova*, der letzten ungarischen Grenzstadt an der serbisch-rumänischen Grenze. Diese Donaukatarakte wurden für den

¹⁹⁷ Für das Folgende vgl.: Király, Edit: Tore und ihre Hüter. Eine feierliche Eröffnung und ihr Medienecho im Jahre 1896 in Ungarn, S.2f.

aufkommenden und zunehmenden Wasserverkehr zu einem Hindernis, weil die Felsbänke und Riffe bei niedrigem Wasser unpassierbar waren. Frachten mussten ausgeladen und weiter stromabwärts oder -aufwärts wieder eingeladen werden. Für dieses Projekt wurden im Jahr 1878 auf dem Berliner Kongress die Weichen gestellt; die Arbeiten wurden 1890 aufgenommen.

Das Eiserne Tor wurde zum Sinnbild der ungarischen Geschichte, weil das Ungarntum sein eigenes Schicksal aus dem Kampf der Ur-Donau mit den Felsen herauslesen konnte. Darüber hinaus fühlte sich Ungarn dazu berufen ein Wegweiser des Westens in den Osten zu sein, aufgrund des Abbildes der geopolitischen Situation zwischen Ost und West. Der neu eröffnete Kanal hingegen signalisierte die Bestrebung, bürgerliche Einflüsse in den Osten zu transportieren. Edit Király bemerkt, dass die offizielle Berichterstattung über die Eröffnungsfeier auf Hochtouren lief und die Budapester Zeitung alles aufbot, um das Ereignis und seinen Schauplatz in das große Millenniumsnarrativ einzuordnen. So war es auch nötig die kleine Stadt Orsova* zu einem Stück Ausstellungsarchitektur zu gestalten, indem es von unten bis oben drapiert wurde, und das nicht auf kleinstädtische Weise. Diese Veränderungen kamen der kleinen Stadt zu Gute, zumindest bis zum Ende der Eröffnung.¹⁹⁸

„Das Werk der Titanen ist fertig. Die Erde bebt unter dem Gewicht jener gewaltigen Kräfte, die das Unbesiegbare besiegten, das Undurchbrechbare durchbrachen und die Künste des Menschen auf das Niveau der schöpferischen Macht erhoben.“¹⁹⁹ So empfanden die Journalisten dieses monumentale Werk, wie Haslinger in seinem Werk schildert. Trotzdem fiel die Feier recht schlicht aus: Auf dem serbischen Ufer standen 4 000 Zuschauer und 20 Berufsphotographen, außerdem wurden zwei 20 Meter hohe Obelisken mitsamt internationalen Flaggen aufgestellt, die heute nicht mehr zu sehen sind.²⁰⁰

¹⁹⁸ Király: Tore und ihre Hüter, S.4.

¹⁹⁹ Nemzet 27.September 1896, zitiert nach Haslinger: Ungarnbild, S.16.

²⁰⁰ Vasárnapi Újság: 27.September 1896; Tarr: Ezredév, S.74.

IV. Schlusswort

Das Ziel dieser Diplomarbeit war zum Einen die Bedeutung der Tausendjahrfeier in Ungarn des Jahres 1896 zu eruieren. Zum Anderen war es wichtig in diesem Rahmen den historischen Kontext zu beleuchten. Die Beantwortung der Forschungsfragen konnte nur erfolgen, indem zuallererst die Bedingungen im dualistischen Ungarn dargestellt wurden, die letztendlich auch die Grundstimmung aller Beteiligten während der Millenniumsfeierlichkeiten wiedergaben.

Die wichtigsten zeitgenössischen Botschaften des Millenniums lassen sich in vier Punkte formulieren: 1. Ungarn fand seinen historischen Platz in der Doppelmonarchie. 2. Die Ungarn sind berufen, die Nationalitäten, also die Hälfte der Bevölkerung des Landes zu regieren. 3. Das Jahrtausend hat den gesellschaftlich-politischen Frieden beschert. 4. Die zivilisatorische Entwicklung des Landes, deren großartige Ergebnisse durch neue Investitionen bewiesen werden, ist unaufhaltsam.²⁰¹

Wenn nun jeder einzelne Punkt dieser „Botschaften“ analysiert wird, dann stellt sich heraus, dass de facto gerade einmal der letzte Punkt der Wahrheit entspricht, die übrigen werden durch die Geschichte nicht bestätigt. Die Feier per se, brachte keinen greifbaren gesellschaftlichen oder politischen Frieden, viel mehr war sie der Höhepunkt einer Ära, die im Zerfall begriffen war. Überdies anerkannten die Nationalitäten die Führungsrolle der Ungarn in keiner Weise. Schon 18 Jahre später sollte die Monarchie endgültig aufhören zu existieren, dies nicht unbedingt grundlos. Die Doppelmonarchie verkörperte seit 1867 das Trugbild einer vermeintlichen Kontinuität, einer fiktiven Beständigkeit. Nach Außen hin demonstrierte das Reich einen scheinbaren Frieden, eine nicht existierende Macht die internen Probleme zu überbrücken. Aber gerade hinter dieser Fassade musste jedem einzelnen klar werden, dass die unlösbaren Schwierigkeiten nur zu einem Ende führen konnte.

Die Analyse des ersten Punktes ist ebenso zwiespältig. Die Frage, ob Ungarn seinen historischen Platz in der Doppelmonarchie gefunden hat, ist schwierig zu beantworten, denn hier kamen wieder mehrere Wahrnehmungen ins Spiel. Lajos Németh startete einen Versuch der Erklärung:

²⁰¹ Fényi Tibor: Was blieb nach dem Millennium? In: Budapest 1896 – Ein Millennium im k.u.k. Rahmen (Wien 1996), S.42.

„Das Fest war Spiegelbild der komplexen politischen und gesellschaftlichen Lage. Denn sollte das tausendste Jahr auch in erster Linie die ungarische Staatlichkeit verherrlichen, so musste es auf der andern Seite mit der Loyalität zur Habsburgdynastie in Einklang gebracht werden.“²⁰²

Gerade in diesem Punkt gibt es einige Beispiele für den Widerspruch der dynastischen Anhänglichkeit und dem Verlangen nach nationaler Unabhängigkeit, zu finden in der Ausgestaltung des Parlamentsgebäudes. Das Wandgemälde des Abgeordnetenhauses verherrlicht gleichzeitig Lajos Kossuth, den legendären Anführer des Kampfes um die Befreiung vom habsburgischen Joch, und Franz Joseph II, der denselben Kampf niederschlug. Auch in der zentralen Halle der Millenniumsausstellung fand man unter all den Portraits der Mitglieder der Habsburgerdynastie den Thron Franz Josephs, was soviel bedeutete, dass die Feier sich eher als aristokratische als des mittelständischen Landes verstand.

Auch Peter Hanák vertritt die Meinung, dass die Millenniumsfeier streng genommen ein Fest des Adels, des feudalen Ungarns war, woran das Volk lediglich als Statist teilnehmen durfte. Die Formulierung der von der herrschenden Schicht sanktionierten Symbole und die Rolle der Künste bei der monumentalen Propaganda war aus dieser Sicht eindeutig. Beispielsweise das Beharren auf der klassischen Tradition, wenn es um den Entwurf eigens zum Millennium geplanter Gebäude und Anlagen ging. Die Ideologie jener Zeit, so formuliert es Németh, war „die Tugend zu adeln“, das gleichzeitig zur Herausbildung der nationalen Identität beitrug.

Mit dem Erstarken des Nationalismus in Ungarn und dem Anstreben der politischen Unabhängigkeit übernahm auch die Historienmalerei beim Formen des Nationalgefühls eine entscheidende Rolle. Immerhin wurde die Wichtigkeit des Historismus um 1848/49 offensichtlich, nachdem das Niederschlagen des Aufstands gegen die Habsburger die Schaffung eines nationalen Heldenideals und die Glorifizierung des ungarischen Märtyrers nach sich zog. Deshalb konnte das Nationalgefühl am Leben erhalten und gleichzeitig auch das Auseinanderbrechen der Nation verhindert werden. Auch nach dem Ausgleich 1867 war die Beliebtheit der Abbildung ungarischer Themen groß. So soll der Kultusminister Loránd Eötvös gesagt haben, dass niemand die Wichtigkeit der Historienmalerei mehr erkannt hat als er, er war davon überzeugt, dass die ungarische Malerei, soll es je eine geben, die Gestalt der historischen Malerei annehmen muss. So wie auf anderen Gebieten würde der ungarische nationale Geist

²⁰² Németh, Lajos: Die Kunst, der Nationalismus und das Fin de Siècle, In: Gyöngyi, Éri/ Jobbágyi, Zsuzsanna: Das goldene Zeitalter, Kunst und Gesellschaft in Ungarn 1896 – 1914 (Budapest 1993), S.19.

auch in der Kunst einen patriotischen Kurs einschlagen.²⁰³

So dominierte auch in der Auftragskunst des millenarischen Ungarn die Quantität. Eine wahre Flut von Aufträgen für überdimensionale historisierende Gemälde oder wuchtigen Statuengruppen garantierte nicht nur Malern wie Bildhauern des Zeitgeschmacks ihr Auskommen, sondern kostete die öffentliche Hand zusätzlich Unsummen. Zoltán Horváth bestätigt in diesem Zusammenhang: Budapest und alle Städte des Landes zierten und schmückten sich zu dem großen nationalen Fest, und wenn auch vieles Unechtes, Gips statt Marmor, Putz statt Stein, seichter, etwas parvenühafter Geschmack dabei war, entstanden doch ganze Straßenzüge, öffentliche Gebäude wuchsen aus der Erde, und jeder hatte alle Hände voll Arbeit.²⁰⁴

Das Hochstilisieren der „glorreichen Landnahme“ war ebenfalls eine wichtige Aufgabe wie die Darstellung des Millenniums an sich. Diese Tatsache lenkt von der nicht existenten historischen Beweiskraft ab, rechtfertigt aber aus ungarischer Sicht ihre Hegemonieansprüche. Im Mittelpunkt stand also der Kult um die asiatisch-heidnischen Vorfahren der Magyaren. Auch im Gesetz zum Millennium lässt sich die tiefe Verbundenheit nachvollziehen:

„Die Legislative der Länder der heiligen ungarischen Krone dankt mit frommer Andacht der göttlichen Vorsehung, dass sie die von Árpád und seinen tapferen Kriegeren gegründete Heimat in seine Obhut nahm, deren Herrscher mit Weisheit, dessen Volk mit Kraft und Aufopferung voller Heimatliebe segnete und das Reich in guten und bösen Zeiten unterstützte und dessen Existenz über eintausend Jahre hinweg vielen Widernissen zum trotz sichert.“²⁰⁵

Die Ungarn schwelgten nur so in diesem Hochgefühl, der Wiederentdeckung ihrer Wurzeln. Eine nationale Verbundenheit war nötig nach den Unruhen der vergangenen Jahrhunderten. Das bedeutet aber auch, dass das Millennium de facto nicht nur für die Adligen gedacht war, sondern für das ganze Volk. Aus Zeitungsberichten ging hervor, dass sie sehr wohl den Grundgedanken der Einheit und der Kontinuität verstanden, aber wie bei allen Feiern, wo etwas kostenlos war, war die Moral doch nur oberflächlich. Bis zum heutigen Tag ist die Charaktereigenschaft der Ungarn mit einem Wort zu definieren: „mulatság“, und genau das war auch Leitmotiv bei den Feierlichkeiten.

²⁰³ Ebenda: S.23.

²⁰⁴ Horváth, Zoltán: Die Jahrhundertwende in Ungarn. Geschichte der zweiten Reformgeneration (1896-1914) (Budapest 1966), S.153.

²⁰⁵ Klimó: Nation,

Was blieb eigentlich vom Millennium übrig? Als Sinnbild einer vergangenen Zeit sahen sich die Ungarn dazu veranlasst die meisten Gebäude und Einrichtungen zu rehabilitieren, wieder herzurichten und zu sanieren. Gerade in Budapest sollten diese Symbole der bürgerlichen Welt des Millenniums das Stadtbild schmücken, in Anlehnung an eine Zeit, die eher positiv konnotiert blieb. Da mit dem Millennium die Investition in pompöse Gebäude ermöglicht wurde, wollten die heutigen Ungarn eine Dokumentation der vergangenen Schönheit nachbilden. So kommt es, dass der Große Ring (Nagykörút), die Andrásyallee und andere nennenswerten Straßenzüge, nachdem sie größtenteils durch die beiden Weltkriege zerstört oder ruiniert wurden, architektonisch wiederbelebt wurden. Die satten Farben und Jugendstil-Fassaden erstrahlen wieder im ehemaligen Glanz. Aber auch die Zahl an wichtigen und beeindruckenden öffentlichen Gebäuden, die von namhaften Architekten geplant wurden, sind bis heute Symbole der Stadt geblieben. Man kann sich die Stadt ohne Königspalast von Miklós Ybl und Alajos Hauszmann, Kunstgewerbemuseum von Ödön Lechner und Gyula Pártos, Parlament von Imre Steindl, Matthiaskirche und Fischerbastei von Frigyes Schulek, Kunsthalle von Albert Schickedanz, Markthalle von Samu Pecz, Freiheitsbrücke (Szabadságííd) von Aurél Czeklius und Virgil Nagy, Postsparkasse und ohne Oper von Miklós Ybl nicht mehr vorstellen. Bis zum heutigen Tag fährt die erste Untergrundbahn (Millenniumi Földalatti) des Kontinents mit ihren 80 jährigen Waggons ihre Runden zum Heldenplatz. Auch dort sollen die Besucher einen Vertreter des Millenniumsjahres besichtigen können, wenn auch mit teilweise ausgetauschten „aktualisierten“ ungarischen Heldenstatuen. Das daneben liegende Stadtwäldchen ist nicht mehr mit dem von vor 112 Jahren zu vergleichen. Lediglich das Vajdahunyad-Schlösschen ist an seinem Platz geblieben, das heute als Landwirtschaftliches Museum dient. Rund um den Platz erstrahlen aber noch immer das Museum der Schönen Künste und das Volksmuseum.

Das Millennium blieb aber nicht nur in einigen schönen Gebäuden bestehen, auch in der Gefühlswelt der heutigen Ungarn finden sich Spuren davon. Die Budapester sind stolz auf die Werte, die die Vorfahren im Jahr 1896 hervorgebracht hatten. Es ist aber nicht mehr das Gefühl von grandeur et gloire, wie Tibor Fényi dies bezeichnet, denn die Ungarn wissen heute, dass sie viele Angelegenheiten sehr ungeschickt und meist zu ihren Ungunsten angingen und daraus nachteilige Situationen erwachsen. Sie sind sich auch dessen bewusst, dass Budapest nunmehr eine neu definierte kosmopolitische Stadt geworden ist, angelehnt an die westliche Kultur, aber auch Ungarn als Ganzes von einer speziellen mitteleuropäischen Atmosphäre durchtränkt ist. Diese einzigartige Mischung ist Produkt einer Transformation, die mit dem Millennium angefangen hat und hoffentlich weiterhin ausgewogene ungarische Werte vertreten wird.

Literaturverzeichnis

Primärquellen:

Budapesti Hírlap 1896. [Budapester Nachrichtenblatt]

Fővárosi Lapok 1896. [Hauptstädtisches Blatt]

Kiállítási Újság 1896. [Ausstellungszeitung]

Pester Lloyd 1896.

Pesti Napló 1896. [Pester Tagesblatt]

Vasárnapi Újság 1896. [Sonntagszeitung]

Nachschlagewerke:

1000 év törvényei internetes adatbázis [Die Internet-Datenbank für 1000 Jahre Gesetzestexte],

Online Publikation der CompLex Kiadó Kft.: <http://www.1000ev.hu>

§ II. Artikel 1892: <http://www.1000ev.hu/index.php?a=3¶m=6452> vom 12.04.2008.

§ III. Artikel 1893: <http://www.1000ev.hu/index.php?a=3¶m=6486> vom 12.04.2008.

§ XVII. Artikel 1895: <http://www.1000ev.hu/index.php?a=3¶m=6579> vom 12.04.2008.

§ VII. Artikel 1986: <http://www.1000ev.hu/index.php?a=3¶m=6624> vom 12.04.2008.

§ VIII. Artikel 1986: <http://www.1000ev.hu/index.php?a=3¶m=6625> vom 12.04.2008.

A Pallas Nagy Lexikona [Pallas'Grosses Lexikon], Online Publikation der Ungarischen

Elektronischen Bibliothek: <http://mek.oszk.hu/00000/00060/html/index.html>.

Art. Bartholdi: <http://mek.oszk.hu/00000/00060/html/010/pc001088.html> vom 11.04.2008

Art. Bosznia: <http://mek.oszk.hu/00000/00060/html/015/pc001532.html> vom 11.04.2008

Art. Csákó: <http://mek.oszk.hu/00000/00060/html/022/pc002290.html> vom 24.02.2008

Art. Gentry: <http://mek.oszk.hu/00000/00060/html/040/pc004041.html> vom 13.04.2008

Art. Hármaskönyv: <http://mek.oszk.hu/00000/00060/html/045/pc004551.html> vom 12.02.08

Art. Ispán: <http://mek.oszk.hu/00000/00060/html/052/pc005202.html> vom 21.02.2008

Art. Millennium: <http://mek.oszk.hu/00000/00060/html/071/pc007117.html> vom 24.11.2007

Art. Nádor: <http://mek.oszk.hu/00000/00060/html/073/pc007342.html> vom 11.04.2008

Art. Turul: <http://mek.oszk.hu/00000/00060/html/102/pc010287.html> vom 11.04.2008

Brockhaus. Die Enzyklopädie, 13. Band (München/Mannheim 1996).

Magyar Nagylexikon [Ungarns Großlexikon], 13. Band (Budapest 2001).

Magyar Életrajzi Lexikon 1000-1990 [Ungarisches Biographie Lexikon], Online Publikation der Ungarischen Elektronischen Bibliothek: <http://mek.iif.hu/porta/szint/egyeb/lexikon/eletrajz/html>.

<http://himnusz.hu/> vom 30.10.2007.
<http://lexikon.meyers.de/meyers/Gepiden> vom 05.11.2007.
<http://lexikon.meyers.de/meyers/Avaren> vom 05.11.2007.
<http://lexikon.meyers.de/meyers/Kumanen> vom 14.04.2008.
<http://de.wikipedia.org/wiki/Hron> vom 26.11.2007.
<http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.s/s507863.htm> vom 06.01.2008.
<http://www.wien.spoe.at/online/page.php?P=11280> vom 24.02.2008.
http://vatican.va/holy_father/leo_xiii/encyclicals/documents/hf_lxiii_enc_01051896_insignes_en.html vom 23.11.2007.

Sekundärliteratur:

Anonymus: Gesta Hungarorum. In: Populart füzetek, 7 (Szentendre 1993). Online-Publikation der Ungarischen Elektronischen Bibliothek: <http://mek.oszk.hu/02200/02245> vom 18.10.2007

Balázs, György/Szelényi, Károly: Die Magyaren. Geburt einer europäischen Nation (Budapest 1989).

Bálint, Zoltán (Hsg.): Az ezredéves kiállítás architektúrája [Die Architektur der Tausendjahr-Ausstellung] (Wien 1896). Online-Publikation der Ungarischen Elektronischen Bibliothek: <http://mek.oszk.hu/04800/04885> vom 24.10.2007.

Berend, Iván T./ Ránki György: Hungary. A Century of economic development (Newton Abott, Devon 1974).

Csorba, László/ Sisa, József/ Szalay, Zoltán: Az országház [Das Parlament] (Budapest 1992).

Erdélyi, István: A magyar honfoglalás és előzménye [Die ungarische Landnahme und ihre Vorgeschichte] (Budapest 1986).

Fényi, Tibor: Budapest 1896 – Ein Millennium im K.u.K. Rahmen (Wien 1996).

Gergely, András: Magyarország története a 19. században [Die Geschichte Ungarns im 19. Jahrhundert] (Budapest 2005).

Gogolák, Ludwig von: Zum Problem der Assimilation in Ungarn in der Zeit von 1790 – 1918. In: Steinacker, Harold (Hsg.): Südostdeutsches Archiv, Band 9 (München 1966), 1-44.

Gyöngyi, Éri/ Jobbágyi, Zsuzsanna: Das goldene Zeitalter, Kunst und Gesellschaft in Ungarn 1896 – 1914 (Budapest 1993).

Hanák, Péter: Die Geschichte Ungarns. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Essen 1988).

Hanák, Péter: Ungarn in der Donaumonarchie. Probleme der bürgerlichen Umgestaltung eines Vielvölkerstaates (= Schriftenreihe des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts,

- Band 10, München 1984).
- Haselsteiner, Horst: Das Nationalitätenproblem in den Ländern der ungarischen Krone. In: Zöllner, Erich (Hsg.): Volk, Land und Staat. Landesbewußtsein, Staatsidee und nationale Fragen in der Geschichte Österreichs (= Schriften des Institutes für Österreichkunde; 43, Wien 1984), 118-137.
- Haslinger, Peter: Das Ungarnbild der Wiener Presse am Vorabend des Millenniums: Der Nationalitätenkongress 1895 und die kroatische Frage, In: Österreichische Osthefte, Zeitschrift für Mittel-, Ost-, und Südeuropaforschung, Heft 1 (Wien 1995). 133-146.
- Haslinger, Peter: Hundert Jahre Nachbarschaft. Die Beziehungen zwischen Österreich und Ungarn. 1895 – 1994 (Frankfurt am Main/Wien 1996)
- Hobsbawm, Eric John/ Ranger, Terence O. (Hsg.): The Invention of Tradition (Cambridge 1983)
- Horváth, Zoltán: Die Jahrhundertwende in Ungarn. Geschichte der zweiten Reformgeneration (1896-1914) (Budapest 1966)
- Kann, Robert A.: Das Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie. Geschichte und Ideengehalt der nationalen Bestrebungen vom Vormärz bis zur Auflösung des Reiches im Jahre 1918, Erster Band: Das Reich und die Völker (= Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft Ost, IV; Graz/Köln 1964)
- Kann, Robert A.: Geschichte des Habsburgerreiches 1526-1918 (= Forschungen zur Geschichte des Donaupraumes, 4; Wien/Köln/Graz 1982)
- Király, Edit: Tore und ihre Hüter. Eine feierliche Eröffnung und ihr Medienecho im Jahre 1896 in Ungarn. In: Kakanienrevisited (16.05.2006). Online-Publikation von Kakanienrevisited: www.kakanien.ac.at/beitr/emerg/EKiraly1.pdf vom 16.01.2008.
- Klimó, Árpád von: Nation, Konfession, Geschichte. Zur nationalen Geschichtskultur Ungarns im europäischen Kontext (1860-1948) (München 2003).
- Kóváry, László: A Millenium lefolyásának története és a millenáris emlékkalkotások [Die Geschichte des Ablaufs des Millenniums und die millenarische Gedächtniswerke] (Budapest 1897).
- Makk, Ferenc: Ungarische Außenpolitik (896-1196) (Herne 1999).
- Pamlényi, Ervin (Hsg.): Die Geschichte Ungarns (Budapest 1971).
- Peterseil, Walter: Nationale Geschichtsbilder und Stereotypen in der Karikatur, Diss. Uni Wien (Wien 1991)
- Plaschka, Richard Georg/ Suppan, Arnold/Haselsteiner, Horst: Zum Begriff des Nationalismus und zu seinen Strukturen in Südosteuropa im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In: Österreichische Osthefte 19 (1977)

- Pótó, János: „állj az időknék végezeteig!“. Az ezredévi emlékművek története [„Bestehe bis zum Ende aller Tage!“. Die Geschichte der Tausendjahr-Denkmäler]. In: *História* (Mai/Juni 1996). Online-Publikation des Kempelen Farkas Digitales Lehrbuchbibliotheks: www.hik.hu/tankonyvtar/site/books/b1001/96-056-06Poto.html vom 17.01.2008.
- Puskás, Julianna: Kivándorló magyarok az Egyesült államokban. 1880-1940 [Die auswandernden Ungarn in den Vereinigten Staaten] (Budapest 1982).
- Puskás, Julianna (Hsg.): Overseas migration from east-central and southeastern Europe 1880-1940 (= *Studia historica academiae scientiarum hungaricae* 191, Budapest 1990).
- Puskás, Julianna: From Hungary to the United States. 1880-1914 (= *Studia historica academiae scientiarum hungaricae* 184, Budapest 1982).
- Romsics, Ignác: Magyarország története a XX. században [Die Geschichte Ungarns im 20. Jahrhundert] (Budapest 2005).
- Silagi, Gabriel (Hrsg.): Die „Gesta Hungarorum“ des anonymen Notars. Die älteste Darstellung der ungarischen Geschichte (Sigmaringen 1991).
- Sisa, József: Az 1896-os ezredéves kiállítás néprajzi faluja és a magyar állam önreprezentációja [Das ethnographische Dorf der Tausendjahr-Ausstellung des Jahres 1896 und die Selbstrepräsentation des ungarischen Staates]. In: *Korunk* (Juli 2001). Online-Publikation des Elektronischen Periodika Archivs: <http://epa.oszk.hu/00400/00458/00043/kiallitas.htm> vom 12.12.2007.
- Suppan, Arnold: Die Kroaten, In: Wandruszka, Adam (Hsg.): Die Habsburgermonarchie 1848 – 1918, Band III. Die Völker des Reiches, Teilband 1 (Wien 1980), 625-683.
- Szakács, Sándor: Gazdaságtörténet II. [Wirtschaftsgeschichte] (Budapest 2004).
- Széplaki, Joseph (Hsg.): The Hungarians in America 1583-1975. A chronology & fact book (= Ethnic chronology series 18, Dobbs Ferry, N.Y. 1975).
- Tarr, László: Az ezredév [Das tausendste Jahr] (Budapest 2003). Online-Publikation des Neumann János Digitales Bücher- und Medienzentrums: <http://www.neumann-haz.hu/scripts/SGML/BHISGMLtr?mtezredev/mtezredev0000.sgml> vom 04.10.2007.
- Vadas, Ferenc: Millenniumi piramis és Gellért-hegyi Akropolisz [Die Millenniumspyramide und die Akropolis auf dem Gellértberg] (= *Budapesti Negyed* 3, Jahrgang II, Frühjahr 1994, Nummer 1). Online-Publikation des Budapester Stadtarchivs: <http://www.bparchiv.hu/magyar/kiadvany/bpn/03/vadas.html> vom 16.12.2007.
- Zarek, Otto: Die Geschichte Ungarns (Zürich 1938).

Anhang

I. Namens- und Ortsbezeichnungen (nach dem ungarischen Alphabet)

<i>Ungarischer Name</i>	<i>Deutscher Name</i>	<i>Nationalitäten-Name</i>
Árva	Arwa	Orava
Bácska	Batschka	Bačka
Bártfa	Bartfeld	Bardejov
Brassó	Kronstadt	Braşov
Buda	Ofen	Budín/Budim
Csütörtökhely	Donnersmarkt	Spišský Štvrtok
Dévény	Theben	Devín
Esztergom	Gran	Ostrihom/Ostrogon
Magyarvalkó	-	Văleni Ro
Segesvár	Schäßburg	Sighişoara
Nagyvárad	Großwardein	Oradea
Szerém	Syrmien	Srem/Srijem
Frics	Friedrichsdorf	Fričovce
Garam	Gran	Hron
Kassa	Kaschau	Košice
Lajtaszentmiklós	Neudörfl	-
Máriatólgyes	Dubnitz an der Waag	Dubnica nad Váhom
Munkács	Munkatsch	Mukatschewe
Nádorfehérvár	Belgrad	Beograd
Nyitra	Neutra	Nitra
Ómoldova	Alt-Moldau	Moldova Veche
Orsova	Orschowa	Orşova
Pozsony	Preßburg	Bratislava
Resica	Reschitza	Reşiţa
Selmecbánya	Schemnitz	Banská Štiavnica
Stájerlakanina	Anina	Steierdorf-Anina
Szepes	Zips	Spiš
Szörény-Toronya	Turn-Severin	(Drobeta) Turnu Severin
Temesvár	Temeschwar	Timişoara
Tisza	Theiss	Tisa
Zágráb	Agram	Zagreb
Zimony	Semlin	Zemun

II. Relevante Gesetzestexte zum Millennium

1892. évi II. törvénycikk az 1895. évben Budapesten tartandó országos nemzeti kiállításról²⁰⁶

1. § Az 1895. évben Budapesten általános országos nemzeti kiállítás tartatik.
2. § A kiállítást az illetékes miniszterek és egyéb szakkörök közreműködésével, a kereskedelemügyi minister rendezi.
3. § Utasittatik a kereskedelemügyi minister, hogy a pénzügyministerrel egyetértve, a kiállítás költségeinek fedezése és annak módozatai iránt kellő időben tegyen az országgyűlésnek előterjesztést.
4. § A kiállítás befejeztéig az ország bármely részében országos iparkiállítás általában nem, vidéki vagy részleges iparkiállítás pedig csak a kereskedelemügyi, illetve a földművelésügyi minister engedélye mellett rendezhető.
5. § A jelen törvény végrehajtásával a ministerium bizatik meg.

1893. évi III. törvénycikk az országos nemzeti kiállítás költségeinek fedezéséről

1. § A Budapesten tartandó országos nemzeti kiállítás költségeinek fedezésére az 1892. évi II. törvénycikk 3. §-a alapján egy biztosítási alap létesítettik, mely alaphoz az állam 1.000,000 forinttal járul.
2. § A biztosítási alapra szánt összegből:
1893. évben 100,000 frt,
1894. évben 200,000 frt,
1895. évben 600,000 frt és
1896. évben 100,000 frt
bocsáttatik a pénztári készletekből a kereskedelemügyi minister rendelkezésére.
A biztosítási alaphoz fel nem használt része, a kiállítás bevételeiből legkésőbb 1897. évi július 1-ig az államkincstárnak visszatérítendő.
3. § E kiállítás az 1892. évi II. törvénycikk 1. §-ában foglalt határozmánytól eltérőleg 1896-ban tartatik meg.
4. § Jelen törvény végrehajtásával a kereskedelemügyi és pénzügyi minister bizatnak meg.

1895. évi XVII. törvénycikk az országos nemzeti kiállítás költségeinek részbeni fedezésére rendezendő osztályosorsjátékról

1. § A pénzügyminister felhatalmaztatik, hogy az 1896. évben Budapesten tartandó országos nemzeti kiállítás céljaira két millió koronát lottódíj- és nyereményadómentes osztályosorsjáték útján szerezhessen be.
2. § Ezen osztályosorsjáték sorsjegyei, valamint a nyeremények, nemkülönben a szerződések, melyeket a kincstár az osztályosorsjátékra vonatkozólag magánosokkal köt, úgyszintén az ezen szerződésekből folyó beadványok és okmányok bélyeg- és illetékmentesek.
3. § A pénzügyminister felhatalmaztatik, hogy a rendezendő osztályosorsjáték tiszta jövedelmének megfelelő 1.000,000 frt (2.000,000 korona) összeget még az 1895. év folyamán bocsáthassa a kiállítás céljaira a kereskedelemügyi minister rendelkezésére.
4. § Jelen törvény kihirdetése napján lép életbe és végrehajtásával a pénzügyminister bizatik meg.

²⁰⁶ Folgende Gesetzestexte sind dieser Quelle entnommen: CompLex Kiadó Kft. 1000 év törvényei internetes adatbázis: <http://www.1000ev.hu/index.php?a=2&k=4&f=6364>

1896. évi VIII. törvénycikk
a honalapítás ezredik évfordulójának megörökítésére alkotandó művekről

1. § A törvényhozás a honalapítás ezredik évfordulójának maradandó emlékekkel való megörökítése céljából elhatározza, hogy

- a)* Budapesten a városligetnek az Andrássy-ut és a tó közötti részében a honalapító Árpádot és a nemzet egész történelmi multját megörökítő emlékművet állit,
- b)* az ország hét különböző pontján, nevezetesen: a munkácsi várhegyen, a nyitrai Zobor hegyen, a Morva vizének a Dunába torkolásánál emelkedő dévényi várhegyen, Pannonhalmán, a zimonyi várhegyen, Pusztaszeren és a brassói Czenk-hegyen emlékoszlopokat emel,
- c)* Budapesten a várban a Nagy-Boldogasszonyról elnevezett koronázási templom melletti Halászbástyán Szent István király lovas szobrát állitja fel,
- d)* országos szépművészeti muzeumot létesit s annak gyűjteményei befogadására Budapesten alkalmas helyen megfelelő épületet emel,
- e)* az ország különböző vidékein 400 uj népiskolát állit fel.

2. § A ministerium megbizatik, hogy az 1. §-ban felsorolt alkotásokkal járó munkálatokat végrehajtassa.

E munkálatok költségeinek fedezésére a következő hitelek engedélyeztetnek:

- a)* Budapesten a honalapító Árpádot és a nemzet történelmi multját megörökítő emlékmű felállítására 802,640 ft;
- b)* az ország hét pontján emlékoszlopok emelésére 350,000 ft;
- c)* Szent István lovas szobrának felállítására és e szobor körüli tér rendezésére 300,000 ft;
- d)* a szépművészeti muzeum létesítésére s gyűjtemény anyagának gyarapítására 3.200,000 ft;
- e)* 400 uj népiskola felállítására 673,000 ft.

3. § A 2. §-ban jelzett s összesen 5.325,640 frtot tevő költségből 1.225,436 ft már az 1895. és 1896. évi állami költségvetésekbe beillesztve lévén, a fenmaradó 4.100,204 frtnyi szükségletből 74,604 ft a pénztári készletekből fedezendő és az 1895. évi IV. tc. 2. §-ának "átmeneti kiadások" III. (Ministerelnökség) fejezete alatt számolandó el, 4.025,600 ft pedig a munkálatok előhaladása szerint szükséges részletekben a következő évi állami költségvetésekbe veendő fel.

4. § Jelen törvény kihirdetése után azonnal életbe lép, végrehajtásával a ministerelnök, a pénzügyminister és a vallás- és közoktatásügyi minister bizatnak meg.

III. Grafiken und Abbildungen zum Millennium²⁰⁷

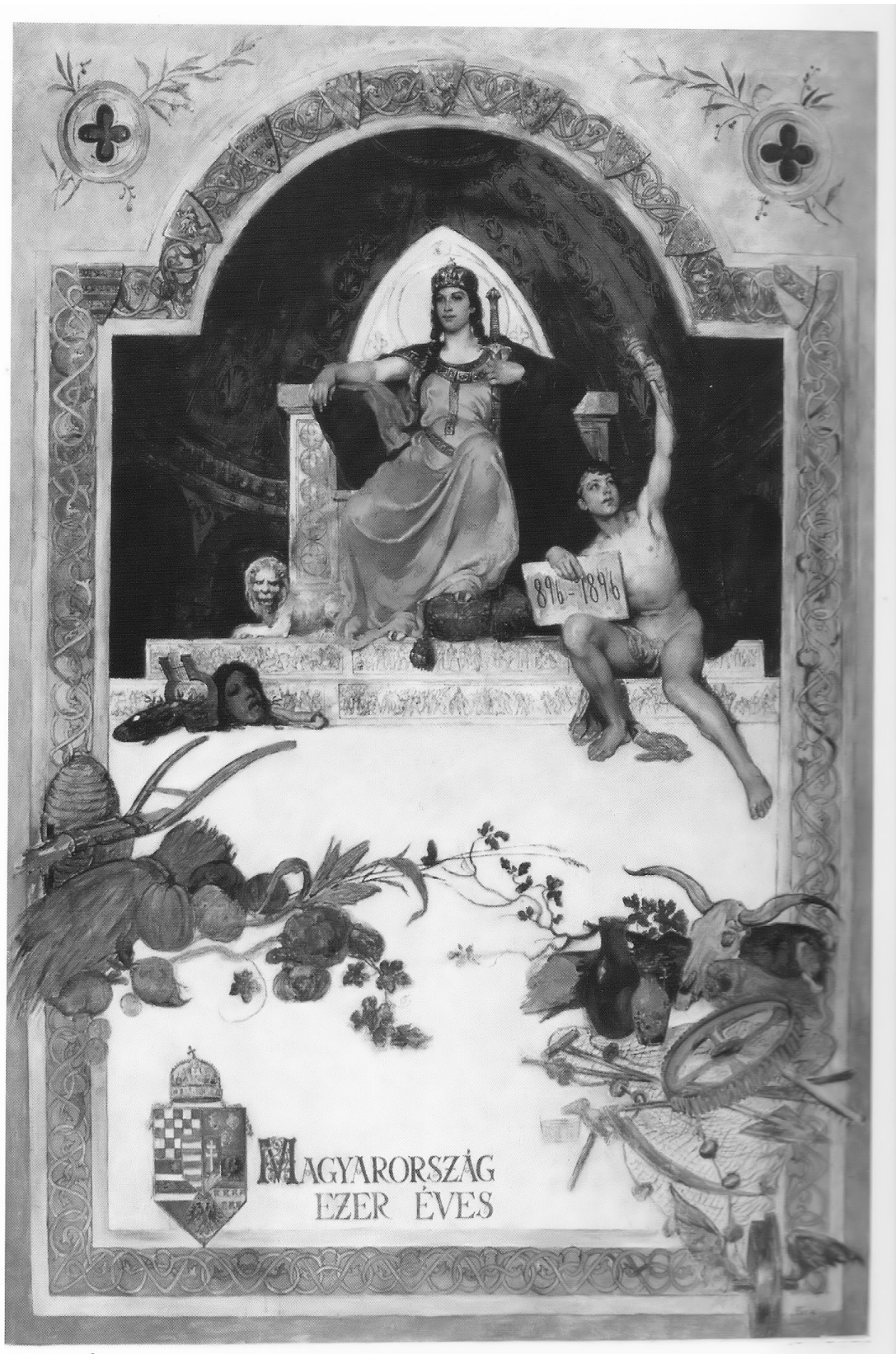


Abb.1: 1000 Jahre Hungaria

²⁰⁷ Folgende Abbildungen aus Tarr, László: Az ezredév; Bálint, Zoltán (Hsg.): Az ezredéves kiállítás architektúrája; Gyöngyi, Éri/ Jobbágyi, Zsuzsanna: Das goldene Zeitalter, Kunst und Gesellschaft in Ungarn 1896 – 1914.

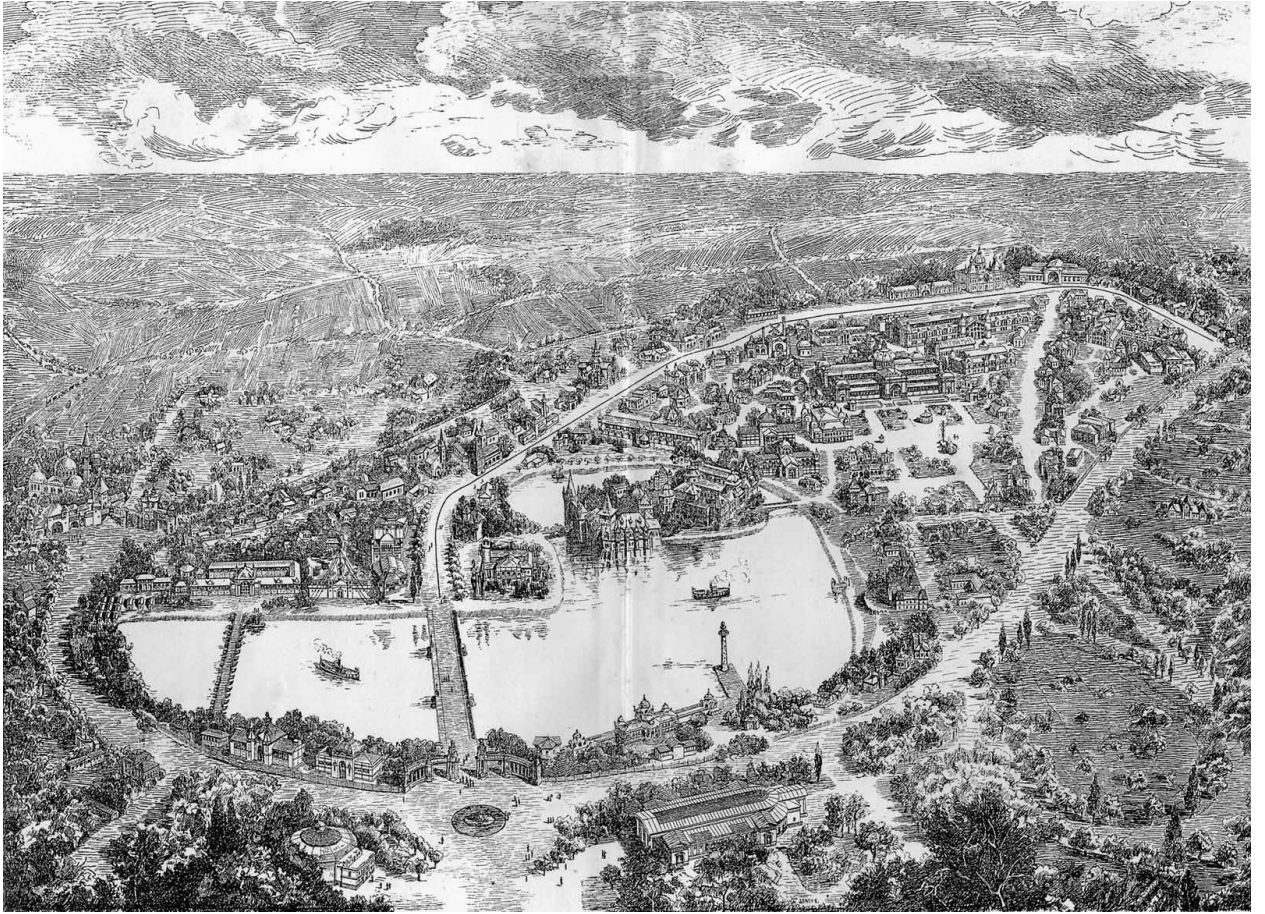


Abb. 2: Der Plan zur Ausstellung im Stadtwaldchen, 1896



Abb.3: Der Haupteingang zur Ausstellung im Stadtwaldchen, 1896



Abb.4: Das Vajdahunyad-Schlösschen im Stadtwaldchen, 1896



Abb.5: Plakat zu Louis Gogards „Ballon captif“, 1896



Abb.6: Der Kirchturm des ethnographischen Dorfes auf der Ausstellung, 1896

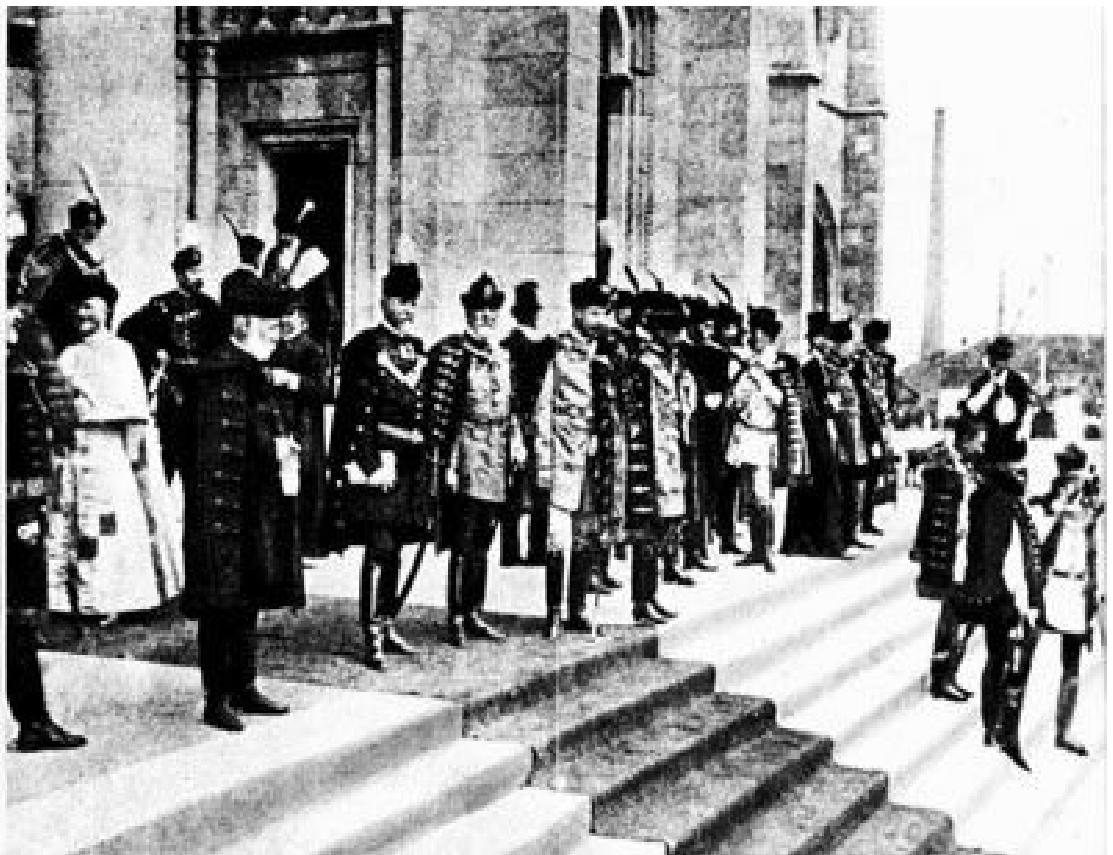


Abb.7: 8.Juni 1896 Parlamentarier warten auf den König und die Krone

Abstract – Deutsch

Das vorliegende Werk mit dem Titel „Magyarisches Millennium 1896. Glanz- und Schattenseiten“, fokussiert auf zwei Wesensmerkmale: Zum einen die so genannten Glanzseiten der dualistischen Periode, Mitinbegriffen sind der wirtschaftliche Aufschwung, die gesellschaftliche Modernisierung und die politische Friedenszeiten, auch Goldenes Zeitalter genannt. Dies führte zu einer zufrieden gestellten magyarischen Gesellschaft, die das tausendjährige Bestehen in unglaublichen Dimensionen an verschiedenen nationalen Orten und einer pompös ausgestatteten Ausstellung mitten im Herzen Budapests feierte. Zum Anderen waren da die Schattenseiten im Hintergrund, die immer latent waren, aber in diesen Tagen nur zu leicht in Vergessenheit gerieten. Hierher gehörten die Nationalitätenfrage in Ungarn, den ersten Arbeiterbewegungen und die Emigration, meist in die Vereinigten Staaten. Nicht zuletzt Ministerpräsident Banffys Politik und seine Assimilationserfolge. Schlussendlich trugen die grundlegenden Probleme innerhalb des Dualismus´ seit 1867 dazu bei, dass das System bald auseinander fiel.

Die Aufgabe besteht darin den historischen Kontext der Feiern zu beleuchten. Hierher gehört die Darstellung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen des dualistischen Ungarns. Dies soll mit einer Analyse der Wachstumsrate in der Wirtschaft, Industrie und Handel einhergehen. Zusätzlich soll die Modernisierung des gesamten Reiches, im Besonderen die neu ernannte Hauptstadt Budapest, anhand des neuen Schulsystems, des Gesundheitswesens und der Gesellschaftsschicht vor Augen geführt werden. Im Großen und Ganzen lässt sich ein positives Bild erkennen, das aber mit negativen Nuancen durchzogen ist. Diese betreffen vor allem die Misstände der Arbeiterklassen, die Forderungen der Oberschicht und das Ignorieren der Begehren der Nationalitäten.

Im kleineren Rahmen ist es wichtig die Signifikanz der Feiern für die Ungarn, hier besonders die Magyaren, zu eruieren. Daraus resultieren Fragen wie beispielsweise, was ist das Millennium, was genau wird gefeiert und vor allem in welcher Weise. Das Millennium an sich, ihre Ausstellungen, Paraden, historische Kultstätten und ihrem Historismus in der Kunst sind Gegenstand dieses Kapitels. Hierher gehört prinzipiell das Thema der Landnahme 896 und die Staatsgründung, das mit der Herausbildung des Nationalbewusstseins verbunden war.

Abstract – English

The present thesis, entitled „Magyar Millennium 1896. Highlights and shadows of Hungary's one-thousandth birthday celebration.“, is dealing with two main points: On the one hand, there are the brilliant highlights of this dualistic era, including economical prosperity, modernisation of the society, and political peace, named the Golden Ages. Resulting in a contented Magyar society that celebrated its Millennium in huge dimensions at lots of national sites with a pompous exhibition in the very heart of Budapest. But the year of 1896 surely was not only a year of joy and happiness.

On the other hand, there are the deep shadows in the background that were latent, and easily to be forgotten about, in these times. It is concerned to the problems with the nationalities in Hungary, the first risings of the workers and their immigration to the U.S., and finally the policy of minister president Bánffy and his assimilation acts. Eventually, the policy of the Dualism was unstable from its beginnings in 1867, causing the near collapse of this system.

Hence, in the major, it is important to highlight the historical context of the celebration. There is a need to introduce the political, economic and social framework of dualistic Hungary. This includes analyzed values of the growth of economy, industry, and trade. In addition, the modernisation of the whole country, especially the newly designated capital Budapest, the educational system and the public health care find their places in this chapter. All in all, we are aware of the positive facts diminished by the negative facts concerning the drawback of the lower social classes, the claims of the upper classes and the disregard of the demands of the nationalities.

In the minor frame, it is necessary to explain the significance of this jubilation for the Hungarians, especially for the Magyars. This condition in mind, we may question, what exactly is the Millennium, what is being celebrated, and most importantly how? The Millennium per se, its exhibitions, parades, and historic places of cult and pictures of Historicism are subjects in this chapter. As a matter of fact, one section is about the famous Hungarian Conquest in 896 and the birth of the Hungarian nation linked to the development of national awareness.

Curriculum Vitae

Angaben zur Person

Name: Tímea Galambos

Geburtsdatum: 18.06.1983 in 2340 Mödling

Schulbildung

Universität Wien (Dr. Karl-Lueger-Ring, A-1010 Wien)

2004 WS-2008 SS: Bakkalaureat Translationswissenschaften (Deutsch, Ungarisch, Englisch)

2004 SS-2008 SS: Diplom Geschichtswissenschaften (Osteuropäische Geschichte)

2002 WS-2004 SS: Diplom Rechtswissenschaften (Rechtsgeschichte)

Bundsgymnasium (Bachgasse 8, A-2340 Mödling)

2002 Matura: (Schriftlich: Deutsch, Englisch, Latein, Mathematik; mündlich: Latein, Geschichte, Psychologie); Kurse: Erste Hilfe, Fahrtenschwimmer, Allroundschwimmer; Pflichtwahlfächer Oberstufe: Englisch, Psychologie; Wahlfächer Unterstufe: Barocker Gesellschaftstanz, Haltungsturnen

Fremdsprachen

Deutsch (Bildungssprache)

Ungarisch (Muttersprache)

Englisch (fließend, C1-Niveau), 2007: TOEFL (94 Punkte); 2001 April: Active Language Learning in Dun Laoghaire (Dublin, Irland); 1999 März: Field Study Centre in Juniper Hall (Dorking, Surrey, GB) und in Flatford Mill (East Bergholt, Suffolk, GB)

Französisch (Grundkenntnisse, B1-Niveau)

Latein (Matura)